Der Stern

Heft 27 • 9. Jahrgang • 7. Juli 1956 • Verlagsort Hamburg

50 PF

In diesem Heft beginnt der neue Bericht von Robert A. Stemmle und Hans Nogly:

Tausend und eine Frau

Das Leben des Königs der Heiratsschwindler

Susan Hayward

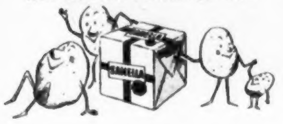
Sanella und Kartoffeln

Die „Neuen" rollen an!

Mit langen und mit rundlichen Gesichtern lachen sie uns appetitlich an. Die schöne Zeit ist wieder da, wo die Kartoffel mehr ist als die sättigende, kräftige Basis unserer Mahlzeiten. Jetzt spielt sie die Hauptrolle, jetzt ist sie Delikatesse!

Bescheidene Kartoffel! Dabei hat sie soviel Ruhm verdient wie kaum ein anderes Nahrungsmittel. Manche Hungersnot hat sie verhindert, und überall ist sie beliebt. Denn sie ist reichlich und preiswert zu haben und wertvoll durch ihren Gehalt an Vitaminen, Mineralstoffen, an Kalk, Eiweiß und Stärke.

Eine junge Kartoffel, ein Stück frische Sanella, eine Prise Salz, das ist eine runde Sache!



Die Kartoffel ist für uns heute fast eine Selbstverständlichkeit. Doch bei ihrer Zubereitung müssen wir täglich darauf achten: Wie beim Apfel sitzen die wichtigsten Nährstoffe direkt unter der Schale. Nur Pellkartoffeln, in wenig Wasser gedämpft, haben ihren vollen Nährwert behalten.

Gebürstet und »in Schale«

Was dem Apfel recht ist, ist dem Erdapfel billig! Deshalb sollte man die Kartoffeln – jedenfalls was die neuen anbelangt – auch mit der Schale essen.

1 So schmecken die kleinen Kartoffeln köstlich: Roh in Wasser gut abbürsten, sie zugedeckt in heißer Sanella von allen Seiten gar- und braunrösten, mit Salz und Petersilie bestreuen!

2 Wenn Sie von den Kartoffeln ein Stückchen abschneiden, können sie in Reihen auf einem mit Sanella gefetteten Backblech stehen. Noch reichlich Kümmel darüberstreuen, alles im Ofen garbacken lassen.

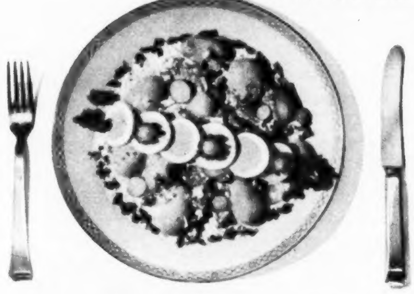
3 Große Pellkartoffeln der Länge nach in Scheiben schneiden, sie dann mit Sanella bestreichen, gleich große Käsescheiben darauflegen, im Ofen backen, bis der Käse schmilzt. Mit Schnittlauch bestreuen.

4 Frische Pellkartoffeln sollten Sie so einschneiden, daß die Hälften zwar aufklaffen, jedoch nicht auseinanderfallen. Und dann füllen Sie in die entstandene Spalte eine pikante Quarkcreme! Guten Appetit!

Pfannenkartoffeln

Soll schnell ein kräftiges Abendessen auf den Tisch, dann braten Sie einmal rohe Kartoffelscheiben in Sanella und gießen etwas Brühe oder Wasser auf. Mit Mehl bestäuben, pikant würzen! Wurst-, Gurkenwürfel und Tomatenmark oder geriebener Käse geben dem Ganzen eine besondere Note. Sie können auch rohe Kartoffeln in die Pfanne raffeln, in Sanella von allen Seiten braunbraten, würzen und noch ein Ei darüberschlagen. Man wird Ihre Kochkunst loben!

Hessische Frühlingskartoffeln



1/4 l saure Sahne, 1/4 l Rahm oder Dosenmilch mit Salz, Zitrone und 1 Prise Zucker abschmecken. Alle Frühlingskräuter, die Sie gerade haben, dazugeben: Schnittlauch, Petersilie, Huflattich, Brennessel oder Dill usw., 2-3 hartgekochte, gehackte Eier und kleingeschnittene Radieschen darunterziehen, damit die Soße schön bunt aussieht. Die frischen Salzkartoffeln schwenken Sie in Sanella und geben die Frühlingssoße darüber.

„Schön rötlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster;
verdau'n sich lieblich und geschwind
und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster."

MATTHIAS CLAUDIUS

Das ist alles für heute. Aber Sie wissen ja: Ich berichte Ihnen laufend Interessantes, das für alle Hausfrauen, die mit Liebe und Vernunft wirtschaften, beim Einkauf und Kochen von Nutzen ist. Also bis zum nächsten Mal –

Ihre Maria Holm

Alles, was eine Margarine wirklich gut macht, ist in Sanella enthalten!

Sa 82 Z

UNSER TITELBILD

Susan Hayward

spielt in dem neuen Hollywood-Film „Und morgen werd' ich weinen" die Rolle der noch lebenden Sängerin Lillian Roth, die von ihrer ehrgeizigen Mutter zu Ruhm und Glanz getrieben wurde, ehe sie dem Alkohol verfiel. Einen Bildbericht finden Sie im Innern des Heftes

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im
Verlag Henri Nannen GmbH
Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Telefon 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Bedmeier z. Z. verreist

Chef vom Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Telefon 24 51 52, Fernschreiber Berlin 01 83867

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestr. 71, Telefon 68 32 71, FS. 082—1950

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-Giebel, Molchweg 116

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber und Telex 01/1633
Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25
Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10
Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136
London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FREmantle 2298, Telegramme pixfeature London
Skandinavien: Väridsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88
New York: Miss Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 16 vom 10. 5. 1956. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich DM 1,62 zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe i. Holst. Printed in Germany

*„**Der beste Einfall der Berliner Filmfestspiele** kam nicht von der Festspielleitung, sondern vom Stern“, schrieb die Münchner Abendzeitung über das Wiedersehen mit den Stars aus der großen Zeit des deutschen Films. Acht Tage waren sie auf Einladung unserer Redaktion in Berlin. Es gab Tränen der Freude, als sich Fern Andra und Henny Porten in die Arme sanken, als Paul Richter und Margarete Schön (der Siegfried und die Kriemhild des Nibelungenfilms) sich nach 23 Jahren zum erstenmal wiedersahen. Ein Empfang beim Regierenden Bürgermeister, ein Besuch der Ufa-Ateliers, Presseempfänge und Ausflüge wechselten in bunter Folge, und den Abschluß bildete der gemeinsame Besuch des Filmballs. Unser Bild von einem gemeinsamen Ausflug zeigt beim Rudern auf dem Neuen See des Tiergartens im ersten Boot Charlotte Ander, Johannes Riemann und Liane Haid – im zweiten Boot Hanni Weisse, Carl Ludwig Diehl und Gretl Theimer – im dritten Boot Ivan Petrovich, Paul Heidemann und Camilla Horn*

Stern bewies: Alte Liebe rostet nicht

Dreißig Stars aus der großen Zeit des deutschen Films kamen auf unsere Einladung zu den Filmfestspielen in Berlin

Die Begeisterung, mit der Garry Cooper und Silvana Pampanini von den Berliner Filmfans empfangen wurden, war nur ein müder Klamauk gegen den Jubel der Liebe, mit dem das Volk von Berlin seine Lieblinge aus der großen Zeit des deutschen Films wieder an sein Herz nahm. Der Stern hatte sie aus der ganzen Welt in die alte Reichshauptstadt geholt, die einst auch die Hauptstadt des Films war, und sie alle fühlten sich schon am ersten Abend zu Hause. Unter dem Motto unseres Tatsachenberichts „Das gab's nur einmal" feierte Berlin in einer großen Veranstaltung im Titania-Palast ein herzliches Wiedersehen. Den Bericht darüber finden Sie im nächsten Heft — auf dieser und den beiden folgenden Seiten stellen wir unsere Gäste vor, so wie Sie sie noch von damals kennen und so wie sie sich bis heute kaum verändert haben.

Henny Porten

— hier in „Königin Luise", 1931 — ist mehr als ein Star. Sie ist die Mutter des Films. 1911 steht sie erstmals vor der Kamera. Berlin liegt ihr zu Füßen, aber als Goebbels kommt, verbannt er Henny fast aus den Ateliers. Heute lebt sie in Ratzeburg als Frau eines Arztes, den sie im Dritten Reich nicht verlassen wollte

Dorothea Wieck

eroberte sich mit „Mädchen in Uniform" (neben ihr Hertha Thiele) 1931 die Welt. Ihr Start in Hollywood machte sie nicht glücklich, und als sie heimkehrte, gab es Ärger mit den neuen Machthabern. Heute lebt Dorothea in Berlin, spielt im ‚Anastasia'-Film die Großfürstin Olga und spielt in Luxemburg Theater

Dita Pario

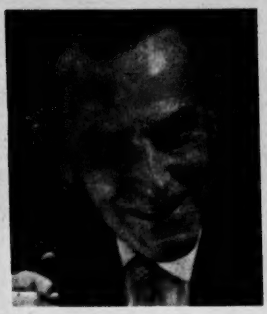
die Stettinerin, begann mit dem Tanz. Zu ihren großen Stummfilmen gehört das „Lied der Gefangenen“ und die „Melodie des Herzens“. Unser linkes Bild zeigt sie 1928 in „Tänzerinnen für Südamerika gesucht“. Mitte der dreißiger Jahre ging Dita nach Frankreich, machte „Die große Illusion“ und lebt heute als Frau eines Pfarrers in Paris.

Gretl Theimer

war bereits im Berliner Wintergarten als Soubrette berühmt, ehe sie der Film holte. Sie schaffte die Klippe vom Stumm- zum Tonfilm. Nach „Alles für Veronika“ (links, mit Hilde Hildebrand und Hubert von Meyerinck) und den „Ganz großen Torheiten“ wurde es stiller um sie — bis jetzt: in „Pulverschnee nach Übersee“ haben wir sie wieder.

Charlotte And

läßt sich auf unserem
to links von Viktor
Kowa anbeten, das
1918 in „Leontines
männer“. Charlotte, lä
berühmt, als der Stu
film starb, war im er
Tonfilm („Die Nacht
hört uns“, 1929) die
nerin von Hans Albers.
Film hat ihr heute
der eine dankbare R
gegeben — in „Anasta

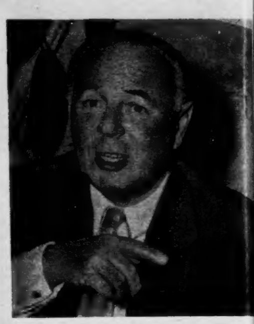


Carl de Vogt

. . . singt Lieder zur Laute — wie oft haben wir das in vergangenen Zeiten auf den Plakaten gelesen. 1916 stand Carl erstmals in Berlin auf der Bühne, als Peer Gynt, als Karl Moor, als Ferdinand. 1918 holte ihn der Film. „Fährmann Maria“, 1936, war eine seiner berühmten Rollen. Er lebt in Berlin. Die Kunst, der er gedient hat, sollte sich seiner erinnern.

Johannes Riemann

war immer zur Stelle, wenn der deutsche Film einen wahrhaften „Herrn“ brauchte. Sein Charme, seine Noblesse und seine Überlegenheit ließen ihn bald zu dem Liebhaber werden, der heute dem Film fehlt. Neben Ilse Werner sehen wir Johannes Riemann hier in dem Film „Ihr erstes Erlebnis“, 1940. Heute ist er in Konstanz wieder zu Rundfunk und Film zurückgekehrt.



Fritz Schulz

sehen wir zwar hier rechts in „Kopf oder Schrift“, 1930, als Bonvivant, doch blieb er nicht in der Erinnerung als Komiker ungezählter Militärschwänke? Schulz, in Zürich zu Hause, ist dort Operettenregisseur und hat gerade einen neuen Film im Atelier: „Amore“ mit Gertrud Kückelmann und Peter Mosbacher.

Lilian Harvey

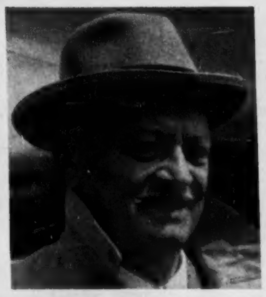
hat wegen des linken Bildes (aus dem Film „Der Kongreß tanzt“) vor 1932 bittere Tränen geweint. Sie wollte nicht, daß ihre Verehrer sie „so“ sehen. Lilian, das „Süßeste Mädel“ des deutschen Films, hat es nach Zürich verschlagen. Sie zieht von Land zu Land und singt auf den Varieté-Bühnen ihre bekanntesten Lieder — in 13 Sprachen.

Ludwig Trautmann

unterschrieb 1912 seinen ersten Filmvertrag und bekam 300 Mark Monatsgage. 1919 kaufte er sich ein Schloß für 480 000 Mark. Er ist ein Star (links mit Elsa Börna in „König ihres Herzens“, 1925), der Liebling der Frauen des Jahrzehnts. 1933 wird Trautmann verboten. 250 Filme hat er gemacht, ein Stern ohne Beispiel. Er lebt in Berlin.

Hanni Weiße

war die Frau mit
schönsten Beinen von
lin. 1913 drehte sie
ersten literarischen
„Der Andere“. „Dsch
gel“ mit Sybille Schm
war 1941 ihre letzte R
Sie hat alle Partner ü
lebt: Bassermann, K
fer, Steinrück, Geb
Alexander. Heute be
sie in Frankfurt das
tel „Zum Heidelberg



Ivan Petrovich

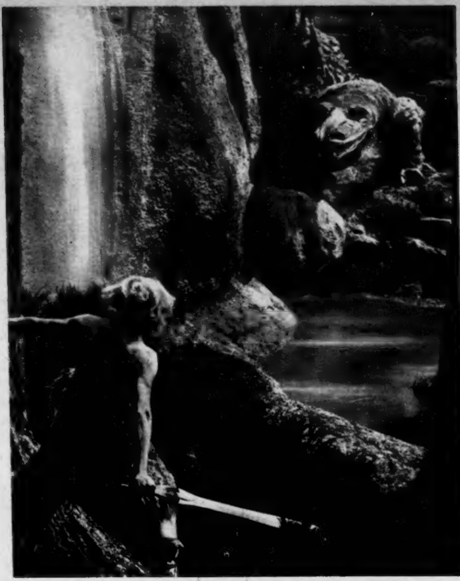
verdient eigentlich den Namen eines „Curd Jürgens der dreißiger Jahre“. Wie viele Frauen wurden schwach, wenn er lächelte. Wir sehen ihn hier in „Frauenliebe, Frauenleid“ mit Magda Schneider. Operettenfilme machten Ivan Petrovich berühmt. Als nach Kriegsende der Film glaubte, ohne ihn auskommen zu können, ging Petrovich zum Rundfunk.

Karl Ludwig Diehl

das heißt: ein Leben für das Theater und die Leinwand, ohne Pausen, ohne Abstiege, mit unzähligen Höhepunkten. Wir sehen ihn hier mit Karin Hardt in „Der Mann, der nicht nein sagen kann“, 1937. Karl Ludwig Diehl lebt auf seinem Bauernhof in Oberbayern. In Göttingen wartet bereits Heinz Hilpert auf ihn mit „Mein Freund Harvey“. Neue Filme im Herbst.

Camilla Horn

hier in „Fahrendes Volk“ mit Hans Albers, gehört zu den Stars der großen Zeit des Films. Sie war das Gretchen in Murnaus Faust-Film, sie war der gefeierte Liebling in 25 Filmen der Ufa. Ernst Lubitsch holte sie vorübergehend nach Hollywood. Als Frau eines Journalisten lebt sie nun am Pilsensee in Oberbayern.



Charlotte Ander

läßt sich auf unserem Foto links von Viktor de Kowa anbeten, das war 1918 in „Leontines Ehemänner". Charlotte, längst berühmt, als der Stummfilm starb, war im ersten Tonfilm („Die Nacht gehört uns", 1929) die Partnerin von Hans Albers. Der Film hat ihr heute wieder eine dankbare Rolle gegeben—in „Anastasia".

Paul Richter

wurde von Fritz Lang für einen der teuersten Ufafilme geholt: „Die Nibelungen", 1923. Er spielte den Siegfried, jung, strahlend und berstend vor Kraft. Sein Kampf mit dem Drachen (lks.), in dessen Leib 13 Männer saßen und ihn bewegten, ist eine der klassischen Szenen des Films. Richter ist bis heute Held vieler Ganghofer-Filme und lebt in Wien.

Margarethe Schön

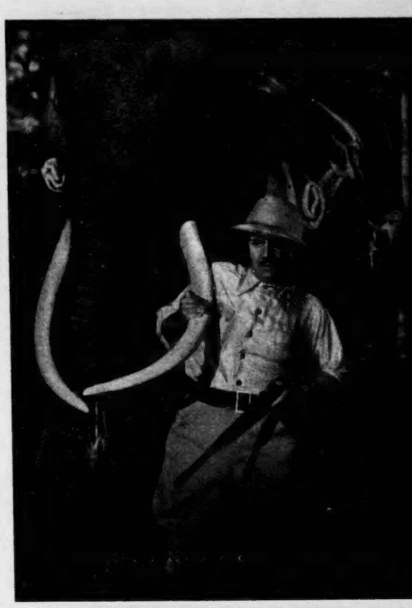
war Paul Richters Partnerin in den berühmten „Nibelungen". Hier hält sie als Kriemhild den Kopf des toten Siegfried. Margarethe Schön, eine der wirklichen Pioniere des Films, wohnt jetzt in Berlin, dort, wo sie vor drei Jahrzehnten den Kintopp in der Wiege geschaukelt hat. Ihr Gesicht wurde vergessen — Ihre Stimme kennt jeder. Margarethe synchronisiert.

Gerda Maurus

ist eine Entdeckung des heute in Hollywood lebenden Regisseurs Fritz Lang. Sie war die berühmte „Frau im Mond", sie war Willy Fritschs Partnerin in „Spione", sie spielte (rechts mit Karin Hardt) in „Leidenschaft", 1929. Die Liste ist lang. Als Frau des Regisseurs Stemmle ist Gerda Maurus eine der Ersten am Düsseldorfer Schauspiel.

Harry Piel

und der aufregende Geruch wilder Tiere sind eins. Deutschlands berühmtester Sensationsdarsteller, der „Mann ohne Double", lebt heute in Wiesbaden. Mit seiner eigenen, 1912 gegründeten Produktionsgesellschaft hat er bis auf den heutigen Tag 108 Filme gemacht, zwei davon nach dem Krieg. Hier haben wir ihn in „Der Dschungel ruft"



Hanni Weiße

war die Frau mit den schönsten Beinen von Berlin. 1913 drehte sie den ersten literarischen Film „Der Andere". „Dschungel" mit Sybille Schmitz war 1941 ihre letzte Rolle. Sie hat alle Partner überlebt: Bassermann, Klöpfer, Steinrück, Gebühr, Alexander. Heute besitzt sie in Frankfurt das Hotel „Zum Heidelberger".

Paul Heidemann

war — den älteren unserer Sternleser ein Begriff — Held der „Paulchen-Semmelmann-Filme". Paulchen war dieses freche Stück mit Flausen im Kopf. Dann holte ihn Ernst Lubitsch. Pola Negri war seine Partnerin in „Bergkatze". Auf dem linken Foto mit Gina Falkenberg in „Trio", 1931. Paulchen, in Berlin hängengeblieben, macht heute zahlreiche Tourneen.

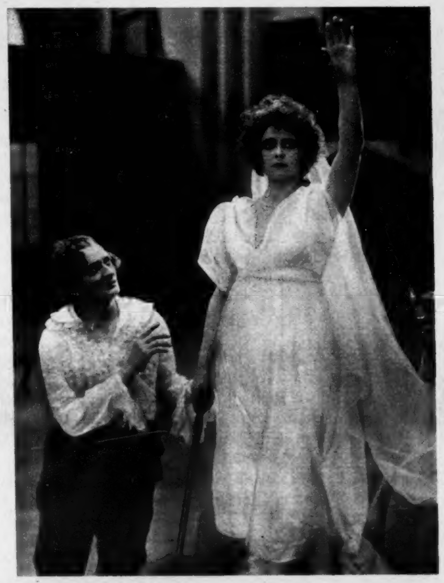
Fern Andra

(als Unschuldsengel in dem Film „Eine Motte flog zum Licht", 1922) war die Sexbombe des Stummfilms. 40 000 Goldmark Jahresgage! Ihre in Berlin gegründete Produktionsgesellschaft steht heute noch im Handelsregister. Mit ihrem damaligen Boxergemahl Kurt Prenzel ging Fern nach Amerika. Heute lebt sie als Frau US-General Dockreif in Wiesbaden.

lk"
ört
ßen
war
aus
der
25
Lu-
per-
od.
na-
Pil-
ern.

Liane Haid

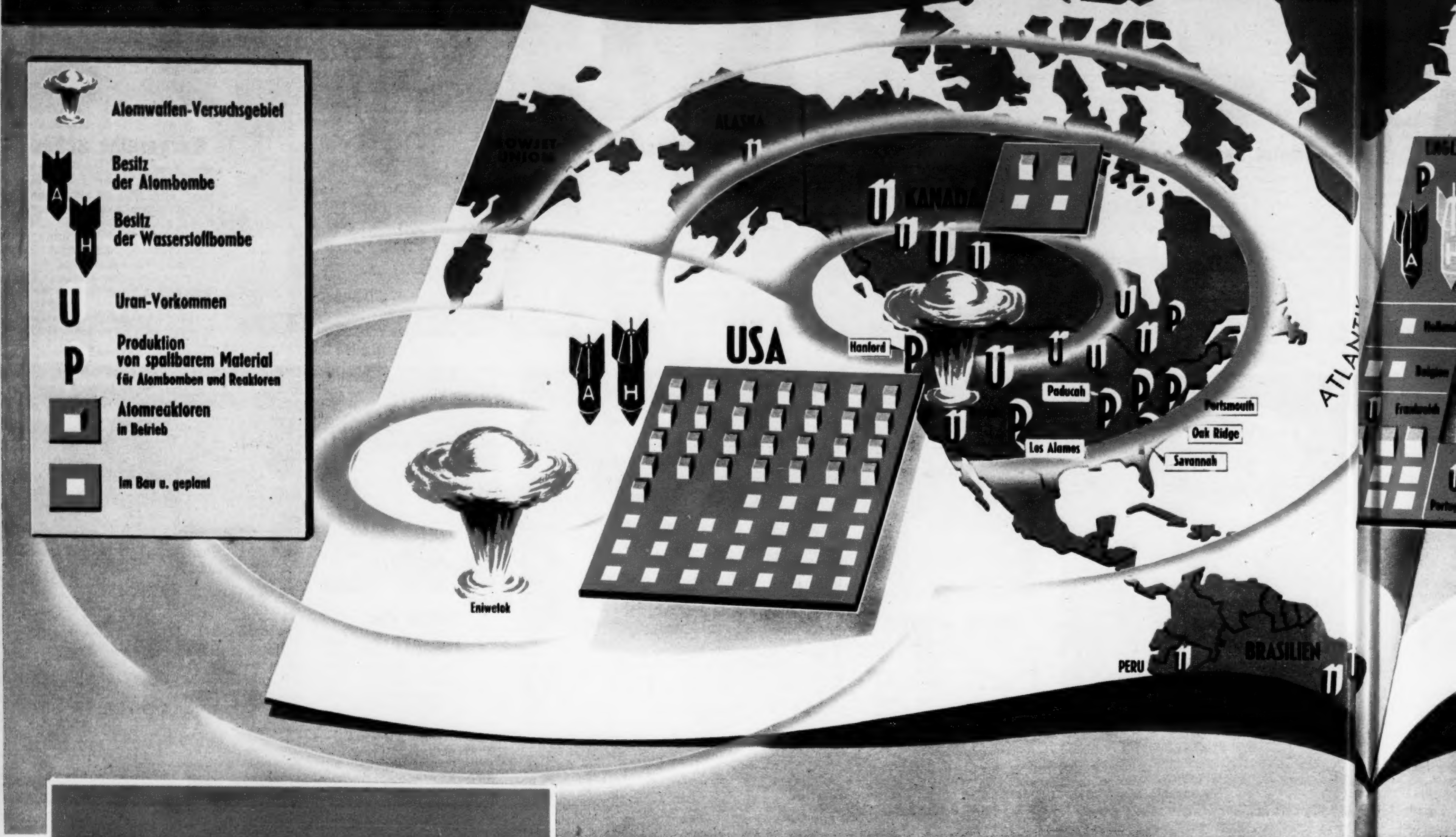
spielt auf dem Foto rechts neben Theodor Loos in „Lady Hamilton", 1922, unter Richard Oswald. Auch sie schaffte den Schritt vom Stummfilm zum Tonfilm und gehörte zum Bau, bis sie 1940 einen berühmten Kehlkopf-Spezialisten in Fribourg/Schweiz heiratete. 1954 gelang ihr ein come back mit dem Film „Im Krug zum grünen Kranze".



Lil Dagover

wird die große Dame des deutschen Films genannt — ein Titel, der Verehrung und Bewunderung in sich birgt. Jeder kennt sie, jeder liebt sie: angefangen beim „Kabinett des Dr. Caligari", 1919, über „Schlußakkord", 1935 (rechtes Foto), bis heute zu „Meine sechzehn Söhne": ein unzerreißbares Band aus Erfolg, Ruhm und größter Popularität.

Die Quellen der radioaktiven Sintflut



H-Bombe verfehlte ihr Ziel

Fachleute verrechneten sich: Explosion stärker als erwartet

Atomkrankheit in Salzburg

Bonn: Schutz vor radioaktiven Strahlen

Unwetter durch Atomversuche

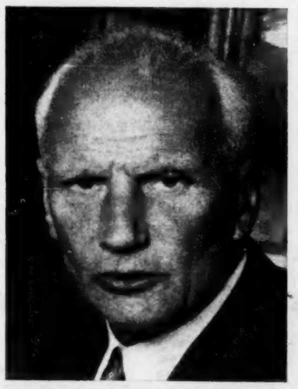
Röntgenstrahlen gefährlicher als radioaktiver Müll

Täglich hämmern die Schlagzeilen der Weltpresse den Menschen Warnungen vor der radioaktiven Sintflut ein. Sollen diese Appelle an das Gewissen der Machthaber in den Wind gesprochen sein? Auf den H-Bomben-Versuchsfeldern in Ost und West und in den Atomfabriken wird weiterhin ein Übermaß von tödlichen Strahlen entfesselt

In Hiroshima begann es. Seitdem wurden 80 Explosionen von A- und H-Bomben offiziell zugegeben. In 13 gro

Produktionszent

Die radioaktive Sin



Hört auf mit der Knallerei! *sagt der Physiker der Münchner Universität, Professor Walter Gerlach. „Die Bombenabwürfe dienen nicht der Wissenschaft, sondern sind nur militärische Demonstrationen." Gerlach wandte sich damit entschieden gegen die Auffassung Harry S. Trumans, der eben behauptete, die Bombenexperimente dienten der Wissenschaft. Nach Ansicht des Münchner Professors sind weitere Atomversuche darum verantwortungslos, weil sie langsam aber sicher den Radioaktivitätsgehalt der Atmosphäre vermehren. Es wird in absehbarer Zeit ein Stadium erreicht sein, daß für die nächste und übernächste Generation schwere Dauerschäden zu befürchten sind*

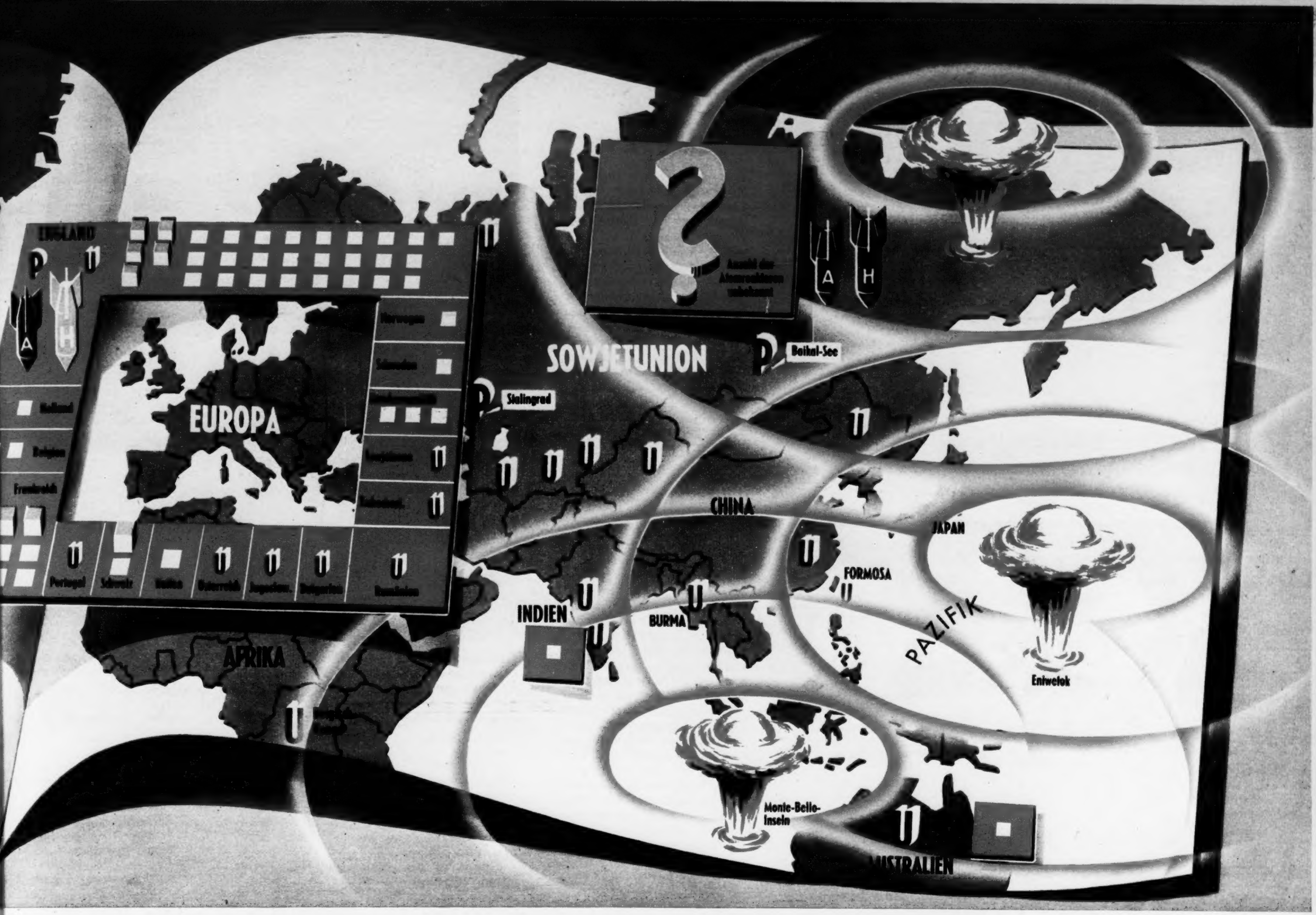
Atomphysiker *der Universität Mainz, Professor Dr. Karl Becher, sagt in einem aufsehenerregenden Vortrag: „Es mag richtig sein, daß eine gewisse Friedensgarantie dadurch gegeben ist, daß die zwei größten Mächte der Erde Wasserstoffbomben haben. Aber es ist verantwortungslos von unserer Generation, hinzunehmen, daß mit solchen Waffen immer weiter Versuche angestellt werden. Denn dadurch wird die Menschheit einer Dauerbestrahlung ausgesetzt, die Erbschäden in schwer übersehbarem Ausmaß verursacht. Von der Radioaktivität einer gewöhnlichen A-Bombe ist nach 100 Jahren noch so viel übrig, wie 600 Gramm Radium entspricht. Ein Milligramm Radium aber liegt in der Klinik schon unter Bleischutz*

Eben noch hatte Amerikas Expräsident Harry S. Truman auf dem zierlichen alten Klavier in Mozarts Salzburger Geburtshaus kulturbeflissen eine Mozartsonate gespielt und Wolfgang Amadeus seinen Lieblingskomponisten genannt, da verkündete er ein paar Tage später in London mit dem Pathos des zu allem entschlossenen Politikers, daß er, vor die Entscheidung gestellt, noch einmal den Befehl geben würde, die Atombomben auf Nagasaki und Hiroshima zu werfen. Und überhaupt müßten die Atombombenversuche fortgesetzt werden, damit die Wissenschaftler weitere Erfahrungen für die friedliche Verwendung der Atomenergie sammeln könnten. Er sagte „friedlich", aber kein Wort darüber, daß auf den Atomschießplätzen der Welt in Nevada, auf dem Bikini-Atoll, in Sibirien oder in Australien, daß an hundert anderen kleinen Versuchsstellen der ganzen Erde eine Kraft entfesselt wird, deren zerstörerische Auswirkung die Welt unaufhaltsam wie eine unheilbare Blutvergiftung durchdringt: die Radioaktivität.

„Strahlenkrankheit" nannten die Japaner den Schrecken, der mit dem Abwurf der Bomben auf Hiroshima und Nagasaki über Hunderttausende ihrer Lands-

leute h
Strahlen,
dierender
verbrannt
das Gew
in die K
in den Kr
ten von d
Organe
einem Kr
die Mens
zersetzt u
die Kran
Stillstand,
der Oberfl
fürchterlid
mißgestalt
solchen s
geboren
nische W
schüttert u
gen die V
war kein
warten ko
heime „U
abgelaufe
len, je na
Element
brauchten
bis ihre Kr
dere wirke
schen wei
Jahrhunder
Bis zu e
reicht die S
rund hund

Im erkal
waren sie
gelegt wo
Mensch di



. In 13 gr Produktionszentren werden täglich unheimliche Strahlenmengen erzeugt. Die westliche Welt hat bereits 40 Atomreaktoren in Betrieb. Weitere 69 Reaktoren werden bis 1960 fertiggestellt sein

veSintflut ist schon im Steigen

nerikas
s. Tru-
rlichen
Mozarts
kultur-
te ge-
madeus
en ge-
in paar
nit dem
chlosse-
vor die
ch ein-
rde, die
aki und
d über-
omben-
en, da-
weitere
iedliche
energie
e „fried-
darüber,
plätzen
uf dem
oder in
rt ande-
len der
ntfesselt
ne Aus-
haltsam
utvergif-
dioakti-

nannten
zen, der
ben auf
ki über
Lands-

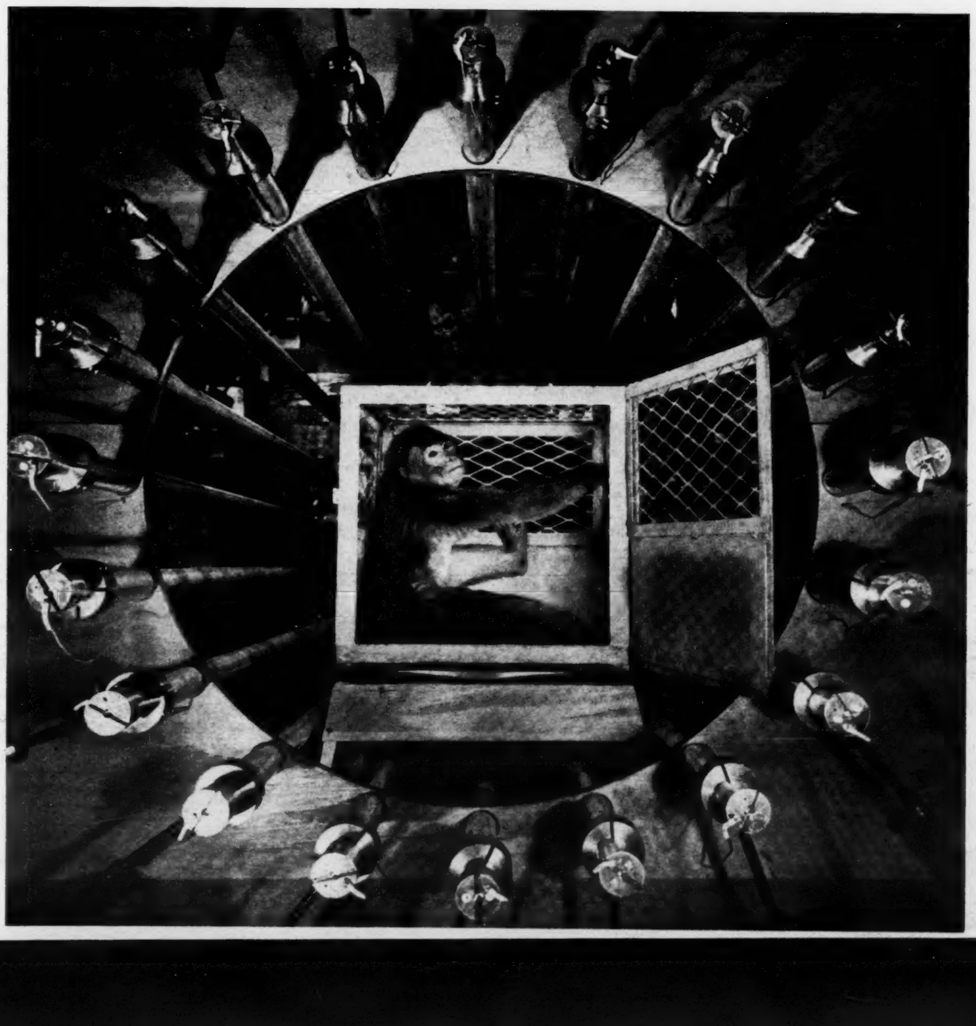
leute hereingebrochen war. Strahlen, die von den explodierenden Bomben ausgingen, verbrannten die Haut, ließen das Gewebe zerfallen, drangen in die Körper ein, setzten sich in den Knochen fest und strahlten von dort aus auf die inneren Organe und Zellen. Wie von einem Krebsgeschwür wurden die Menschen nach und nach zersetzt und aufgefressen. Kam die Krankheit äußerlich zum Stillstand, so wirkte sie unter der Oberfläche weiter und wurde fürchterlich wieder sichtbar in mißgestalteten Kindern, die von solchen strahlenkranken Eltern geboren wurden. Die medizinische Wissenschaft stand erschüttert und hilflos davor: gegen die Wirkkraft der Strahlen war kein Kraut gewachsen. Nur warten konnte man, bis das geheime „Uhrwerk" der Strahlen abgelaufen war. Manche Strahlen, je nachdem, aus welchem Element sie befreit waren, brauchten Tage, manche Jahre, bis ihre Kraft erloschen war. Andere wirken 25 Jahre im Menschen weiter, andere bleiben Jahrhunderte und Jahrtausende. Bis zu einer Million Jahre reicht die Sendezeit einiger der rund hundert Elemente.

Im erkalteten Gestirn „Erde" waren sie einst an die Kette gelegt worden. Nun hat der Mensch diesen Strahlen, die einmal mit das glühende Chaos des Erdballs gebildet hatten, ganz leise die Fesseln gelockert. Er ist wahnsinnig stolz darauf, die Naturkräfte zu benutzen und — „zu beherrschen", wie er immer wieder, zum Beispiel in den Auslassungen der amerikanischen Atomenergiekommission, sagt. Daß diese Kräfte ihm links und rechts durch die Lappen gehen, daß er sie wohl freilassen, aber kaum noch steuern kann, davon melden diese stolzen Berichte nichts.

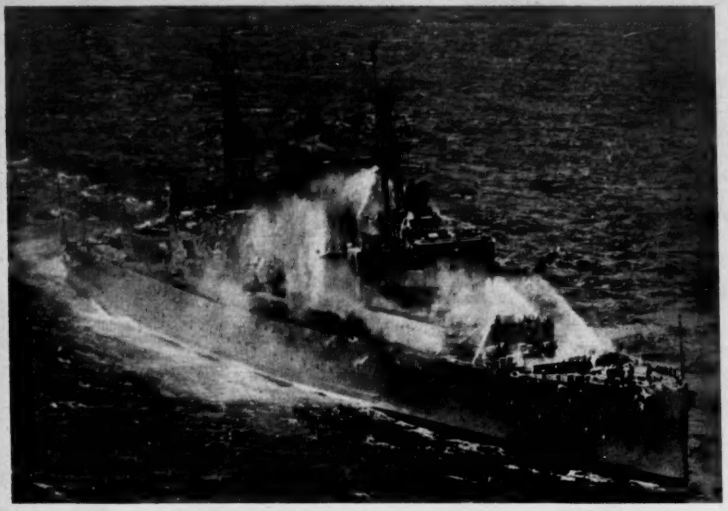
In Wahrheit aber hat mit der Feuerkugel über Hiroshima die Zerstörung des ausbalancierten Gleichgewichts der elementaren Kräfte im göttlichen Haushalt der Natur bereits angefangen.

Als im Jahre 1896 Röntgen in Würzburg die X-Strahlen entdeckte, begann das große Strahlendrama der Welt, das morgen schon zur Tragödie werden kann. Denn nicht so sehr die Sprengkraft der Bom-

In der Falle *der Atomstrahlen sitzt hier, stellvertretend für seinen weisen großen Bruder Mensch, der arme kleine Rhesusaffe. An ihm wird ausprobiert, wie die in den Körper eindringenden Gammastrahlen, die bei allen friedlichen und unfriedlichen Atomversuchen entfesselt werden, auf die Dauer überstanden werden können*



Die radioaktive Sintflut ist schon im Steigen

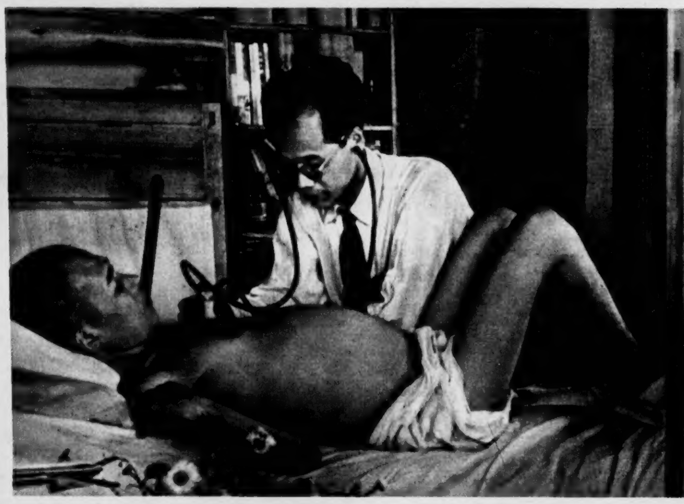


UNTER DER BRAUSE

steht der englische 10000-to-Kreuzer „Cumberland". Der radioaktive Staub, der mit Regengüssen auf den Schiffskörper gekommen war, sollte mit Meerwasser wieder abgewaschen werden. Das Experiment gelang. Mit Meerwasser wurden alle Atomteilchen weggeschwemmt. Nach zwei Stunden tickte der Geigerzähler nicht mehr. Seitdem will Englands und Amerikas Marine in einem künftigen Krieg bei Atombeschuß ihre Matrosen auf den Kriegsschiffen nur noch unmittelbar unter solchen Wasserschwaden kämpfen lassen. Auf jedem Kriegsschiff soll ein Trupp zur Bekämpfung der Radioaktivität eingesetzt werden

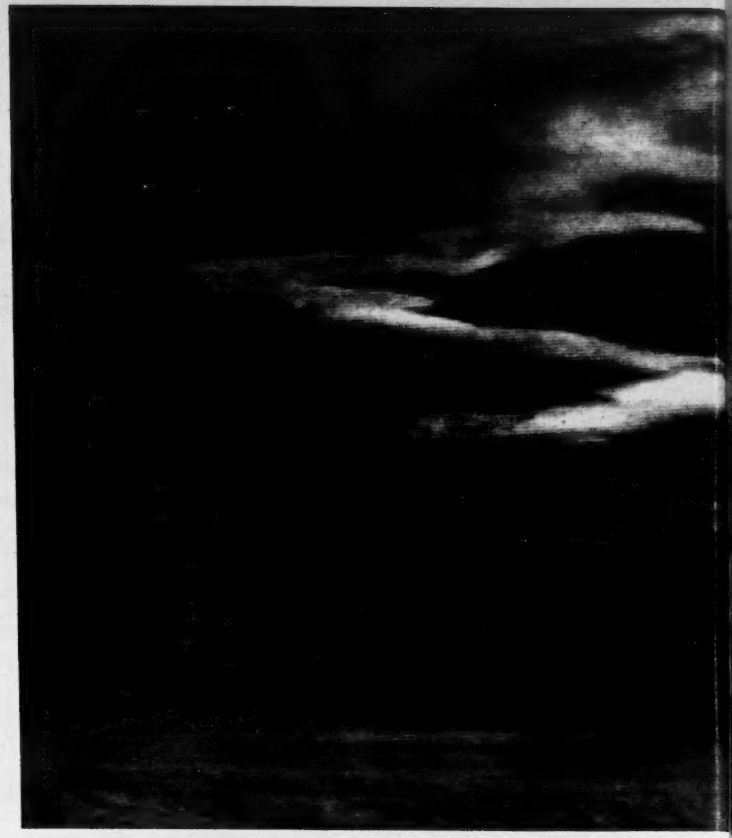
VERGIFTET

mit Radioaktivität sind immer wieder die Fischfänge japanischer Fischer. Auf weiten Strecken des Stillen Ozeans ist die natürliche Fischnahrung aus dem Meer, das Plankton, durch radioaktiven Staub und Regen von Bikini her verseucht. Damit nicht die gefährliche Strahlung mit dem Fischgenuß in den Menschen gelangt, stoppen japanische Nahrungsmittelphysiker den tödlichen Kreislauf. Die Fischladung ist ebenso zu vernichten, wie Teile der japanischen Gemüseernte, in denen man Radioaktivität feststellte. Japan wird nicht nur von den Strahlen bedroht, die durch H-Bombenversuche der USA frei werden, sondern auch durch sowjetische Versuche in Sibirien



OPFER DER STRAHLEN

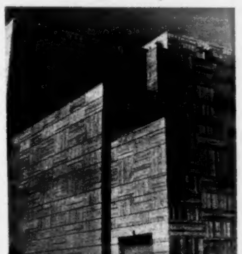
wurde der japanische Dichter Dr. Takashi Nagai, der seit dem Bombardement auf Nagasaki (9. August 1945) dahinsiecht. Die Strahlen haben im Knochenmark des Kranken neue Herde gebildet und zerstören von dort aus die blutbildenden Gewebe. Mit Bluttransfusionen wird der Dichter, der Novellen gegen das Verbrechen des Atomkrieges schrieb, seit zehn Jahren am Leben erhalten. Vor dem Strahlengift flieht in dem erschütternden japanischen Film „Hiroshima", der die Mahnung eines schwer heimgesuchten Volkes an die sowjetischen und amerikanischen Machthaber ist, eine Schulklasse ins Wasser (unten)



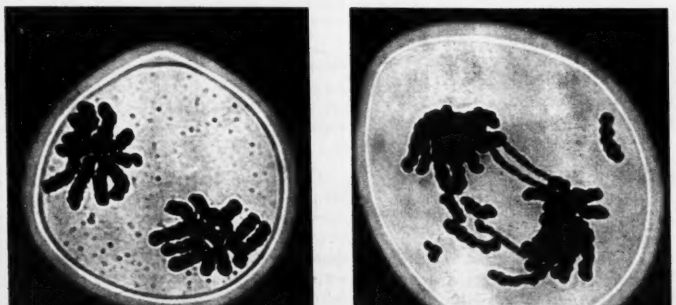
Atomwolken *treiben über die Kontinente und tragen in winzigen Staubteilchen die Radioaktivität um die Welt. Nach jeder Atomexplosion wächst die Radioaktivität. Der tödliche Strahlenspiegel steigt unaufhaltsam. Wann ist die Grenze erreicht? Unter dem Strahl der Radioaktivität, die unsichtbar auf uns alle einwirkt, wird das menschliche Erbgut allmählich, aber unaufhaltsam degenerieren*

ben im „altmodischen" Sinne, als vielmehr die weiterwirkende Verbrennungskraft der Strahlen gefährdet die organischen Ordnungen des Lebens — Mensch, Tier und Pflanze.

Rings um das Bikini-Atoll im Stillen Ozean begann nach den Explosionen ein großes Fischesterben. Die Bevölkerung der umgebenden Marshall-Inseln wandte sich in einer Bittschrift an die Vereinten Nationen, die Würfe einzustellen, da seit den Atomversuchen Krankheiten, wie Blutkrebs und Knochenzersetzung, grassierten, Menschen an seltsamen Verbrennungen zugrunde gingen und das Trinkwasser durch die Strahlenpest verseucht sei. Im 5000 km entfernten Japan sterben die Vögel, Regenwolken, die über den Stillen Ozean wandern, führen radioaktiven Staub mit sich, der sich auf Japans Feldern niederschlägt. Das Gras wird vergiftet, mit dem Futter dringt die Strahlenseuche in die Kühe, und selbst die Milch strahlt Radioaktivität aus, so daß die Regierung ihren Genuß verbieten muß. Große Teile der Gemüseernte Japans müssen vernichtet werden, da die Pflanzen „strahlen". Eine Panik erfaßt Japan, denn langsam steigt die tödliche Flut der Radioaktivität im Lande höher. Nach dem Vulkanausbruch des Krakatau im Jahre 1883 zogen die „Krakatau-Wolken", von Millionen Menschen wegen ihrer wunderbaren Färbung beobachtet, jahrelang um die Erde. Atomwissenschaftler erklären, daß moderne H-Bomben-Explosionen diesem Vulkanausbruch absolut zu vergleichen seien. Jahrelang wehe auch der wandernde Atomstaub um die Erde und strahle in winzigen Dosierungen Radioaktivität ab. Voller Angst fragt die Menschheit:



Der erste *strahlensichere Operationssaal in Amerika*



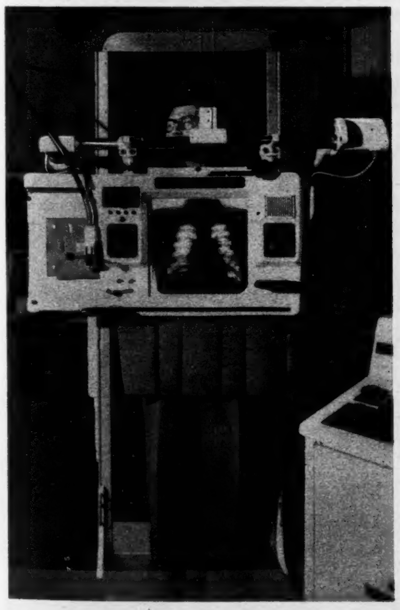
In 4000facher Vergrößerung *zeigt die Mikroaufnahme den Grundbaustein des menschlichen Organismus, eine Zelle, in der zwei spinnenartige Bündel von Zellkernfäden (Chromosomen) hängen, die aus Eiweißmolekülen gebildet werden. Durch sie, die „Gene" genannt werden, pflanzen sich die Erbeigenschaften fort, (Haarfarbe, Hautfärbung, Blutgruppe, Temperament, Musikalität usw.). Auf dem Bilde rechts sind durch Strahlung die Gene chemisch verändert (Mutation). Radioaktivität fördert die Entartung des Menschengeschlechts* (Fotos aus LIFE 1955)

Wann ist der Sättigungspunkt erreicht? Die Wissenschaft weiß darauf keine Antwort. Unverbesserliche Optimisten halten alle Befürchtungen für übertrieben, der Mensch werde das „wilde Tier Atom" schon bändigen.

Doch die Biologen haben bereits experimentell bewiesen, daß durch radioaktive Strahlungen die Grundbausteine der menschlichen Substanz angegriffen und zerstört werden, die Erbeigenschaften sich wandeln, die Erbmasse, die Gene, degeneriert, und die nächste Generation körperliche und geistige Fehler aufweisen wird. Gemeinsam protestieren 18 Nobelpreisträger gegen die radioaktive Vergiftung der Welt, immer wieder appellierte der greise Albert Einstein an die Vernunft der Staatsmänner. Aber vergeblich — denn bei jeder Gelegenheit rasseln die Politiker ohne Verantwortungsgefühl kraftmeierisch mit der Atombombe.

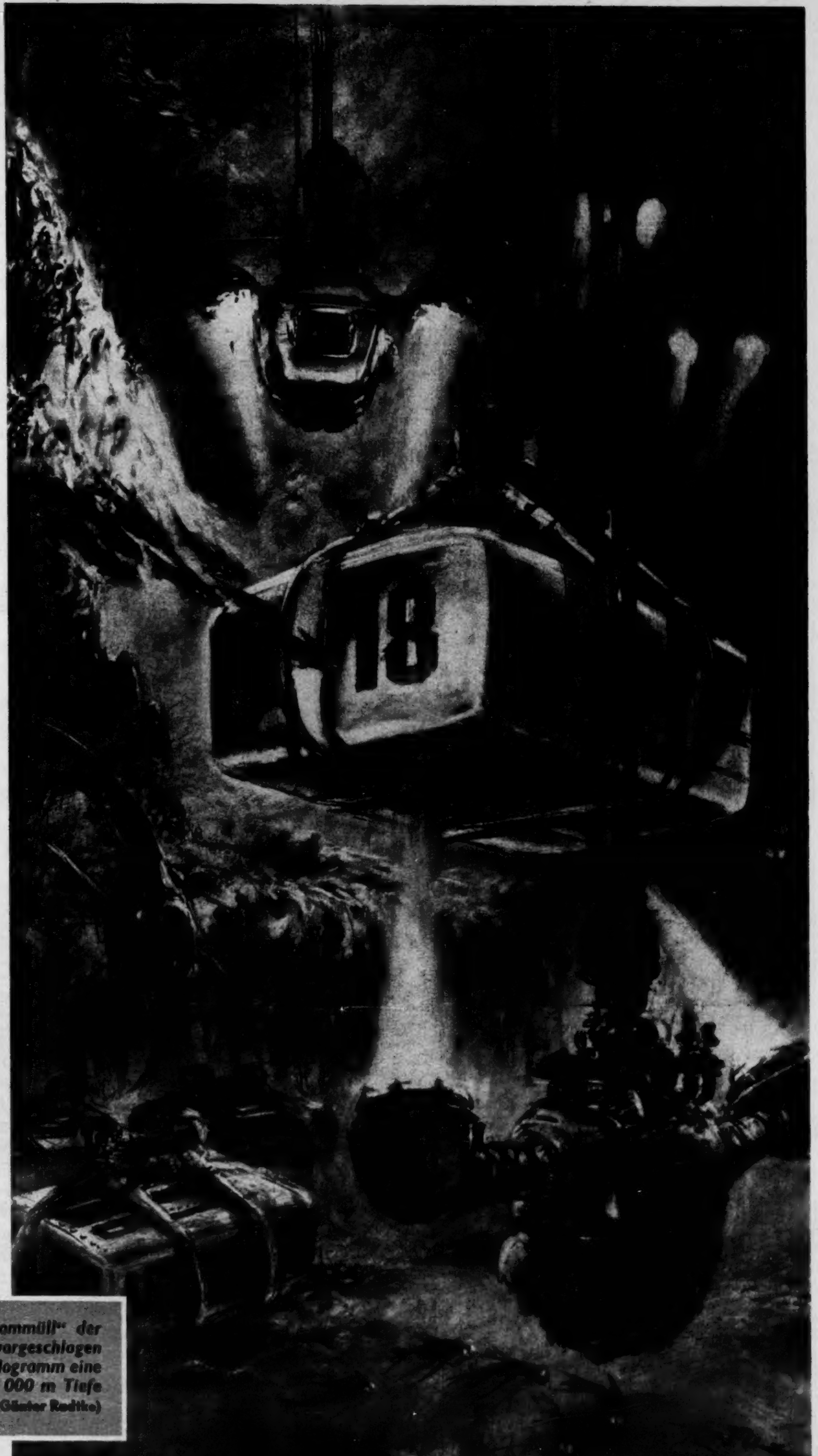
In Strahlentanks und Bleitruhen wird die tödlich strahlende Atomschlacke, die neben jedem Reaktor bergehoch anwächst, geborgen, man vergräbt die Behälter tief in die Erde, verfrachtet sie in die Wüste. Aus der Welt will man den mörderischen Abfall schaffen, man plant, ihn ins All zu schießen oder in Bleisärgen ins Meer zu versenken. Jahrmillionen hatte die Erde gebraucht, die Strahlenkräfte, die ehemals den glühenden Ball bildeten, einzuschläfern. Der Mensch in seinem Machtwahn befreit sie aus dem Gefängnis, Atomexplosionen, verkleinerte Abbilder kosmischer Katastrophen, zucken rund um den Erdball, und dahinter steigt, registriert von den meteorologischen Stationen der ganzen Welt, dunkel und unabwendbar das Strahlenunheil auf.

„Unserer Welt droht eine Krise", schrieb Albert Einstein in einer seiner letzten Botschaften, „deren Umfang anscheinend denen entgeht, in deren Macht es steht, große Entscheidungen zum Guten oder zum Bösen zu treffen. Die entfesselte Macht des Atoms hat alles verändert, nur nicht unsere Denkweisen. So gleiten wir einer Katastrophe ohnegleichen entgegen. Wir brauchen eine wesentlich neue Denkungsart, wenn die Menschheit am Leben bleiben soll."



Das Faß zum Überlaufen *bringen kann der allzu leichtsinnige Gebrauch von Röntgenstrahlen. Die Röntgeneinheiten, die noch zusätzlich zu den Atomstrahlen auf den Menschen abgeschossen werden, können schwere Schäden hervorrufen*

Harmlos *erscheint das Durchleuchten der Füße beim Schuhkauf. Aber medizinische Kommissionen, die die Strahlenverseuchung der Welt bekämpfen, warnen davor, junge Menschen, die in der Entwicklung stehen, wegen jeder Lappalie mit Strahlen zu beschießen*

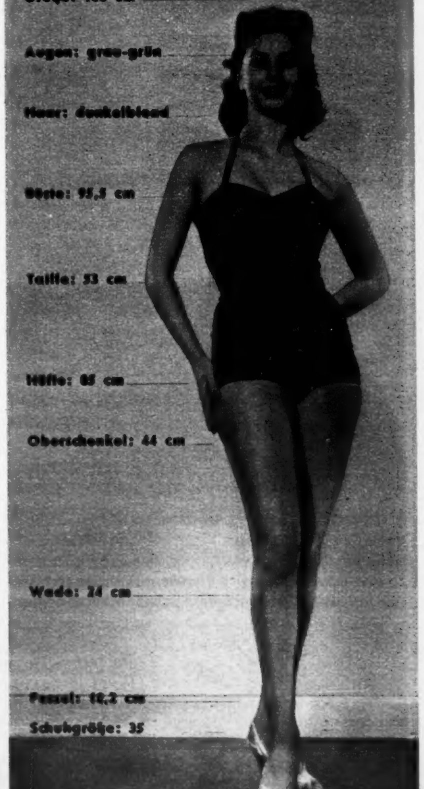


Atomsärge *aus Blei sind die letzte Hoffnung, den strahlensendenden festen und flüssigen „Atommüll" der Atomfabriken und Kernreaktoren unwirksam zu machen, da das Abschießen in den Weltenraum, das vorgeschlagen wird, 22 000 Dollar Fracht pro Kilogramm kosten würde. Bei einem jährlichen Müllanfall von Millionen Kilogramm eine kostspielige Sache. Man plant, die Särge in Meeresschluchten zu versenken. Das Absetzen in 8—11 000 m Tiefe wird mit Fernsehkameras kontrolliert. Bewegliche Scheinwerfer erleuchten den Meeresgrund* (ZEICHNUNG: Günter Radtke)

In glanzvollen Abendkleidern, vor zartblauer Dekoration, gaben die erwählten Schönheiten der Bundesländer d Frage nicht ents
Auftakt zur letzten Konkurrenz der diesjährigen Miß-Wahl-Saison. Wer von ihnen wird siegen? Noch ist di Marina Orschel

Der Glanz und die Schönheit

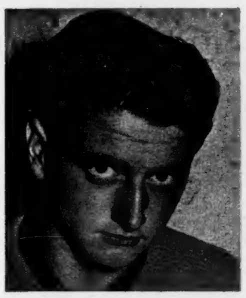
Ein bezauberndes Bild bot sich dem Publikum, das im Kurhaus von Baden-Baden am letzten Wettbewerb um den Thron der „Miß Germany 1956" teilnahm. Gemeinsam zeigten sich die Bewerberinnen in ihrer großen Toilette, bevor ihr dreistündiges Werben um den Titel, die Geschenke für 30 000 Mark und um die Reise zur Wahl der „Miß Universum" nach Amerika begann. Miß Berlin, Tanzschülerin Marina Orschel (Bild links), die in der Intelligenzprüfung mit den Anfangssätzen der Homerschen Odyssee im Urtext brillierte, gewann mit 505 Stimmen haushoch vor Miß Bayern, die den Londoner Tower für einen Fluß hält und nur 145 Stimmen bekam. Dritte wurde Ursula Siebert (Miß Hessen) mit 135 Punkten. Bild rechts: die Körpermaße der neuen Schönheitskönigin.



desländer d Frage nicht entschieden. Von links nach rechts: Ingrid Theissen (Wuppertal), Regina Frommer (Düsseldorf), Carin Schroeder (Lübeck), Christine Heidsiek (Hannover), Petra Schürmann (Köln), Renate Senger (Ul
Noch ist di Marina Orschel (Berlin), Margret Opfermann (Bremen), Christel Heitling (Dortmund), Inge Seher (Bonn), Hannelore Wahl (Wiesbaden), Irene Mumoth (Regensburg, Miß Bayern), Ursula Siebert (Frankfu

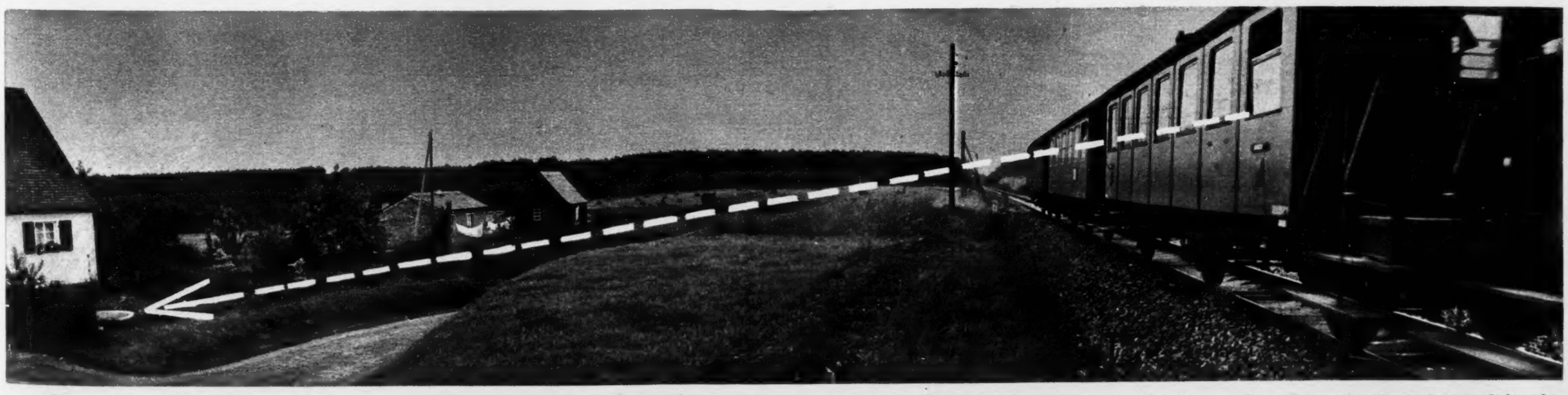
Der Schutzengel kam im Arbeiterzug

Dem 17jährigen Maurerlehrling Ferdinand Hitzler aus Roßtal stockte das Blut in den Adern, als sein Zug aus Nürnberg um 19 Uhr an der Gärtnerei Bieber vorbeifuhr: Er sah, wie ein kleiner Junge hinter dem Rücken seiner Eltern zu einem Bassin vor dem Haus lief, wie er hineinfiel und im Wasser versank. Das Rattern des Zuges übertönte die Schreckensschreie des Kindes. Blitzschnell hatte Hitzler die Situation erfaßt. In der Aufregung vergaß er, die Notbremse zu ziehen. Aber er rannte zur hinteren Plattform, um abzuspringen. Der Zug fuhr zu schnell. Da, 500 Meter vom Unglücksort entfernt, wurde die Fahrt langsamer. Hitzler ließ sich auf den Schotter fallen. Dann entriß er einem Mann das Fahrrad und raste zur Gärtnerei zurück. Die Eltern des Jungen sahen erstaunt, wie ein Fremder in das Bassin sprang. Sie ahnten nicht, was geschehen war. Triefend lag das Kind in den Armen seines Retters. Wiederbelebungsübungen entrissen den Kleinen dem Tod.



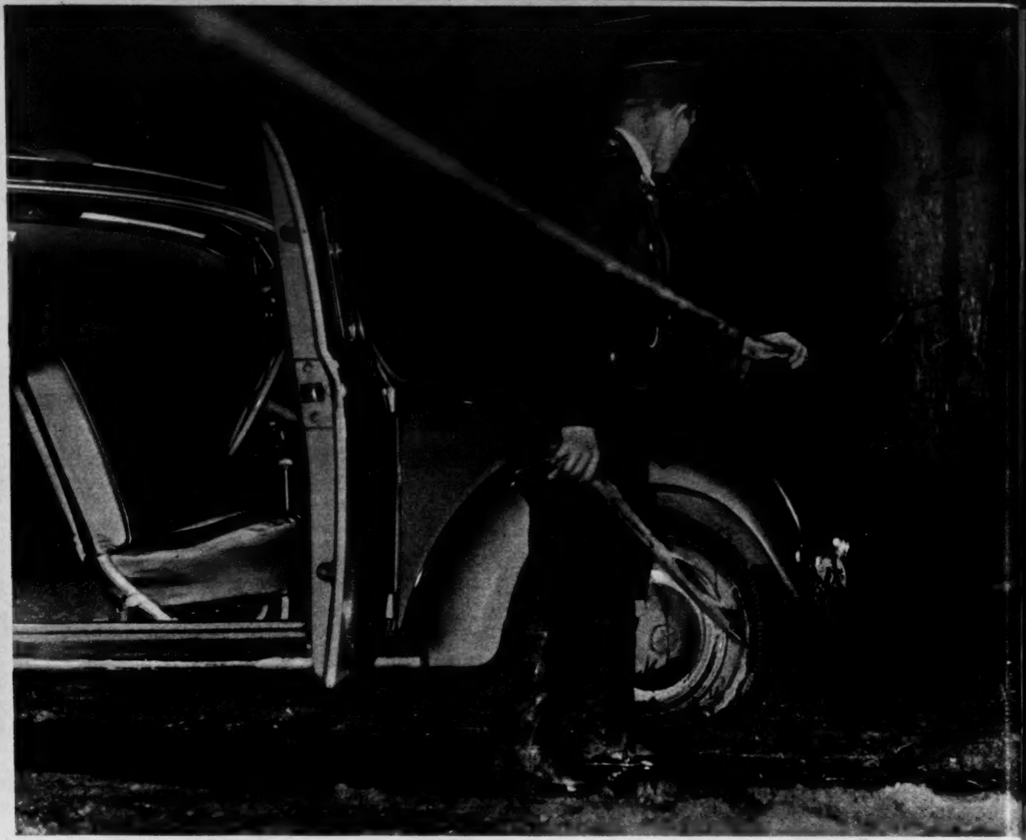
Ferdinand Hitzler

Helmut Bieber



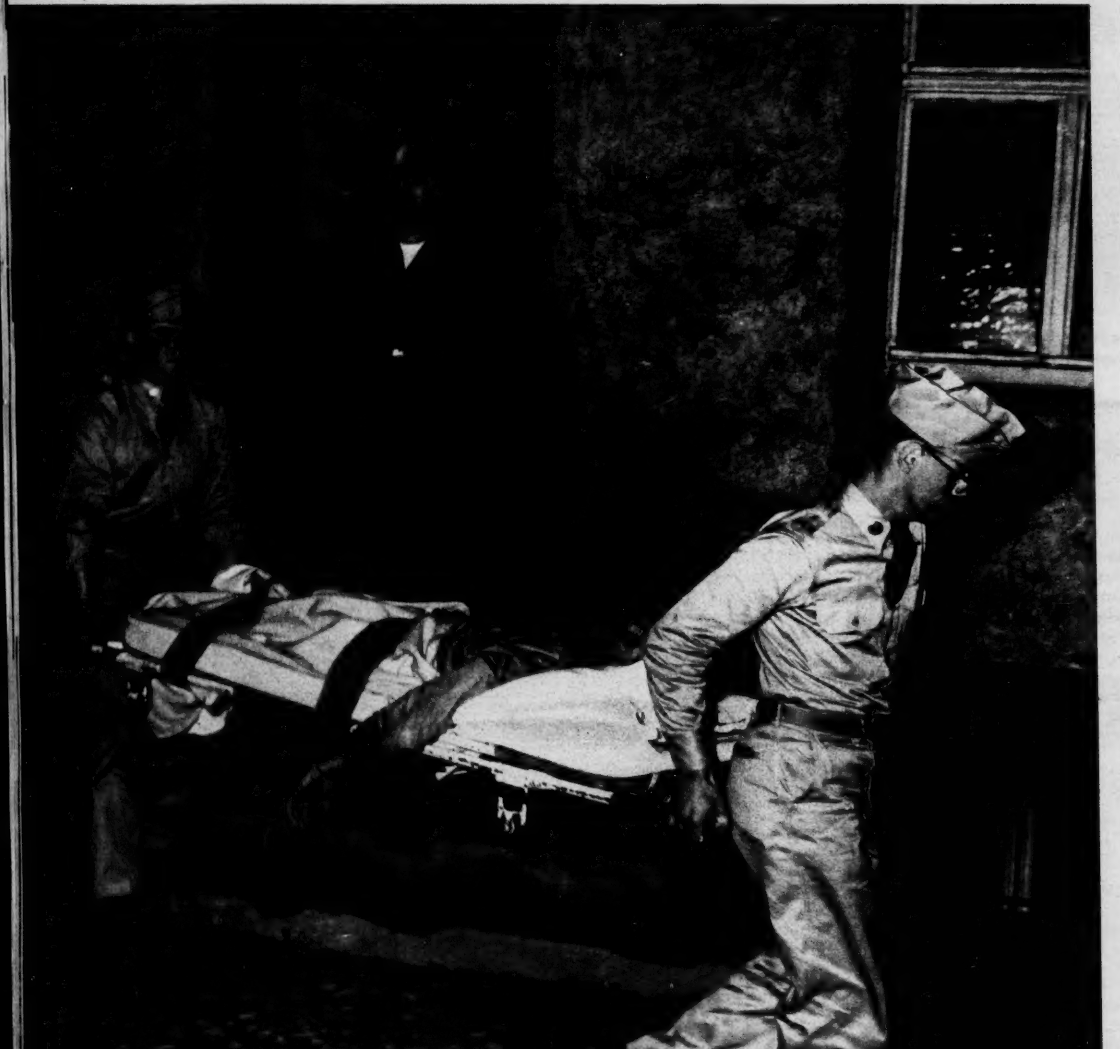
Schneller als der Tod war Alfred Hitzler. Von einem Fenster des fahrenden Zuges aus sah er den eineinhalbjährigen Helmut im Bassin (Pfeil) versinken. Er rettete ihn in letzter Sekunde

„Achtung, die Marokkaner kommen!" Der Schreckensruf aus dem letzten Krieg hat neue, schaurige Aktualität bekommen, nachdem in Breisach die grausam massakrierte Leiche des Arbeiters August Giller gefunden worden ist. Kurz vor seiner Ermordung war Giller mit zwei marokkanischen Soldaten gesehen worden. Die Vernehmungen durch französische Offiziere hatten kein Ergebnis (unten). So wird dieses scheußliche Verbrechen wohl ungesühnt bleiben — ebenso wie die Vergewaltigungen von Frauen und Kindern in der gleichen Gegend

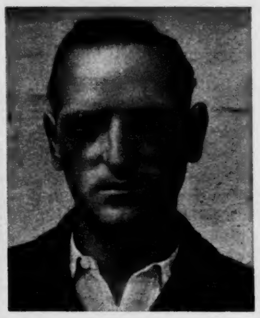


In der Bundesrepublik häufen sich die Übergriffe alliierter Soldaten. Dies sind nur einige Verbrechen aus der Bilanz des Monats Juni

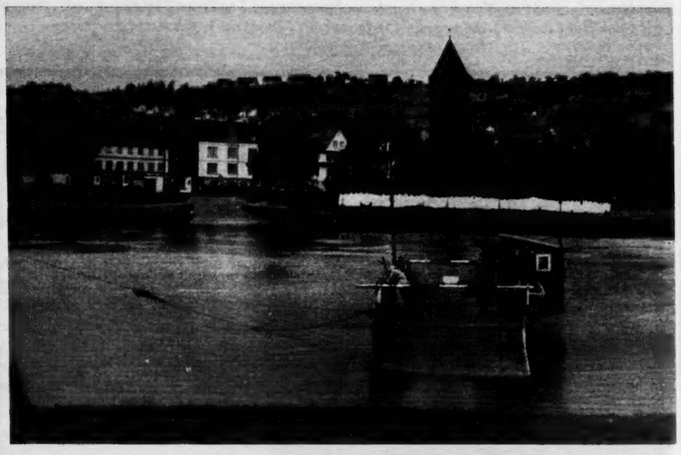
Und das auch noch für un



Schlägereien zwischen betrunkenen GIs und Deutschen sind vor allem in süddeutschen Lokalen ein alltägliches Ereignis. Die Militärpolizei kann meist nur noch die Verletzten auflesen



Waffe des Mörders war ein Souvenir Mit einem Dolch, den er als Souvenir erworben hatte, erstach der Gefreite der US-Armee Ralph T. McFarlane den Fährmann Josef Ostrowski (links), der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt. Bereits frühmorgens hatte sich McFarlane vorgenommen, sich durch einen Raubmord Geld zu beschaffen. Tagsüber streifte er durch Wertheim – abends um zehn Uhr ließ er sich über den Main setzen. Auf der Fähre (Bild unten) ermordete er Ostrowski und stach die einzige Zeugin, die 19jährige Hildtrut Wagner nieder



Wenn der Blutrausch kommt

„Es ist nicht die erste Frau, die ich in meinem Leben umbrachte", gestand der US-Corporal J. E. Bryant. „Manchmal kommt eben der Blutrausch über mich." Bryants letztes Opfer war Erika Buggle aus Stuttgart. – Ein anderer Frauenmörder der US-Armee, William Stitt, wurde vorige Woche zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Vom Opfer Erika Buggle konnte die deutsche Polizei nur die grausam zerstückelte Leiche bergen

Der Täter James E. Bryant ist ein mit mehreren Orden ausgezeichneter Berufsoldat

Die heimtückische Falle in der Lüneburger Heide

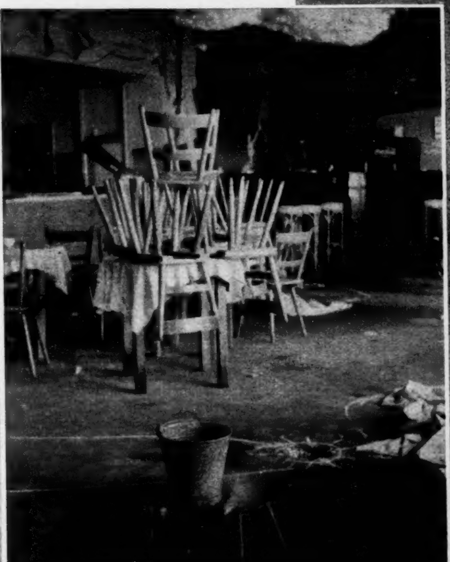
Von der viel gerühmten Disziplin englischer Truppen hat der Gastwirt Willy Ewigleben einen Eindruck besonderer Art bekommen: Sieben Engländer besuchten sein Lokal im Manövergebiet der Lüneburger Heide, zechten bis Mitternacht, plünderten einen Wäscheschrank und verschwanden mit ihrer Diebesbeute. Der Gastwirt nahm in seinem VW die Verfolgung auf, aber wegen der morastigen Straße kam er nur langsam vorwärts. Dieser Umstand rettete ihm wahrscheinlich das Leben; denn plötzlich mußte er scharf bremsen: Quer über die Straße war ein Drahtseil gespannt — eine Todesfalle (Bild oben und links). Er alarmierte die Militärpolizei. Sie kam – vier Stunden später. Ein weiterer Fall: In der Nacht zum 25. Juni tötete ein betrunkener Corporal den zwanzigjährigen Gerhard Ness bei einem Verkehrsunfall und flüchtete mit seinem Wagen

für unser Geld!

t
nem
lch,
n er
Ge-
den
eine
früh-
men,
chaf-
im –
den
) er-
nzige
ieder

Kamerad — laß mich bitte los!

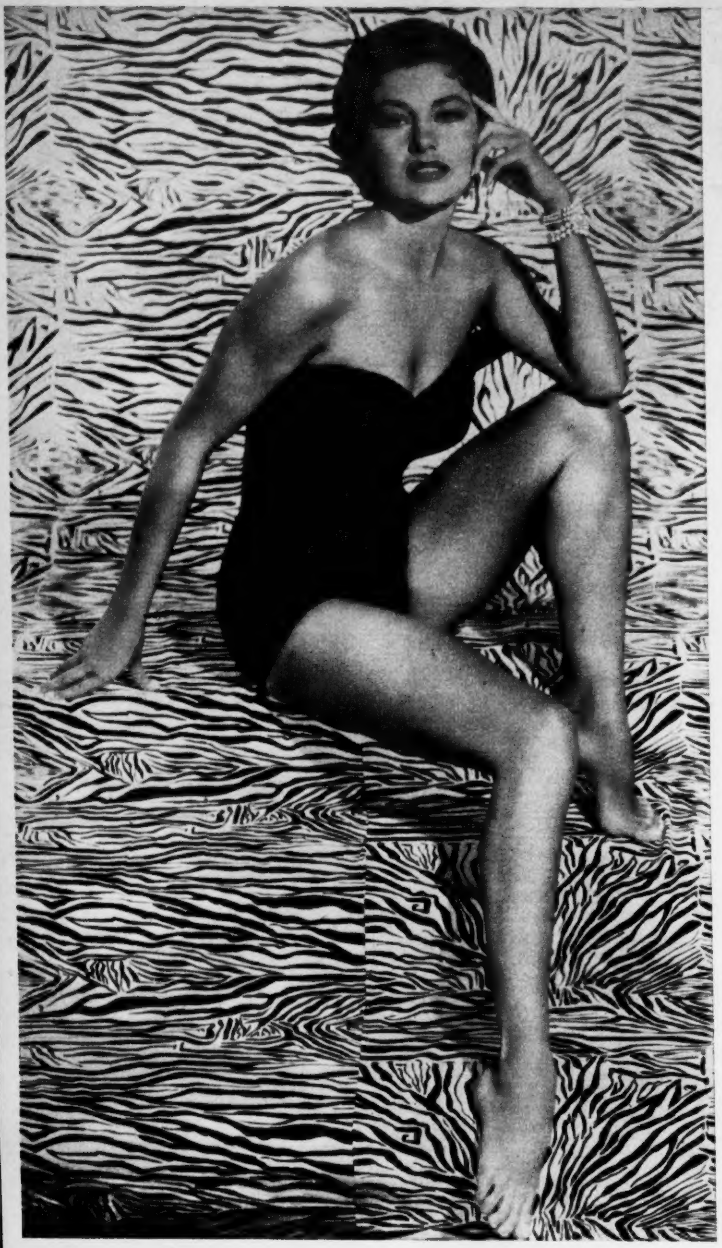
winselte der GI Banger, als ihn die eisenharten Fäuste des Schreiners Georg Gress gepackt hatten. Aber der Schreiner ließ nicht locker, bis die MP kam. Banger hatte in einer einsamen Straße von Bad Hersfeld die 17jährige Elisabeth Gress (links) überfallen. Als sie sich gegen seine Zärtlichkeiten wehrte, schlug er sie zusammen. Trotz ihrer blutenden Kopfwunde verlor Elisabeth nicht die Nerven. „Kommen Sie doch mit in meine Wohnung", lockte sie den liebeshungrigen Ami. Da ließ er von ihr ab und begleitete sie – direkt ins Schlafzimmer ihres Vaters, der das weitere dann besorgte . . .



mes E.
in mit
ausge-
ufsoldat

Im „Siebenhimmel" da hat es geknallt

Der US-Soldat Elgie Newton (rechts) hatte sich in der Münchener Bar „Siebenhimmel" über eine Schlägerei so sehr geärgert, daß er eine scharfe Handgranate mitten ins Getümmel warf. Das Lokal wurde demoliert (oben) und 17 Personen wurden bei diesem Irrsinns-Attentat verletzt. Newtons Beispiel, Streitigkeiten zu beenden, hat inzwischen Schule gemacht: In der Nacht zum 26. Juni warf ein französischer Soldat gleich zwei Übungshandgranaten in zwei Kaiserslautener Lokale. — Die Regierungen von Bayern und Baden-Württemberg haben heftig gegen die sich häufenden Übergriffe von alliierten Soldaten, für deren Besatzungskosten der deutsche Steuerzahler aufkommen muß, protestiert. Bisher hat das Auswärtige Amt noch nichts unternommen. Denn: „Um diplomatisch vorstellig zu werden, müßten erst Vorfälle von überdurchschnittlicher Bedeutung geschehen." Dies sind die Worte eines offiziellen Sprechers
Bitte sehr: Hier ist eine kleine Auswahl „überdurchschnittlicher Fälle"!



Tief in meinem Herzen

hieß der erste Film, in dem die Ballettänzerin Cyd Charisse nach einem vor 14 Jahren abgeschlossenen Vertrag mitspielen durfte. 14 Jahre lang hegte sie tief in ihrem Herzen den Wunsch nach einer Hauptrolle. Endlich ist es so weit. Als „Neuentdeckung" ist sie jetzt der Star des MGM-CinemaScope-Films „Viva Las Vegas".

4711-Reklame am Jauche-Lkw

Dufte

In Siegen (Westfalen) hat eine Firma, die sich mit Entleerungen von Jauchegruben beschäftigt, die Telefonnummer: 4711. Diese amüsante Nachricht brachte der Stern vor sieben Wochen. Nun haben die Kölner 4711-Werke bei ihrem Landgericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, nach der die Siegener Firma ihre anrüchige Telefonnummer nun nicht mehr für Werbezwecke benutzen darf. Das Kölner Landgericht schloß sich der Meinung der weltbekannten Parfümhersteller an, daß die Zahl 4711 nicht auf die Wand eines Lastwagens paßt, der vornehmlich zum Transport übelriechender Substanzen verwendet wird. Falls sich die Siegener Jaucheabfahrer der Verfügung nicht beugen, riskieren sie Geldstrafen in unbeschränkter Höhe oder Haft bis zu sechs Monaten. In einem Brief an den Stern zeigen sich die Hersteller der guten Düfte überzeugt, daß das Gericht notfalls mit aller Strenge gegen die Verbreiter der üblen Düfte vorgehen wird, denn „durch diesen Mißbrauch meiner Weltmarke wurden die Interessen meines Hauses gefährdet", sagen die Kölner 4711-Inhaber. Und weil die bisherige Verfügung nur eine einstweilige ist, wird die Parfümfabrik ihre Ansprüche noch in einer gesonderten ordentlichen Klage verteidigen.

Ein bitteres Lächeln über die eigene menschliche Unzulänglichkeit: Londons Polizeichef Arthur Young.

Verärgerte Räuber

stahlen in London den unverschlossenen Wagen des Polizeichefs Young. Am Vortag bat Young in 5000 Flugblättern die Autobesitzer, ihre Fahrzeuge nicht mehr unverschlossen zu parken. Young hatte mehr Glück als die meisten Bestohlenen: Er fand seinen Wagen am U-Bahnhof Charing Cross wieder (ganz links)

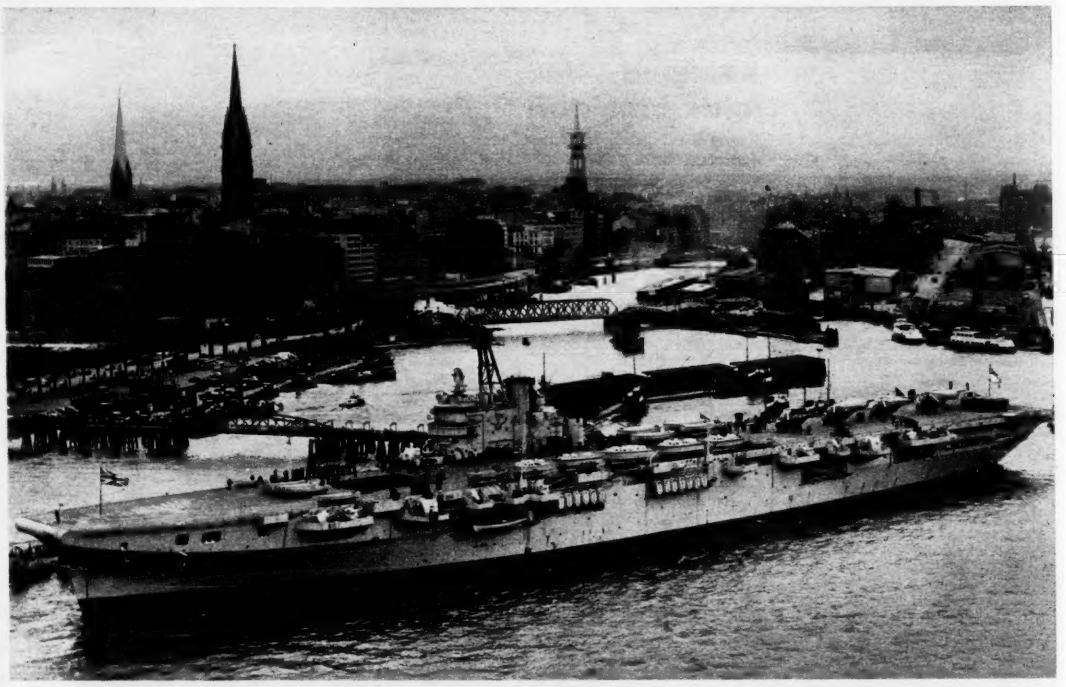
Mißhandelter Hansel

Hof der Pflegemutter

Rabenmutter ohne Reue

Die Aussicht, als Waisenkind eines Tages den größten Bauernhof im Landkreis Füssen zu erben, mußte der 8jährige Hansel Reichart bitter bezahlen: Seine Pflegemutter zwang ihn wegen einer Ungezogenheit, seine Hände in einen brennenden Ofen zu halten und ein Stück Glut zusammenzudrücken. „Weil der Hof sonst ohne Erbe ist", hat das Füssener Jugendamt aber gegen die eingeleitete Adoption des Kindes durch die entmenschte „Mutter" nichts einzuwenden.

Keine Reue zeigte Frau Christa, als sie in Anwesenheit des Kindes zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde.



Was dem einen St. Pauli

ist dem anderen der Flugzeugträger. Zu Tausenden drängten sich die Neugierigen in den 18 200 Tonnen großen britischen Flugzeugträger „Ocean", der unter Captain Roper zum zweiten Male Hamburg besuchte. Soldaten des ersten Luftwaffen-Ausbildungsregimentes waren die ersten Deutschen, die es auf das Schiff zog — während die Matrosen eilig zur Reeperbahn strebten. Bis auf die Flugzeuge — hinter einer Leinwand versteckt — durfte alles besichtigt werden.

Amoklauf in der Mittsommernacht

Mörder J. Glas

In der Nacht des 21. Juni erschien der Viehhändler Joachim Glas mit vorgehaltener Pistole in der Ostheimer Gaststätte seiner Schwiegermutter. Er forderte sie und seine dort zu Besuch weilende Frau auf, sich in einem Brief zu verpflichten, für seine Schulden in Höhe von 35 000 DM aufzukommen. Die beiden Frauen lehnten ab und entkamen nach einem Handgemenge ins Freie. Daraufhin ging Glas in den Gastraum und erklärte die drei anwesenden Gäste für „meine Geiseln, bis die Frauen zurück sind". Als ein Polizeikommando das Haus umstellte, drückte der betrunkene Glas sechsmal ab: Die Gäste Joachim Menzel und Ferdinand Weber wurden tödlich getroffen. Der dritte Gast aus dem kleinen Rhön-Dorf, Emil Schenk, schwebt heute noch in Lebensgefahr. Mit dem sechsten Schuß richtete Glas sich selbst. Drei Tage später sollte ein Betrugs-Prozeß gegen ihn stattfinden.

Schauplatz der Bluttat

Aufbahrung der tragischen Opfer Joachim Menzel und Ferdinand Weber

Verkäuferin Loch

Chef Gerhard Pieper

Eine Lippe riskiert

die Verkäuferin Elisabeth Loch aus Herten ihrem Chef G. Pieper gegenüber, weil er als Kosmetikhändler von ihr verlangte, daß sie ihre Lippen anmale. „Meine Lippen sind keine Reklameflächen", begehrte Elisabeth auf — und schon war sie gekündigt. Ein weiblicher Richter gab dem Chef recht. Jetzt erfolgt Berufung vor einem „männlichen" Gericht.

Vorsicht! Ende eines Menschen.

Präsident mit Schlußlicht

Frankfurts Polizeipräsident Littmann (links), selbst Teilnehmer an verschiedenen Verkehrsunfällen, hat jetzt im Zuge einer Verkehrssicherheitskampagne seine eleganten Halbschuhe mit drei erbsengroßen Schlußlichtern ausgestattet, die jeder Fußgänger tragen sollte, damit ihm nachts auf den Straßen nichts passiert.

Hans Nogly schrieb nach einer Idee von R. A. Stemmle

Tausendundeine Frau

Der Lebensroman des Königs der Heiratsschwindler

Ihre Blicke fanden sich zur richtigen Sekunde. Sie hielt es für den großen, berauschenden Zufall. Er wußte, daß er es wieder einmal gut getroffen hatte. Er stand vor ihr, und obwohl es um diese Zeit von Passanten wimmelte, war ihr, als gäbe es nur ihn auf der Michigan Avenue. Er war mittelgroß. Den Hut hielt er in der Hand, und sie sah, daß sein Haar grau war, zurückgekämmt mit einem silbrigen Schimmer. Sein Mund war groß. Die Lippen waren so, wie sie sich männliche Lippen vorstellte: bereit zu einem kraftvollen Wort, mit einer leichten Scheu vor zärtlichem Flüstern, aber mit der Verheißung zu leidenschaftlichen Ausbrüchen versehen, wenn nur das Herz dazu den Antrieb gab. Und sie verliefen sich in den Mundwinkeln, in denen jener Ausdruck zuckte, den manche Frauen für Melancholie halten, während es sich um versteckten Zynismus handelt.

Er dämpfte das Leuchten in seinen Augen und gab sich Mühe, ihnen einen Schimmer von Trauer zu geben.

„Ist es möglich —", murmelte er.

Sie verstand ihn nicht. Etwas in ihr drängte sie, ihn zu bitten, seine Worte zu wiederholen. Aber sie widerstand der Versuchung. Sie war verwirrt. Sie nahm wahr, daß er einen Tweedanzug trug, daß seine Schultern breit und kräftig waren.

Er fühlte, wie bei ihr jetzt der gefährliche Moment kam, da sie sich der Situation bewußt wurde: daß sie an einem sonnigen Maitag in Chikago auf der Michigan Avenue einen Fremden anstarrte, ohne sagen zu können, warum. Die Folge würde sein, daß der Bann sich löste und sie nach einem Stirnrunzeln mit etwas Empörung im Blick weiterging. Er kam ihr zuvor.

„Verzeihen Sie mir", sagte er. Seine Stimme war kühl und voller Abwehr. Er trat einen Schritt zur Seite und gab ihr den Weg frei. Aber die Trauer, die er in seinen Augen behalten hatte, ließ zie zögern.

„Was wünschen Sie?" flüsterte sie, und sie dachte erschrocken, was um Himmels willen sie gezwungen haben mochte, zu sprechen.

„Verzeihen Sie", wiederholte er kalt, es klang wie eine Bestrafung dafür, daß sie sich mit einem Fremden eingelassen hatte. Wie um den schroffen Ton zu mildern, erklärte er dann ruhig: „Ein Zufall, Madame — ein erschreckender und doch bezaubernder Zufall. Meine Frau, Madame — sie ist tot. Seit Jahren. Sie — Sie ähneln ihr — verzeihen Sie —."

Jetzt war er demütig und verwirrt, und er wußte, nun würde sie einen leisen Schauer empfinden und Teilnahme, nun würde sie ihn nicht so einfach stehenlassen; nun nicht mehr.

Er blickte zu Boden. Doch sah er sie ganz deutlich. Er hatte sie seit Tagen beobachtet. Sie hieß Reseda Lawson, ihr Mann war vor zwei Jahren gestorben. Etwas früh für Reseda, die Mitte dreißig war und im Leben ein prächtiges Wunder sah, das ihr noch ein paar Genüsse zu liefern hatte. Ihr waren eine Lebensversicherung, drei Kinder und ein hübsches Häuschen in der Janssen Avenue geblieben. Und ihre einschmeichelnde Stimme. Schon ihre Eltern und die Nachbarschaft hatten gesagt, das reiche nicht nur für den Hausgebrauch. Mr. Dawson mit seinem Heiratsantrag war dazwischengekommen, gerade als Reseda ihre Stimme ausbilden lassen wollte. Nach seinem Tod war sie ins Hynkey-Konservatorium gegangen, das in der Michigan Avenue lag. „Ich werde was aus Ihnen machen", hatte Mr. Hynkey gesagt, nachdem sie seiner Honorarforderung zugestimmt hatte. Eben war sie aus dem Konservatorium gekommen. Sie war auf die Straße getreten. „Eine Schallplattenfirma ist scharf auf Sie", hatte Mr. Hynkey heute versichert. Die Worte klangen noch in ihr, als sie die seltsame Begegnung hatte.

Er beendete die Demut und die Verwirrung. Er blickte auf und formte ein Lächeln voller Charme, etwas von Abschied und Nimmerwiedersehen war dabei, ein Tupfer Rührung mit Süße und Schmerz.

„Ich danke Ihnen, daß ich Sie sehen durfte", hörte sie seine Stimme. Und noch einmal ganz leise: „Ich danke Ihnen —"

Dann ging er eilig weiter.

Es war vorbei.

Er wußte, sie hatte das Eigenartige empfunden und würde es nicht vergessen. Übermorgen würde man weiter sehen. Es war Mai — die gute Zeit für einen, der Liebe sät und Herzen erntet. Er mußte lächeln. Sie war wirklich reizend. Rotblond, zierlich, aber mit festen runden Hüften, die einen Klaps vertrugen. Sie hatte 5000 Dollar auf der Bank, den Rest der Lebensversicherung. Mit Schwung setzte er seinen Hut auf, schob ihn ins Genick.

Ein Blumengeschäft. Er brachte den Eingang in eleganter Kurve hinter sich. Er kaufte eine rosa Nelke, gab dem Mädchen mehr Trinkgeld, als die Blume kostete, schmückte sein Knopfloch und lief weiter durch die Straßen. Mai — die Zeit der echten Gefühle; nicht wie der naßkalte Februar der großen Städte, wo hauchdünne Cocktailkleider und dicke Brieftaschen zueinander finden in überhitzten Bars.

Er wohnte im „Palmer House". Ein seriöses Hotel, wo die Vereinigung der Kaufleute Konferenzen abhielt, wo Frauenklubs tagten. Wo ein Appartement 40 Dollar am Tag kostete.

„Post für mich?" fragte er den Portier.

„Nein, Mr. Vogel."

Ausgerechnet weibliche Verteidigerinnen *wählte der Lasterkönig Eugenio Messina für die Gerichtsverhandlung aus. Er wurde beschuldigt, mit seinem Bruder Carmelo zusammen einen internationalen Mädchenhandel zur Versorgung seiner Absteigequartiere in London, Genf und Brüssel aufgezogen zu haben. Die Gebrüder hatten dabei ein Millionenvermögen erworben*

Mädchenhandel en gros

Inspektor Margaret Heald deckte in London das Lastergeschäft auf

Die drei Verteidigerinnen der Gebrüder Messina im Gerichtssaal der belgischen Grenzstadt Tournai brauchten kein Rouge aufzulegen. Trotz aller juristischen Nüchternheit trieb der Verhandlungsgegenstand ihnen abwechselnd natürliche Röte ins Gesicht. Denn Eugenio und Bruder Carmelo waren angeklagt, den bisher größten Mädchenhandel, der jemals aufgedeckt wurde, auf internationaler Basis betrieben zu haben. In der dicken Akte des Staatsanwalts sind Rom, Amsterdam, Paris, Genf, Brüssel, London und auch Hamburg als Schauplätze ihres Gewerbefleißes verzeichnet. Mit Beginn des totalen Krieges waren sie auf die einträgliche Idee verfallen, auch die Prostitution straff durchzuorganisieren. Sie begannen in London, angelten sich die talentiertesten Liebedienerinnen von der Straße, steckten sie in vornehme Häuser, die sie in Londons Villenviertel erworben hatten, lehrten sie Anstandsregeln und hießen die Kundschaft willkommen. Damit keine der Damen etwa in die eigene Tasche liebte, organisierten diese Brüder eine Privatpolizei, die ausschließlich aus muskelprotzenden Walkürenbestand. Wer nicht gehorchte, wurde an empfindlichster Stelle, der Eitelkeit, gepackt: ein Schnitt mit dem Rasiermesser quer übers Gesicht. Bestechungsgelder und lockere Schießeisen sorgten nebenbei dafür, daß Scotland Yard keinen Wind vom anrüchigen Geschäft bekam. 1945 hatten die Brüder bereits fünf Millionen Mark verdient. Das Kriegsende öffnete ihnen auch wieder den kontinentalen Markt. Ihre Mittelsmänner gingen auf die Reise, kauften in Hamburg und Paris willige blonde, brünette und schwarze Ware ein und errichteten in Genf, Brüssel und Rom eigene Etablissements, deren finanziellen Erfolge die Drahtzieher in London zu „Königen des Lasters" krönten, wie der Staatsanwalt sich ausdrückte, der die gehandelten Mädchen auf runde tausend bezifferte. Die drei Verteidigerinnen der Brüder aber protestierten laut, als der Staatsanwalt bemerkte, die Londoner Etablissemenis der Gebrüder seien ausgesprochen unmoralisch gewesen. Sie senkten jedoch ihre Blicke bescheiden, als vor Gericht ein Brief verlesen wurde, den die Staatsanwaltschaft schlicht als „Verdienstliste der Prostituierten" charakterisierte. Demnach muß das Geschäft in London im Juni und Juli 1955 besonders rege gewesen sein. Eine der Damen konnte einen Reingewinn von 25000 DM glaubhaft nachweisen. Die Gebrüder aber bekannten lediglich, sich vor dem Gesetz wegen Paßfälschung, Führung falscher Namen und Besitz von Feuerwaffen schuldig gemacht zu haben. Denn mit einer kleinen Kanone und falschen Pässen in der Rocktasche hatte die belgische Polizei mit Hilfe von „Interpol" die Brüder im Kurort Knocke-le-Zoute endlich erwischt, als sie gerade ihre schmutzigen Hände an Champagnergläsern kühlten. Der Staatsanwalt fand die Lasterkönige für das Zuchthaus reif.

Bruder Carmelo wird mit Handschellen zum Prozeß ins Gerichtsgebäude von Tournai gebracht

Marie aus Lüttich: „Die Brüder versprachen mir ein leichtes Luxusleben

Er ließ sich vom Lift in den fünften Stock fahren. Er hatte gar keine Post erwartet. Aber es machte sich gut, wenn man danach fragte.

Er hatte das Appartement 518 A-C, sehr hübsch alles, mit einer riesigen faulen Couch. Er warf Hut und Jackett darauf, Dann riß er das Fenster auf. Er atmete tief. Cynthia Haggs fiel ihm ein. Wenn er an sie dachte, sah er herrliche Zähne und lange schlanke Beine.

In New York hatte er Rosalind Bracken um Schmuck im Wert von 90000 Dollar erleichtert. Er hatte ihr schöne Stunden geschenkt dafür. Er hatte ihr Worte zugeflüstert, die zu hören sie auch in ihren kühnsten Träumen nicht mehr erwartete. Dann war er verschwunden. Richtung Chikago. Im Zug hatte er Cynthia kennengelernt, ein rascher Flirt zwischen ein paar Stationen, so eine Sache mit Knie an Knie und etwas Feuer im Händedruck. Sie hatte ihm ihre Adresse gegeben: Arlington, Virginia.

Er hatte keinen Grund, sich Sorgen zu machen. Der Gegenwert von Rosalinds Schmuck reichte für eine Weile. In Reseda Lawsons Gedanken hatte er sich soeben eingenistet — ihre 5000 Dollar Lebensversicherung fühlte er schon zwischen seinen Fingern. Und Cynthia Haggs aus Arlington, Virginia, war eine Glut, die er in gewissen Abständen durch Briefe schürte, um gegebenenfalls ein warmes Plätzchen vorzufinden.

Er holte seine Reiseschreibmaschine hervor und spannte einen lindgrünen Bogen ein. Cynthias Zähne und Beine waren ganz vernünftig, aber für ihr Gemüt schien ihm etwas nichtssagender Schaum auf lindgrünem Papier vollauf zu genügen.

„Meine Liebe", schrieb er, ohne zu überlegen, „unsere Wege haben sich getrennt, aber meine Gedanken finden immer wieder zu Ihnen zurück. Ich fühle, etwas in uns, das im Gleichklang schwingt, hat sich berührt. Kurz nur, einen Augenblick — aber unvergeßlich für mich . . ."

Es war zu wenig für einen Brief, aber ihm war der Faden gerissen. Er schrieb noch darunter: „. . . Ihr Sam Vogel." Dann klingelte er dem Boy.

Er gab ihm Cynthias Adresse und den Text. „Geben Sie das als Briefteiegramm auf. Und schicken Sie mir in einer Viertelstunde den Masseur."

*

Er tat alles Notwendige mit schlafwandlerischer Sicherheit. Er ließ sich Visitenkarten drucken: „Sam Vogel Motion-Picture-Enterprises New York, Pasadena, San José." In gestochenen Kursivbuchstaben. Bei einer Taxifahrt durch die Stadt war er zufällig am Friedhof „Zur zweiten Heimat" vorbeigekommen. In seinem Gehirn schaltete sofort ein Kontakt; er brauchte nichts dazu zu tun, es geschah von selbst. Er ließ die Taxe halten. Geschäfte, wie er eins suchte, gab es immer in der Nähe von Friedhöfen. Er fand es. Er bestellte eine Bronzeplatte, in der Größe, daß sie bequem in seine Aktentasche ging. Mit der Aufschrift: „Hier ruhen in Frieden Moritz und Josepha Vogel." Er lächelte, als er sich vorstellte, wie es Reseda Lawson zur gegebenen Zeit beeindrucken würde. Sie war in dem Alter, wo die Gefühle über ihr zusammenschlugen, ohne daß er groß würde nachhelfen müssen. Ihre Witwenschaft, ihr Gesangstudium, wo sie mit Hingabe sentimentale Liedertexte in sich aufnehmen mußte — er sah keine Schwierigkeiten.

Zwei Tage nach der ersten Begegnung wartete er wieder in der Michigan Avenue. Er lief ihr über den Weg, als sie aus dem Konservatorium kam. Sie stutzte. Eine feine Röte stieg in ihre Wangen. Er lüftete seinen Hut.

„Gestern habe ich hier auch gestanden", sagte er leise. Es stimmte nicht; er wußte, daß sie nur jeden zweiten Tag Unterricht hatte. „Einmal mußten Sie doch wiederkommen."

Sie wollte weitergehen. Sie trat hastig an den Rand des Bürgersteigs, um die andere Seite zu erreichen. Ein Polizist hob den Arm: „Stopp!"

„Der Polizist hat recht", hörte sie die dunkle Stimme des Mannes neben sich. Sie mußte lachen. Sie las tausend Komplimente für sich aus seinen Augen. Als die Straße freigegeben wurde, faßte er zart ihren Arm und führte sie hinüber. Er ließ sie sofort wieder los.

„Lassen Sie mich ruhig stehn, Madame", sagte er. Es war wie ein Seufzer, ein bißchen komisch, ein bißchen traurig, verpackt in ein Lächeln. „Ich komme mir vor wie das winkende Mädchen von Savannah."

Sie wollte ihn gar nicht mehr stehenlassen. „Was ist das — das winkende Mädchen von Savannah?"

„Es ist viele Jahre her", fing er umständlich an. Er zeigte keine Hast. Er war wie ein orientalischer Märchenerzähler. Wir fuhren den Savannah River südwärts zum Ozean hin. Als wir an einer Flußinsel vorüberkamen, ließ der Kapitän die Dampfpfeife einen Gruß hinübertuten. Auf der Insel stand eine alte Frau. Sie winkte uns zu mit einem großen weißen Tuch. Es war Flora Martin. Sie winkt jedem Schiff zu. Am Tag mit dem Tuch, nachts mit einer Laterne. Und die Schiffe grüßen zurück. Flora Martin tut das seit über dreißig Jahren. Es soll ein Seemann gewesen sein. Er ist ihr weggelaufen. Und weil er wiederkommen könnte und damit er gleich sieht, daß sie immer auf ihn wartet, winkt sie. Das winkende Mädchen von Savannah. Hoffnungslose Treue, Madame. Und ich? Ich winke Ihnen zu — für den Fall, daß Sie es sind, auf die ich warte —."

Es war, als hüllte er sie in eine rosarote Wolke von fremdartiger Verehrung. Sie stellte fest, daß es angenehm war, ihm zuzuhören.

„Eine schöne Geschichte", murmelte sie hilflos. Sie war an einen wie ihn nicht gewöhnt.

„Sie entspricht den Tatsachen", antwortete er. „Flora Martin gibt es wirklich. Mich auch", fügte er hinzu, und in seinen Augen war sehr viel Komik.

Er deutete mit einer Kopfbewegung auf das „Congreß Hotel" an der nächsten Ecke.

„Ich weiß, man tut es nicht, Madame. Wir werden es auch niemandem verraten. Machen Sie mir das Vergnügen und trinken Sie eine Tasse Kaffee mit mir?"

Es wurde ein unvergeßlicher Mai für Reseda.

Eine süße Stunde im Restaurant des „Congreß Hotels". Er gab seinen Hut, die hellen Handschuhe sorgfältig hineingelegt, an der Garderobe ab. Beiläufig kam seine Brieftasche zum Vorschein. Sie war aus Krokodilleder, sie quoll über von Geldscheinen. Daß diese, wenn überhaupt jemandem, Rosalind Bracken aus New York gehörten, war ihnen nicht anzusehen. Er entnahm der Tasche seine Visitenkarte. „Sam Vogel", las sie. Er hatte noch dazugeschrieben, „z. Zt. Palmer House, Chikago".

Er rauchte schmale, duftende Zigarren.

„Ich hasse es, immer unterwegs zu sein", plauderte er. „Ich habe ein hübsches Grundstück in Kalifornien. In Pasadena. Seit meine Frau gestorben ist, hält mich nichts mehr dort. Die Arbeit lenkt ab. Vor zwei Jahren ist sie gestorben. Wir waren sehr glücklich —."

„Vor zwei Jahren?"

Er schenkte ihrer Überraschung die nötige Aufmerksamkeit. „Ja —."

„Ich bin auch allein", murmelte sie. „Auch seit zwei Jahren."

Nach dem Restaurant folgten in den nächsten Tagen ein paar Autofahrten. Er kam mit einem Packard. Er fuhr mit ihr durch den Westen der Stadt, wo die Elendsviertel sind. Als sie in der Halstead eine Straßenbahn überholten, sagte er: „Die Halstead-Bahn. Da war ein junger Norweger Schaffner. Und ich war Wagenführer." Er blickte sie an. „Ich habe ganz unten angefangen." Sie bekam Respekt vor ihm. Er lächelte schwach. „Mein Schaffner hat es weitergebracht als ich."

„Was ist er?" fragte sie.

„Wir hatten betrunkene Iren im Wagen. Sie johlten. Sie wollten nicht bezahlen. Dann wollten sie meinen Schaffner verprügeln. Er sprang ab. Ich habe ihn nie wiedergesehen. Aber gehört habe ich von ihm. Er ist in seine Heimat zurückgegangen. Knut Hamsun!"

Sie wußte nichts damit anzufangen. „Ein berühmter europäischer Dichter", erklärte er, und sie schämte sich ein bißchen, daß sie es nicht gewußt hatte.

Abends fuhren sie am Ufer des Michigan Sees entlang. Die Straßenlampen spiegelten sich im Wasser. Der Wagen glitt langsam dahin. Er stellte das Radio ein. Sie spielten etwas von Irving Berlin. Reseda fing an zu singen: „The song is ended, but the melody lingers on . . ." Er legte den Arm um ihre Schulter. Sie fühlte den zärtlichen Druck seiner Finger. Er stoppte den Wagen sacht ab.

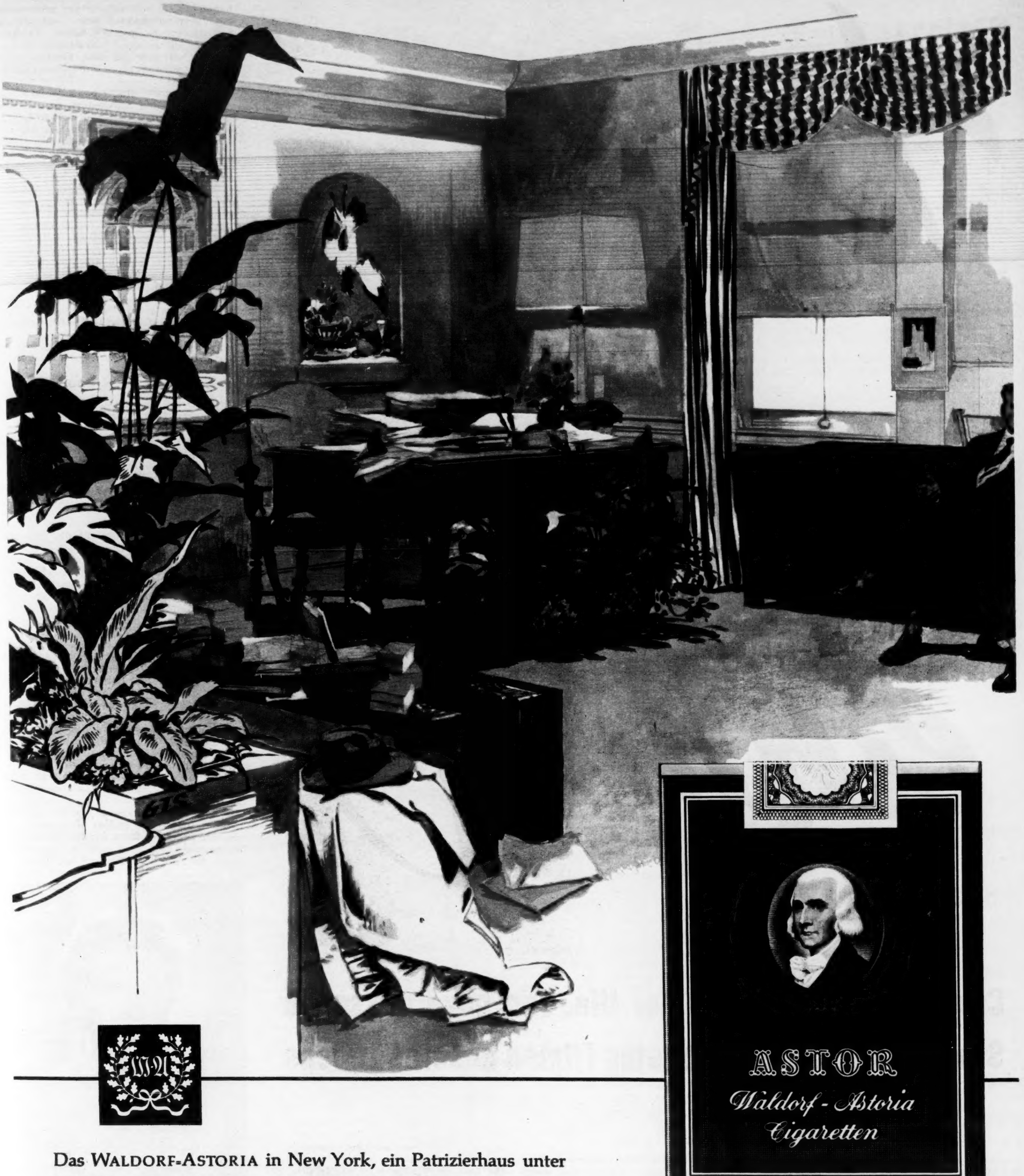
„Sing weiter. Es ist wunderschön", flüsterte er. Sie trug ein rotes Kleid mit einem runden Ausschnitt, und die Lampen warfen einen tiefen Schatten. Sie wartete, daß er sie küßte. Aber er tat es nicht.

Sein Arm hielt sie fest, und seine Stimme war ein Streicheln: „Warum bist du allein? Du brauchst nicht allein zu sein. Weißt du das? Du brauchst es nicht —."

Vom See her trug der Wind den starken Geruch des Wassers herüber. Sie sah ein, daß er recht hätte mit dem, was er sagte. Sie lehnte sich schwer gegen ihn. Plötzlich straffte er sich. Er hielt sie noch fest, aber es war ihr, als stoße er sie von sich.

„Du wirst nicht gerade auf mich gewartet haben", sagte er rauh, „einen grauhaa-

[FORTSETZUNG AUF SEITE 36]



Das WALDORF=ASTORIA in New York, ein Patrizierhaus unter den erstrangigen Hotels von internationaler Bedeutung, verdankt seinen Weltruf europäischen Fachleuten. Sie haben es verstanden, die uralte, noble Kunst, es dem Gast behaglich zu machen, durch modernste mechanische Dienstleistungen und perfekte Organisation zu ergänzen. Der Direktor der Bankett=Abteilung, dem alle Köche, Kellner und Künstler unterstehen, ist Kavalier und Kenner. Er liebt sein Hotel, er ist in ihm allgegenwärtig. Er ordnet an: Auf die Wünsche eines Gastes des WALDORF=ASTORIA gibt es nur die Antwort "At your service!"

Das gab's nur einmal

Curt Riess erzählt von der Ufa, von unvergessenen Stars und von den schönsten Filmen unseres Lebens

Unsere letzte Fortsetzung *berichtete über den Leidensweg der liebenswerten Renate Müller. Goebbels verzieh ihr nicht, daß sie Hitlers Einladungen ausschlug. Er ließ sie bespitzeln und erfuhr, daß sie sich mit dem Mann, den sie liebte und der Deutschland verlassen mußte, heimlich im Ausland traf. Obwohl Renate Müller unter dem seelischen Druck furchtbar litt, drehte sie den Tanzfilm „Togger" bei der Ufa. Es sollte ihr letzter Film sein ...*

Der Kampf mit Goebbels hat Renate Müllers Gesundheit ruiniert. Die ständigen Schikanen treiben sie fast bis zum Selbstmord. Eines Tages verletzt sich Renate die Kniescheibe. Sie muß in eine Klinik eingeliefert werden; ihr Bein wird in Gips gelegt. Es handelt sich um keine ernsthafte Sache. Der Arzt vermutet, daß sie in zwei Wochen die Klinik wieder verlassen kann. Und dann plötzlich ist Renate tot.

Die Ärzte stellen Gehirnschlag fest.

Die Öffentlichkeit kann es nicht fassen: Renate Müller tot!

Als am 12. Oktober 1937 die Einäscherung stattfindet, haben sich viele Tausende vor dem Krematorium eingefunden. Die meisten haben Renate Müller nicht gekannt. Sie haben durch sie nur ein paar Stunden Freude gehabt, und sie sind nun gekommen, um ihr dafür zu danken.

Es sind alle gekommen, die mit ihr gefilmt haben, und auch die anderen Kollegen. Lilian Harvey bricht fast zusammen. Männer, die das Publikum aus ihren Filmen als unbewegliche Heroen kennt, heulen wie die Kinder.

Der Vater hält die Leichenrede. Er sagt: „Du hast in der Kunst den Weg gefunden, den deine unbändige Sehnsucht dir wies. Du hast dir diesen Weg nicht leicht gemacht. Scheinbar mühelos und äußerlich glanzvoll war der Ablauf deines Lebens. Doch er war begleitet von ewigem innerem Ringen um die letzten Fragen des Seins. Immer wieder hat dir eines geholfen, eines, das dir höchstes Glück und Freude war: Schenken zu können. Den Menschen, die müde waren, ein Lächeln. Denen, die verzagten, ein Stückchen Hoffnung auf die Erfüllung, die du so oft auf der Leinwand dir tapfer und glaubhaft erobert hast. Du hast gegeben, geschenkt, beglückt." Und er fügt leise hinzu: „Aber du hast selbst das Glück nicht gekannt ..."

Hat Goebbels jetzt endlich genug? Eine bösartige Flüsterpropaganda setzt ein. Renate Müller soll an den Folgen des Morphiums gestorben sein ... sie soll seit seit Jahren schon von Rauschgift gelebt haben ... sie soll zuletzt gar nicht mehr bei Verstand gewesen sein ... sie soll als Selbstmörderin geendet haben. Ja, bald weiß es die ganze Filmindustrie: Renate Müller hat sich aus dem Fenster einer Klinik — offenbar einer Entziehungsanstalt — gestürzt!

Man bedenke: ein halbes Dutzend Ärzte, Assistenten und Schwestern wissen und werden es später auch vor Gericht bezeugen, daß sie in Gips gelegen hat; daß sie, selbst wenn sie gewollt hätte, das Bett gar nicht verlassen konnte, um sich aus dem Fenster zu stürzen. Die Todesursache ist einwandfrei festgestellt.

Trotzdem verbreitet sich das Gerücht von dem Selbstmord der „Morphinistin" Renate Müller mit Windeseile.

Aber das Geschoß von Goebbels erweist sich als ein Bumerang. Denn weit davon entfernt, Abscheu für die Selbstmörderin zu empfinden, flüstern die Menschen einander zu: „Sie war eben unglücklich ... Sie liebte, und Goebbels machte es ihr unmöglich, ihren Geliebten zu sehen ... Deshalb wollte sie nicht weiterleben ... Deshalb nahm sie Rauschgift! Deshalb stürzte sie sich aus dem Fenster!"

So kann Goebbels Renate Müller im Tode ebensowenig treffen wie im Leben.

Goebbels sucht neue Stars

Nicht, daß es dem deutschen Film an neuen Frauengesichtern mangelt. Schon seit einiger Zeit sind neben Magda Schneider, deren Begabung viel stärker ist, als man ursprünglich angenommen hat, zwei Frauen in den Vordergrund getreten: Sybille Schmitz und Luise Ullrich.

Renate Müllers großer Erfolg war, daß sie aussah wie Fräulein Müller. Der Erfolg von Sybille Schmitz ist, daß sie nicht aussieht wie Fräulein Schmitz, zumindest nicht, wie man sich vorstellt, daß Fräulein Schmitz aussehen sollte. Sie ist groß, vollschlank und gar nicht besonders hübsch. Aber sie ist interessant. Ihr herbes, unregelmäßiges Gesicht wird umrahmt von dunkelrotem Haar, wird beherrscht von ihren außerordentlich lebendigen Augen, die eine unbeschreibliche Faszination ausstrahlen.

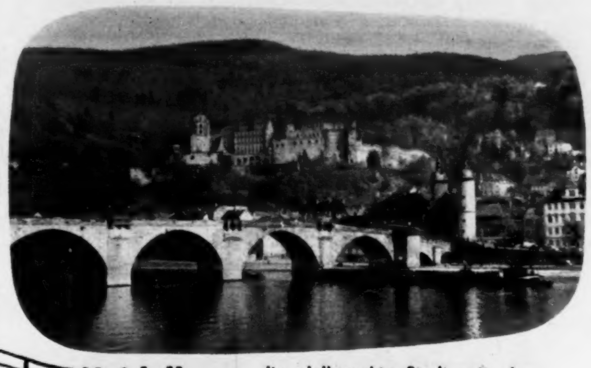
Sybille Schmitz braucht den Mund nicht aufzutun. Sie kann mit einem Blick alles ausdrücken. Wenn sie aber den Mund auftut, dann hat ihre Stimme den dunkelvibrierenden Zauber einer Bratsche.

Außerdem kann Sybille Schmitz spielen. Aber ihr Aussehen ist gleichzeitig Begrenzung: undenkbar, sich Sybille Schmitz als Gretchen im „Faust", als „Käthchen von Heilbronn", als Solveig in „Peer Gynt" vorzustellen. Man kann sie sich nur vorstellen als eine mondäne, problematische Frau, als eine Spionin, als eine Abenteurerin.

Ein weiteres Handicap: Sybille Schmitz zweifelt an sich. Es ist gar nicht sicher, ob sie eine Schauspielerin werden soll, ob sie je, wenn sie eine wird, nach oben kommen kann. Sie, die so sicher, ja fast arrogant

Die unvergessene Renate Müller starb 1937

Deutschland ist schön



Heidelberg die vielbesuchte Stadt mit dem berühmten Schloß am Neckar.

Weinheim Blick vom Marktplatz auf die Wachenburg und Ruine Windeck.

Lindenfels die Perle des Odenwaldes. Blick vom Kapwald auf die Stadt.

Verreisen Sie ohne Urlaubs-Angst!

Die Sehnsucht nach den romantischen Zentren unserer schönen Heimat läßt auch in diesem Sommer wieder Millionen Herzen schneller schlagen. Man träumt von Sonnenbädern, Schwimmbädern ohne Radio und ohne sonstigen Lärm, von unvergeßlichen Spaziergängen auf sonnenwarmen Pfaden oder gar von erholsamen Stunden im Schatten kühler Wälder.

Man denkt an unterhaltsame Abende unter netten Feriengästen, an schöne Musik unter bunten Lampions, an jenes wunschlose Glücklichsein, das allein Erholung und Entspannung schenken kann.

Und doch gibt es Menschen, die mitunter etwas Angst vor diesen herrlichen Stunden haben. Es sind jene, die ihre natürlichen Zähne ganz oder teilweise eingebüßt haben und sich seitdem mit Zahnprothesen abfinden müssen.

Daß ein schlechtsitzendes und verfärbtes künstliches Gebiß nicht gerade ästhetisch wirkt und eine Zahnprothese oftmals die Quelle unreinen Atems ist, der jeden Gesprächspartner höchst unangenehm berührt, weiß wohl jeder Zahnersatzträger. Dazu kommt aber die Furcht, sich in Gesellschaft mit Fremden unfreiwillig als Prothesenträger zu verraten.

Seitdem es Kukident gibt, braucht kein Zahnprothesenträger mehr zu resignieren oder gar seinen Urlaub, der ihn immer mit vielen frohen Menschen zusammenführen wird, ängstlich zurückzustellen.

Auf Anregung zahlreicher Kukident-Freunde, die oft Gäste empfangen oder viel auf Reisen sind, bringen wir, jedoch nur vorübergehend,

eine Geheim-Flasche

in den Handel. Und zwar aus folgenden Gründen: Es gibt in Deutschland kaum einen Menschen, der den Namen Kukident nicht kennt. Jeder Gast, der das Badezimmer Ihrer Wohnung aufsucht, und jedes Zimmermädchen im Hotel würden angesichts einer normalen Kukident-Packung sofort erraten – vielleicht sogar verraten – daß Sie „falsche Zähne" tragen. Das möchten aber die meisten Zahnprothesenträger unbedingt vermeiden. Deshalb also unsere neuartige Geheim-Flasche, die niemand verrät, daß sie 100 g Kukident-Reinigungs-Pulver enthält. Sie können diese Geheim-Flasche unbesorgt im Hotelzimmer oder Badezimmer stehen lassen; man wird vielleicht Badesalz oder Körperpuder darin vermuten, niemals aber Kukident.

Es handelt sich dabei um eine überaus nette, flache, garantiert unzerbrechliche Flasche, absolut wasserdicht und ohne jeden Aufdruck, eben eine wirkliche Geheim-Flasche. Interessant ist noch, daß die harmlose Verschlußkappe gleichzeitig als Meßgefäß dient, was von allen Zahnprothesenträgern als besonders glückliche Lösung empfunden wird.

Aus Geheimhaltungsgründen wollen wir die Form unserer Geheim-Flasche hier nicht abbilden, um Gästen, Zimmermädchen und anderen keinen Anhaltspunkt zu geben. Sie können sich die Geheim-Flasche, die unzerbrechlich ist und praktisch „ewig" hält, in Ihrem Fachgeschäft unverbindlich zeigen lassen.

Mit der Kukident-Geheim-Flasche wird Ihr Urlaub nochmal so schön!

Bitte, besorgen Sie sich recht bald eine dieser idealen Flaschen, da wir davon nur eine begrenzte Menge zum Verkauf bringen.

Falls nicht erhältlich, überweisen Sie bitte 2,50 DM auf unser Postscheckkonto Karlsruhe 22588. Die Zusendung erfolgt dann portofrei.

Man legt das künstliche Gebiß täglich 1/2 Stunde – oder über Nacht – in ein Glas Wasser, dem man einen Kaffeelöffel Kukident-Reinigungs-Pulver zugesetzt hat. Diese zahnfleischfarbene, milchige Lösung reinigt und desinfiziert Ihr Gebiß selbsttätig und so gründlich, daß es eine wahre Freude ist. Jede Verfärbung ist wie von Zauberhand verschwunden. Ihr Gebiß erstrahlt wieder in neuer, makelloser Schönheit. Und wie frisch und rein Ihr Atem ist!

Wer seine Ferienreise noch gefahrloser gestalten will, wird zum vielgerühmten Kukident-Reinigungs-Pulver auch noch die patentierte Kukident-Haft-Creme mitnehmen. 3 Tupfer genügen schon, um das künstliche Gebiß den ganzen Tag über so festzuhalten, daß Sie ohne Furcht sprechen, singen, lachen, husten und sogar niesen können.

Eine Probetube erhalten Sie schon für 1 DM, die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt für 1,80 DM.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen sollten Sie zusätzlich das Kukident-Haft-Pulver benutzen, das einfach auf die angefeuchtete Gaumenplatte gestreut wird. Die praktische Blechstreudose mit 25 g Kukident-Haft-Pulver kostet 1,50 DM.

Nun kann nichts mehr passieren. Sie können Äpfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen – furchtlos und selbstsicher wie . . . damals!

Denken Sie auch an Ihre Füße!

Aber auch dem fußmüden Wanderer soll geholfen werden!

Wer viel gehen und stehen, also seine Füße strapazieren muß oder unter Jucken, Brennen, Wundlaufen und Fußschweiß zu leiden hat, sollte seinen geplagten Füßen täglich ein reinigendes, erfrischendes und kräftig belebendes Kukirol-Fußbad gönnen.

Ein Kukirol-Fußbad ist immer eine wahre Wohltat, besonders aber, wenn Sie Ihre Füße anschließend mit dem stark desinfizierenden Kukirol-Balsam einreiben. Dadurch beugen Sie auch der lästigen Pilzflechte vor, die sehr unangenehm werden kann, weil sie die Haut zerstört und ein schreckliches Jucken verursacht.

Bei Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen

und Warzen wird Ihnen das vielmillionenfach bewährte Kukirol schnelle Hilfe bringen.

Eine Schachtel Kukirol-Pflaster kostet 90 Dpf., eine Tube Kukirol-Schälkur 1,20 DM.

Wer regelmäßig kukirolt, ist immer gut zu Fuß. Gerade im Urlaub kommt es darauf an!

Wer es kennt – nimmt *Kukident* . . . auch auf Reisen

KUKIROL-FABRIK, (17a) WEINHEIM (BERGSTR.)

Beim Tanz in einer Sommernacht voll Geigenklang das Glück erwacht. Und zum Herrn Ober sagt man froh – uns bitte:

HENKELL PIKKOLO

für jedermann erschwinglich!

wirkt, zweifelt im Grunde immer an sich, zweifelt überhaupt an allem, am Sinn des Lebens, insbesondere am Sinn des eigenen Lebens.

Trotzdem: einige wenige Jahre genügen, um sie zu einer jungen Schauspielerin zu machen, von der man sich bereits zuflüstert, daß sie es einmal weit auf dem Theater bringen wird. Dazu kommt es dann allerdings nicht, denn der Film holt sie.

Der Däne Karl Theodor Dreyer hat Sybille Schmitz 1932 für den surrealistischen Film „Vampyr" geholt. Die Ufa, genauer Erich Pommer, gibt ihr danach sogleich einen langjährigen Vertrag.

Ihr erster Ufafilm ist „F. P. I antwortet nicht", jene utopische Angelegenheit, von der bereits die Rede war, mit Hans Albers in der Hauptrolle. Daß sie überhaupt neben Hans Albers bestehen kann, spricht schon für Sybille Schmitz. Aber sie besteht nicht nur neben Hans Albers. Sie versteht es, das Kinopublikum in ihren Bann zu schlagen, zu halten, ja, zu erregen. Und sie macht nun einen Film nach dem anderen. Darunter jenen bereits erwähnten „Die Leuchter des Kaisers", in dem sie die rätselhafte Anna Demidow spielt, die unaufhörlich konspiriert und Geheimdokumente nach Rußland herein- und aus Rußland herausschmuggeln muß ...

Trotz der vielen Erfolge, die sie in den nächsten Jahren haben wird, bleibt ihre Karriere immer ein wenig beschattet: man weiß, daß Goebbels sie nicht mag. Jeder Regisseur, der sie anfordert, muß erfahren, daß der Herr Minister eine andere Besetzung lieber sehen würde. Gustaf Gründgens muß geradezu darum kämpfen, sie für seinen Film „Tanz auf dem Vulkan" freizubekommen.

Einmal schreibt sie einem Freund an die weißgekalkte Wand seiner Atelierwohnung: „Qui mange du film, en meurt" (Wer vom Film kostet, stirbt daran). Aber das hat nicht so sehr mit der offiziellen Opposition gegen sie, gegen ihren Typ zu tun. Das hat mit ihrem Charakter zu tun. Sybille Schmitz ist eine seltsame, eine unglückliche Frau ... Sie ist sich selbst im Wege, immer und überall.

Luise Ullrich

Luise Ullrich hat es leichter. Vom Typ her ist sie genau das, was verlangt wird. Allerdings nur vom Typ her. Sie ist schmal, schlank, blond und, ohne eigentlich schön zu sein, von äußerstem Reiz.

Sie ist in Wien aufgewachsen. Die Familie ist musik- und kunstliebend. Die Eltern sind also nicht besonders verwundert, als die vierzehnjährige Luise, die noch aufs Gymnasium geht, erklärt, daß sie Schauspielerin werden will. Sie wird sogar in die Akademie aufgenommen, obwohl man im allgemeinen erst Sechzehnjährige berücksichtigt. Sie geht nun vormittags in die Schule, bis sie ihr Abitur hat, nachmittags in die Akademie. Bald spielt sie am Wiener Volkstheater kleine und später größere Rollen.

Eines Tages fährt sie kurz entschlossen nach Berlin. Beziehungen? Sie hat keine. Trotzdem schließt die Volksbühne einen Vertrag mit ihr ab.

Ihr Durchbruch erfolgt im Dezember 1931 in Billingers „Rauhnacht" neben Werner Krauss im Staatstheater. Im Zuschauerraum sitzt Luis Trenker, der gerade seinen Film „Der Rebell" vorbereitet. Er verpflichtet sie sofort für die weibliche Hauptrolle, allerdings keine gute Rolle ist. Gute Rollen hat in Trenker-Filmen nur Trenker selbst.

Der „Rebell" ist ein Film, in dem die Doubles von Trenker zeigen können, wie man geschickt von Fels zu Fels springt, in dem der junge Regisseur Curt Bernhardt beweist, daß er Massen zu führen versteht. Aber das ist kein Film, in dem eine junge Schauspielerin zeigen kann, daß sie etwas kann, es sei denn, daß sie schmachtende Blicke um sich werfen und weinen kann.

Dann: die Mizzi-Schlager in Max Ophüls „Liebelei". Dieses Mal spielt Magda Schneider die weibliche Hauptrolle, der junge, eben erst aufkommende Wolfgang Liebeneiner die männliche.

„Liebelei" ist ein Film nach dem schon fast klassischen Stück Arthur Schnitzlers und handelt von dem jungen Offizier, der ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau hat, aus der er sich gar nichts macht. Er verliebt sich in ein schönes, kleines, süßes Mädchen. Schon hat er mit der verheirateten Frau ihr zuliebe gebrochen: zu spät. Der Mann jener Frau hat alles entdeckt, fordert ihn zum Duell, tötet ihn. Er fällt sinnlos für eine, die er nicht geliebt hat, und macht die Frau, die er liebte und die auch ihm ganz gehörte, unglücklich.

Ein ungewöhnlicher Film von Ophüls, ganz leise, ganz wienerisch inszeniert ...

In „Liebelei" hat Luise Ullrich die Zuschauer im Sturm genommen — mit einem Nichts von einer Rolle. Nun will man sie immer wieder sehen.

Es folgen „Regine", nach einem Roman von Gottfried Keller, und „Victoria", nach der Novelle von Knut Hamsun. Es folgen viele andere Filme: sie alle sind erfolgreich. Aber das würde an sich wenig bedeuten. Wichtiger: Luise Ullrich hat auch Erfolg beim anspruchsvollsten Publikum. Sie ist eine wirkliche Schauspielerin, sie vermag Menschen zu erschüttern, vielleicht nicht zuletzt, weil sie an das glaubt, was sie spielt. Sie überzeugt, weil sie selbst überzeugt ist.

Daneben Schauspiele, Lustspiele, gelegentlich sogar auch mal Operette. Aber das alles füllt Luise Ullrich nicht aus. Sie ist eine gescheite Frau, sie liest viel, sie studiert sozusagen in ihrer Freizeit weiter, sie macht Reisen, sie schreibt ein amüsantes Buch über Südamerika, das sie selbst bebildert ...

Marlene wird verboten

Trotz Luise Ullrich, trotz Sybille Schmitz: der deutsche Film braucht neue Frauen, er braucht eine neue Frau, die der

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

Vor zwanzig Jahren *lief dieser Film „Allotria", den Willi Forst inszenierte. Adolf Wohlbrück war hier der Partner Renate Müllers. Selbst nach ihrem Tode noch schoß Goebbels Giftpfeile*

„Versprich mir nichts", hieß dieser zauberhafte Film im Jahre 1937. Luise Ullrich, heute Gräfin Castell, und Viktor de Kowa spielten die Hauptrollen

So schlank

DURCH

VITOLAN

ENTFETTUNGSZUCKER

- VITOLAN-Entfettungszucker ist das neue und erprobte Schlankheitsmittel, dessen einzelne Packung eine **Gewichtsabnahme bis zu 10 Pfund** bewirkt!
- VITOLAN-Entfettungszucker ist das neue und erprobte Schlankheitsmittel, das Ihnen Ihre Gewichtsabnahme **garantiert** und Sie daher vor jeder Enttäuschung schützt!
- VITOLAN-Entfettungszucker ist das neue und erprobte Schlankheitsmittel, das in seiner Wirkungsweise neue Wege geht, **keine Hunger-, Diät- und Fastenkuren** vorschreibt und Ihr Gewicht reduziert, ohne Ihren Appetit zu schwächen.
- VITOLAN-Entfettungszucker ist das neue und erprobte Schlankheitsmittel, das **keinerlei Abführstoffe und Gifte** enthält, das bekömmlich ist und Ihrer Gesundheit dient!

Er weiß es nicht! Aber es ist Tatsache: er leidet unter seinem Gewicht. Es nimmt ihm Energie und Lebenskraft, läßt ihn frühzeitig altern und erhöht seine Anfälligkeit für fast alle Krankheiten. Es ist eine alte Volksweisheit: schlanke Menschen sind gesünder und leben länger als korpulente. Ob auch Sie zu jenen Menschen zählen, „die es nicht wissen", sagt Ihnen zweifelsfrei die jeder Packung VITOLAN beigegebene Gewichtstabelle, die für jeden, entsprechend Geschlecht, Körpergröße und Lebensalter, das r i c h t i g e Gewicht anzeigt. Dieses zu erreichen und zu erhalten, dazu verhilft Ihnen: V I T O L A N !

Jedem kann geholfen werden!

SCHLANKSEIN ist nicht nur das Erfordernis einer guten Erscheinung und ein Tribut derMode, gleich ob es sich um Mann oder Frau handelt, sondern

eine der wichtigsten Voraussetzungen für

Gesundheit, Spannkraft und langes Leben !

DM 5'90

KORPULENZ IST SCHÄDLICH

Daß schlanke Menschen länger leben und dabei gesünder sind als korpulente, ist eine Volksweisheit, die Jahrhunderte alt ist. Erst die jüngste Wissenschaft hat die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt und auch die Gründe gefunden, weshalb es so ist: Dem Körper soll an Nahrung nicht mehr zugeführt werden, als er zu seinem eigenen Erhalt und zu seiner Leistung, also zur Regenerierung und Energieerzeugung benötigt. JEDES MEHR IST UNGESUND! Es stellt für alle Organe eine zusätzliche und unnötige Belastung dar, die die Abnützung erhöht und eine vorzeitige Alterung bewirkt. Andererseits verlangt die Speicherung der nicht in Energie umgesetzten Nahrung und die damit verbundene Gewichtszunahme einen unnützen ständigen Mehrverbrauch an Energie und Lebenskraft. Ein korpulenter Mensch gleicht einem Auto mit zu großem Eigengewicht, das nur einen geringen Teil seines Kraftstoffverbrauches für die Nutzlast heranziehen kann, während es den überwiegenden Rest zur Überwindung der eigenen Trägheit aufwenden muß. Mit der Fettspeicherung einher geht die Ablagerung von Nahrungsnebenprodukten, weil der Körper, der mit der Aufarbeitung ständig neu zugeführter Nahrung überbeschäftigt ist, zu deren vollkommenen Ausscheidung keine Zeit mehr findet. Diese schädlichen Ablagerungen reichen bis in die feinsten Zellverbände des Bindegewebes und der Organe und bewirken so eine ständig fortschreitende Vergiftung des Gesamtorganismus, in deren Folge der Körper für fast jede Krankheit anfällig wird, weil einerseits seine Widerstandskraft geschwächt ist, andererseits aber jede Krankheit in den überbeanspruchten Organen ein bestens vorbereitetes Asyl findet. Die meisten Herzerkrankungen, Kreislaufstörungen, die mit Recht so gefürchtete Managerkrankheit, auch vielfach die Erkrankungen des Magens, der Niere, der Leber, sind die Folge von Korpulenz und Übergewicht. Ja selbst eine Krankheit wie der Krebs wird nach neuesten Forschungsergebnissen dadurch in seinem Entstehen begünstigt, daß den gefährdeten Zellpartien durch die Zellverschlackung des Korpulenten die Sauerstoffzufuhr erschwert wird.

Haben Sie den Mut zur Gesundheit

und merken Sie sich den Satz:

GESUNDSEIN DURCH SCHLANKSEIN
SCHLANKSEIN DURCH V I T O L A N

Was ist das Geheimnis von Vitolan?

Woraus erklärt sich seine absolute Erfolgssicherheit und seine Bekömmlichkeit? Was ist das Neuartige, das VITOLAN zum Schlankheitsmittel auch Ihrer Wahl machen wird?

VITOLAN geht einen neuen Weg! Es entschlackt nicht durch Abführen, durch giftige Zersetzung, ebensowenig durch Reduzierung des Appetits. Es gibt auch dem Körper keine Ersatznahrung, die den Magen füllt, ohne zu nähren. VITOLAN verlangt keine Diät- und Fastenkuren, die während der Kur nicht einmal empfehlenswert sind, denn VITOLAN verringert den Nährwert der Nahrung im Magen. Es verhindert, daß die bei Ihren Mahlzeiten zugeführten Nährstoffe im Körper zur Wirkung gelangen können. Sie essen und brauchen keinen Hunger zu leiden; VITOLAN sorgt, daß von Ihrem Mahl nicht mehr als Nahrung zur Entfaltung kommt, als Ihr Körper unbedingt benötigt. Dadurch hört einerseits die bisher ununterbrochene Zufuhr neuer überflüssiger Nährprodukte auf und andererseits wird dem so entlasteten Körper endlich Zeit gegeben, die aufgebauten Lager und Depots an nichtverbrauchten Nahrungswerten anzugreifen und abzubauen und im Anschluß daran die Zellen zu entschlacken und zu entgiften. Das ist das Geheimnis von VITOLAN! Darauf beruht seine Wirksamkeit und Bekömmlichkeit! Darauf beruht sein Erfolg.

ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST

Bestellen Sie noch heute! Denn jeder Tag, den Sie ohne VITOLAN verstreichen lassen, ist eine Vergehen an Ihrer Gesundheit und an Ihrem guten Aussehen. Der für dieses fast für jeden unentbehrliche Präparat wirklich niedrigst angesetzte Preis macht es Ihnen möglich. Scheuen Sie diese kleine Ausgabe von nur DM 5,90 für eine Packung, die Ihnen bis zu 10 Pfund Gewichtsabnahme garantiert, nicht. Ihr Körper wird es Ihnen und Sie werden es sich selber danken. Der Versand erfolgt **mit Rückgaberecht bei Nichterfolg** per Nachnahme. Der Bestellschein ist nebenstehend. Bitte bedienen Sie sich seiner.

An „FREYJA-Versand", Stuttgart-Rohracker

KEIN GELD SENDEN!

Bitte senden Sie mir 1 / 2 / 3 Packungen (Nichtgewünschtes bitte streichen) V I T O L A N - Schlankheitszucker zum Einzelpreis von DM 5,90 zuzüglich Porto und Gebühren per Nachnahme.*)

S1

Bitte fügen Sie Ihrer Sendung außer einer ausführlichen Gebrauchsanweisung alle Ihre hochinteressanten Prospekte über Schönheit, Gesundheit und ein langes und glückliches Leben bei.

Bitte recht deutlich schreiben:

Vorname: .... Zuname: ....

Ort: .... Straße: ....

Post: ....

(Unterschrift)

*) Nachnahmen stellen kein Mißtrauen dar, sie sind vielmehr die einfachste und daher auch beliebteste Waren-Versandart. Vor allem aber eines: Nachnahmen ersparen Buchungs- und Verwaltungsarbeit. Das kommt Ihnen zugute; im Preis. Risiko gehen Sie dabei keines ein. Denn sind Sie nicht zufrieden, erstatten wir Ihnen, gemäß den jeder Sendung beigefügten Garantie-Bedingungen, den vollen Kaufpreis.

HEUTE NOCH EINWERFEN!

Wenn Sie aus irgendeinem Grunde nicht s o f o r t bestellen können, dann heben Sie sich bitte diese Anzeigenseite auf für den späteren Gebrauch.

ZEISS IKON

Cameras und Filme für immer bessere Photos

Zeiss Ikon AG. Stuttgart

Aus dem umfangreichen Zeiss Ikon Programm hier die **Contaflex II**

Diese einäugige Spiegelreflexcamera hat einen eingebauten Belichtungsmesser. Er gibt die so wichtigen Werte für Zeit und Blende immer genau. Das ist das erste Geheimnis. Das zweite: Strahlend helles und sehr großes Sucherbild, zwei gekuppelte Entfernungsmesser, Objektiv Zeiss Tessar 1:2,8/45 mm und Synchro-Compur-Verschluß mit Selbstauslöser und Vollsynchronisation. Und das genügt. Ihre Photos werden mit der Contaflex II immer etwas. Schwarzweiß und auch vor allen Dingen farbig. Sie kostet DM 498.

Wer aber schon den Ikophot Rapid (DM 69) oder einen anderen Belichtungsmesser hat, der kauft die Contaflex I Mit allen Vorteilen der einäugigen Spiegelreflexcamera, aber ohne Belichtungsmesser, kostet sie DM 420.

Und jetzt dazu den neuen Zeiss Ikon Film Contapan für Schwarzweiß-Aufnahmen.
Ihn gibt es in verschiedenen Empfindlichkeiten für Kleinbild- und auch Rollfilmcameras.

[FORTSETZUNG VON SEITE 20]

zentrale Star werden kann. Dazu ist Sybille Schmitz nicht populär genug. Dazu ist Luise Ullrich zu jung. Und Henny Porten hat ja einen jüdischen Mann ... hatte ihre Erfolge vor allem in Operettenfilmen. Operettenfilme verlangen aber sehr junge Schauspielerinnen. Operettenfilme sind überdies nicht gerade das Richtige, um eine Frau ganz groß herauszustellen. Aus diesem Grunde kann auch Marika Rökk, obwohl ihre Filme Erfolg haben, nicht eine zweite Henny Porten oder Pola Negri werden.

Und diejenige, die es werden könnte, ist es längst geworden — in Amerika! Marlene Dietrich!

Ja, die wäre schon die Richtige. Goebbels hat zwar den einen oder anderen ihrer amerikanischen Filme verboten — aber er selbst hat sie alle gesehen. Hitler hat sie auch alle gesehen. Hitler ist ein begeisterter Verehrer der Dietrich.

Goebbels sagt sich: Wenn man die Dietrich nach Deutschland zurückbekäme, wäre alles gewonnen. Es hieße dann: „Die Dietrich kommt heim ins Reich!" Welch ein Prestigeverlust für Hollywood, welch ein Prestigegewinn für das Dritte Reich!

Also wird eine Botschafterin zur Dietrich geschickt, die gerade in London filmt. Marlene soll ihre Gage selbst bestimmen; die ihr selbstverständlich in Dollars ausbezahlt wird. Sie soll sich ihre Drehbücher, Regisseure und Partner aussuchen dürfen.

Marlene überlegt nicht lange. Sie sagt nein. Sie will propagandistisch nicht für die eingespannt werden, die sie verabscheut. Sie gehört auf die andere Seite — zu denen, die man aus Deutschland hinausgejagt hat oder die freiwillig gingen, weil sie sich nicht von Goebbels vorschreiben lassen wollten, was Kunst ist und was nicht.

Goebbels ist empört. Nunmehr werden endgültig alle Dietrich-Filme verboten. Ja, es heißt sogar, daß Goebbels alle Kopien des „Blauen Engels" hat vernichten lassen.

Das stellt sich später allerdings als unwahr heraus.

Als man der Dietrich in Hollywood erzählt, daß alle Kopien des „Blauen Engel" verbrannt worden seien, lächelt sie. „Das wird gar nichts nützen! Da müßte dieser Goebbels auch alle verbrennen lassen, die den ‚Blauen Engel' gesehen haben ..."

Eine neue Dietrich!

Nein, Marlene wird niemals vergessen werden. Aber trotzdem hat der deutsche Film Glück, denn es findet sich ein Ersatz. Eine Frau, die in vielem der Dietrich ähnelt und in vielem völlig verschieden von ihr ist, die es aber fertigbringt, die zentrale Rolle im deutschen Film zu spielen und nicht ein Star, sondern **der** Star zu werden. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß diese Frau, die nun Mittelpunkt des deutschen Films wird, überhaupt keine Deutsche ist, sondern Schwedin: Zarah Leander.

Anfangs hieß sie Sara Hedberg. Ihre Vorfahren sind seit Generationen in der schwedischen Provinz Wärmland ansässig. Der Vater ist groß und blond und sieht aus, wie man sich einen Wikinger vorstellt. Die Mutter, eine herbe Schönheit, versucht vergeblich, gar nicht schön auszusehen. Sie ist nämlich Puritanerin. Für sie gibt es nur die Kirche und ein strenges rechtschaffenes Leben. Sie hat wenig Verständnis für ihre Tochter, die schon frühzeitig eine Begabung für Klavierspielen entwickelt und recht hübsch singt. Sie ist entsetzt, als Sara erklärt, sie wolle zum Theater. Übrigens nimmt das auch sonst niemand ernst, denn die Sechzehnjährige ist keineswegs besonders anziehend. Sie hat rote Haare, was man in dem Provinznest, in dem Sara aufwächst, geradezu für einen Schönheitsfehler hält. Sie hat eine lange Nase. Ihr Gesicht ist von Sommersprossen bedeckt und Sara ist reichlich dick ...

Eines Tages lernt sie den Schauspieler Niels Leander kennen. Der ist ein großartig aussehender Mann, und ein großartiger Schauspieler. Nur ist er, das kann das junge Mädchen nicht wissen, dem Alkohol verfallen. Warum er, dem alle Frauen nachlaufen, ausgerechnet diese Sara aus der Provinz heiratet, wird auch späterhin nie geklärt werden. Aber ist es nicht zu begreifen, daß Sara ihm beglückt in die Arme sinkt?

Und nun beginnt die Hölle. Ihr Mann nimmt sie nach Stockholm mit, wo er Theater spielt. Ein paar Wochen geht das ganz gut. Auf Wunsch ihres Mannes wird sie sogar ebenfalls engagiert, bekommt allerdings nur kleine und kleinste Rollen, und jedermann weiß, daß auch das nur geschieht, um Leander bei Laune zu halten.

Das war sie, *die sagenhafte Leander aus dem Norden, die sich sozusagen über Nacht aus einer unansehnlichen in eine schöne und faszinierende Frau verwandelte. (Ein Foto aus „Premiere", 1937)*

Dann fängt er wieder an zu trinken. Plötzlich ist er nicht wiederzuerkennen. Die Stücke, in denen er spielt, müssen umbesetzt oder vom Spielplan abgesetzt werden. Nächtelang kommt er nicht nach Hause. Die junge Frau sucht ihn in der ganzen Stadt, findet ihn in irgendeiner Hafenkneipe, findet ihn in den Armen irgendeines Mädchens. Er starrt sie mit verglasten Augen an und scheint sie gar nicht zu erkennen. Er lehnt es ab, mit ihr nach Hause zu gehen.

Ein oder zwei Tage später erscheint er dann freiwillig bei ihr und weiß von nichts. Er kann nicht sagen, wo er gewesen ist, wo er die letzten Tage und Nächte verbracht hat, geschweige denn mit wem. Er läßt sich von seiner Frau pflegen. Er kehrt wieder ins normale Leben

„Man nennt mich Miß Vane, *die berühmte, bekannte, Yes Sir ..." sang Zarah Leander im Film „Zu neuen Ufern". Ihr Partner war Viktor Staal*

zurück. Im Theater setzt man ihn wieder auf die Programmzettel, und da das Publikum ihn liebt, ist bald alles vergeben und vergessen.

Aber das denkt die junge Frau nur. In Wirklichkeit ist nichts vergessen. In Wirklichkeit weiß man beim Theater sehr gut, wie es um Herrn Leander bestellt ist, weiß, daß kaum noch Hoffnung für ihn besteht. Die junge Sara muß es in der nächsten Zeit erst lernen.

Hundertmal beschließt sie, ihren Mann zu verlassen. Hundertmal läßt sie sich wieder umstimmen. Wenn er nicht trinkt, ist er ja so bezaubernd! Wenn er nicht betrunken ist, kann er der beste Mann von der Welt sein. Immer wieder verspricht er ihr, das Trinken aufzugeben, immer wieder bricht er sein Versprechen.

Schließlich verläßt sie ihn dann. Sie geht zu ihren Schwiegereltern aufs Land. Der alte Leander ist Pfarrer. Sara ist knapp zwanzig, aber es scheint, als sei das Leben für sie zu Ende.

Ein Wiedersehen

Und dann geschieht etwas sehr Seltsames, das nur das Leben erfinden kann und das man keinem Romanautor glauben würde.

Es ist Sommer. In der Nähe des kleinen Ortes, wo Sara Leander lebt, fischen zwei Männer, der Regisseur des großen Stockholmer Revuetheaters und der Hauskomponist. Sie langweilen sich und überlegen, ob es nicht Bekannte in der Nachbarschaft gibt. Der Komponist erinnert sich: „Da ist doch die junge Frau vom Leander . . ."

„Die sich hat scheiden lassen . . .?"

„Ja. Sie lebt nur ein paar Kilometer von hier. Man könnte sie ja mal besuchen!"

„War die nicht furchtbar langweilig?"

„Na ja . . . Aber man tut ein gutes Werk!"

Sie besuchen die ehemalige Gattin Leanders und sind entsetzt, als ihnen eine dicke Frau entgegentritt, mit einer Riesenbrille auf der Nase und einem mit Sommersprossen übersäten Gesicht. Aber sie bleiben zum Abendbrot, lernen die Schwiegereltern kennen, und da es draußen regnet und stürmt, nehmen sie die Gastfreundschaft der Alten über Nacht an.

Als sie sich am nächsten Morgen verabschieden wollen, sagt ihnen Sara: „Heute ist Sonntag. Tun Sie mir den Gefallen und gehen Sie in die Kirche. Mein Schwiegervater wäre sonst gekränkt . . ."

Die Herren vom Revuetheater sind seit Jahren in keiner Kirche gewesen. Sie sitzen, von den Einheimischen angestarrt, ziemlich weit vorn und denken, daß die Sache schließlich einmal zu Ende gehen müsse.

Die Predigt scheint nie zu Ende zu gehen. Nach der Predigt singt auch noch der Chor. Aber was ist das? Jetzt ertönt, von der Orgel begleitet, eine Frauenstimme. Eine herrliche, weiche, volle Altstimme. Die beiden Männer sehen sich an. Wer in diesem trostlosen Nest kann so herrlich singen?

Nach dem Gottesdienst erfahren sie es. „Hat Ihnen der Gesang meiner Schwiegertochter gefallen?" fragt der Pfarrer.

Betreten nehmen die beiden Abschied und fahren zum Fischen zurück. Zwei Tage

[FORTSETZUNG AUF SEITE 25]

Das Lied der Wüste *erklang 1940 in den Ufa-Ateliers. Die beiden Männer, die sich dabei um Zarah stritten, waren Gustav Knuth und Herbert Wilk*

Kann man so jung bleiben?

Ja — dreimal ja. Es ist doch so einfach, sich die innere Freude am Leben zu bewahren! Es ist so einfach, die Frische des Morgens mit in den Tag hineinzunehmen; so einfach wie die Pflege mit der Seife Fa.
Die regelmäßige Pflege mit der Seife Fa erhält die Haut jung und geschmeidig; die wertvollen Wirkstoffe dieser Seife beleben und kräftigen. Der besondere Reiz des dezenten Duftes aber schenkt uns Erfolg und Sympathie.

Das Duft-Geheimnis der Seife Fa —

119 (einhundertundneunzehn) verschiedene Bestandteile sind nötig, um die wundervolle Duft-Komposition zu bilden, die der Seife Fa Millionen Freunde gewann. Ein Duft, in den man sich verlieben muß!

eine Feinseife neuen Stils

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa.

803/6

85 Pf.

Nun auch in Oesterreich erhältlich

Worüber sie plaudern?

Nun, hören Sie mal zu: „Ich laß mir Zeit mit dem Bräunen, reibe mich immer wieder mit NIVEA-Creme ein."

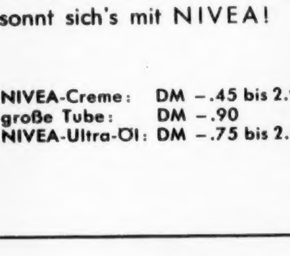
„Und ich vertrage die Sonne prächtig. Werde schnell tiefbraun. Nehme jedoch tüchtig NIVEA-Ultra-Öl. Meine Haut? Sieh mal, wie frisch und ohne Runzeln!"

So oder so – durch NIVEA länger braun! Ja – sorglos sonnt sich's mit NIVEA!

NIVEA-Creme: DM –.45 bis 2.95
große Tube: DM –.90
NIVEA-Ultra-Öl: DM –.75 bis 2.50

6 K 3

...lutscht noch auf dem Finger?



„Finger in den Mund" ist meistens die erste Reaktion, wenn man sich geschnitten hat. Aber genügt das? Heilt die Wunde dadurch schneller? Können Sie so weiterarbeiten?

Nein! Kleine Verletzungen müssen auch mit „Hansaplast" verbunden werden. Es ist immer gebrauchsfertig und im Nu angelegt. Ihre Arbeit brauchen Sie nicht zu unterbrechen. „Hansaplast" wirkt hochbakterizid. Die Wunde kann schnell heilen.

Hansaplast ORIGINAL Beiersdorf PFLASTER

5J9

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 8. BIS 14. JULI 1956

Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesen Tagen einige Regelungen getroffen werden, die dazu beitragen, die internationalen Spannungen zu verringern. Äußerungen führender Politiker dürften auf eine weitere Versöhnungsbereitschaft schließen lassen. Vor allem wird jegliche direkte oder indirekte Gewaltandrohung peinlichst vermieden. Soziale Reformbestrebungen machen Fortschritte. Amerikas außenpolitische Aktivität ist im Augenblick gering. Rußland kann einen Gewinn an Ansehen verzeichnen. Eine großzügige Geste Frankreichs wird anerkennend vermerkt. Gewisse Gefahrentendenzen bestehen am 8./9. VII. für das Gebiet der Technik.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Ihre beruflichen Konstellationen sind zur Zeit ausgesprochen gut. Sie können Ihre Position ausbauen, ohne daß Sie auf nennenswerten Widerstand stoßen. Man spricht gut über Sie. Am 14./15. VII. lohnt sich der Gang zur Kasse.

1.—9. Januar Geborene: Nützen Sie diese Tage nach Kräften. Sie können allerlei für sich herausholen. Ihr Projekt entwickelt sich hoffnungsvoll. Am 10./11. VII. sind Sie restlos glücklich. Der 13./14. VII. ist allerdings kritisch.

10.—20. Januar Geborene: Lassen Sie das, was hinter Ihnen liegt, endlich vergessen sein und machen Sie sich lieber einen genaueren Plan für die nächste Zukunft. Am 8./9. und 11./12. VII. eröffnen sich geradezu blendende Aussichten.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Vorübergehend können Sie nicht so frei schalten und walten, wie Sie es sich wünschen. Versuche, über ein Angebot hinaus etwas herauszuhandeln, dürften scheitern. Am 12./13. VII. rechnet man Ihnen Bereitwilligkeit hoch an.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Momentan wird Ihnen wenig geboten. Ein privates Vorhaben müssen Sie wahrscheinlich auf den September verschieben. Am 9./10. VII. macht Ihre Umgebung aus einer Mücke einen Elefanten.

9.—18. Februar Geborene: Sie haben sich auf ein Abenteuer eingelassen und machen sich erstaunlich wenig Gedanken darüber, wie es ausgehen könnte. Am 9./10. und 13./14. VII. schlagen Sie alle Warnungen in den Wind.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Sie stellen hohe Ansprüche. Ob sie berechtigt sind, das werden Sie aber erst noch beweisen müssen. Im Augenblick haben Sie in geschäftlichen Dingen eine glückliche Hand. Am 10./11. und 14./15. VII. schneiden Sie großartig ab.

28. Februar bis 9. März Geborene: Der Zufall begünstigt Sie. Auf ungewöhnlichen Wegen kommen Sie weiter, als wenn Sie direkt auf Ihr Ziel lossteuern. Am 11./12. VII. lohnt es sich, einem Gespräch von Kollegen aufmerksam zuzuhören.

10.—20. März Geborene: Es war gut, daß Sie eine Beziehung abgebrochen haben. Sie haben besseres zu tun als sich alte Vorwürfe immer wieder erneut anzuhören. Am 12./13. VII. könnte man den Versuch machen, Sie zu übervorteilen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie stoßen bei der Verwirklichung Ihrer Pläne auf erhebliche Widerstände. Rechnungen, die man Ihnen präsentiert, sind höher als erwartet. Am 12./13. VII. müssen Sie es sich gefallen lassen, daß man Sie ungerecht behandelt.

31. März bis 9. April Geborene: Versprechen Sie sich vom guten Willen und der Mithilfe anderer nicht zuviel. Am 13./14. VII. müssen Sie mit einem Verlust rechnen, den rasch auszugleichen Sie vielleicht vor ein Problem stellt.

10.—20. April Geborene: Sie wollen einer Beziehung eine andere Basis geben. Das wird gar nicht einfach sein. Ihr Kontrahent denkt nämlich ausschließlich an den eigenen Vorteil. Am 9./10. VII. könnte der Schein trügen.

STIER

21.—29. April Geborene: Es ist unerfindlich, warum Sie es nicht wahrhaben wollen, daß es Ihnen augenblicklich viel besser geht als in den letzten Monaten. Eine kleine Panne am 8./9. VII. ist am 10./11. VII. bereits wieder glücklich behoben.

30. April bis 10. Mai Geborene: Man tritt mit neuen Vorschlägen an Sie heran, die Sie nicht unbesehen von der Hand weisen sollten. Am 7./8. VII. macht sich Verschwiegenheit bezahlt. Am 9./10. VII. ist Ihre Kalkulation falsch.

11.—21. Mai Geborene: Die Aussichten, Ihre Auffassung an amtlichen Stellen durchzusetzen, wachsen jetzt. Vermeiden Sie auf jeden Fall, allein nach Ihrem Ermessen zu handeln. Am 11./12. VII. kommt ein erfreulicher Bescheid.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Sie sind geneigt, sich Freiheiten herauszunehmen, die Kritik auslösen müssen. Fühlen Sie sich so sicher, daß Sie sich solche Sachen erlauben zu können glauben? Ein Zwischenfall am 10./11. VII. sollte Ihnen eine Warnung sein.

1.—9. Juni Geborene: Die Zahl Ihrer Gegner ist nicht gering. Leider ist diese Veränderung zu Ihrem Nachteil nicht ohne Ihre Schuld eingetreten. Am 11./12. VII. werden Sie sich anstrengen müssen, um Ihre Position zu verteidigen.

10.—20. Juni Geborene: Sie kommen nicht mehr im gleichen Tempo wie zu Beginn des Monats voran. Man macht Ihnen zunehmend mehr Schwierigkeiten. Am 9./10. VII. behalten Sie zwar noch die Oberhand, aber am 12. VII. gewinnen die anderen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Ihnen wird keine Mühe zuviel. Das hat sich mittlerweile herumgesprochen, und Sie sind als Mitarbeiter begehrter als je. Am 12./13. VII. fällt es Ihnen schwer, zwischen mehreren gleich vorteilhaften Angeboten zu wählen.

2.—11. Juli Geborene: Man stellt Ihnen eine Reihe verfänglicher Fragen, aber Sie werden um die richtige Antwort nicht verlegen sein. Der 8./9. VII. bestätigt Sie in Ihren Ansichten. Am 13./14. VII. sind Sie indisponiert.

12.—22. Juli Geborene: Seien Sie nicht unbescheiden. Natürlich bleibt noch manches zu wünschen übrig, aber was Sie erreicht haben, zählt mehr. Am 8. und 11./12. VII. fallen neue Entscheidungen uneingeschränkt zu Ihren Gunsten.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Wenn Sie bei einem Wettbewerb Erfolg haben wollen, müssen Sie sich wohl oder übel etwas intensiver vorbereiten als Sie für nötig halten. Am 8./9. VII. stehen Sie unter Beobachtung. Der 12./13. VII. verspricht etwas Schönes.

3.—12. August Geborene: Ihre augenblickliche Tätigkeit befriedigt Sie nicht sonderlich. Am 9./10. VII. erscheint Ihnen eine Sache interessanter als sie ist. Am 13./14. VII. wird eine Anregung von Ihnen begeistert aufgegriffen.

13.—23. August Geborene: Sie haben wieder einmal Glück. Am 9./10. VII. zeichnet man Sie aus, obwohl Sie es, wenn Sie es genau nehmen, eigentlich gar nicht verdient haben. Persönlich — und heimlich — bahnt sich eine neue Beziehung an.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie stellen sich am 10./11. VII. auf den Rechtsstandpunkt. Das mag naheliegen, weil Ihnen juristisch ein Gewinn nicht zu nehmen ist — ob Sie es aber menschlich vertreten können, das sollten Sie noch einmal überlegen.

3.—12. September Geborene: Sehr persönliche Fragen scheinen Sie im Augenblick stark zu beschäftigen. Haben Sie ernsthafte Bedenken, einen Antrag anzunehmen? Nach dem 11./12. VII. muß Ihnen klar sein, daß man es ehrlich meint.

13.—23. September Geborene: Sie fühlen sich zurückgesetzt. Seien Sie doch nicht so sentimental. Schließlich haben Sie Ihrem Partner häufig genug zu verstehen gegeben, daß Sie sich trennen wollen. Der 11./12. VII. klärt die Lage.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Wichtig ist für Sie, daß Sie sich zu Umstellungen möglichst schnell entschließen, falls sie notwendig werden sollten. Der 12./13. VII. stellt Sie auf die Probe. Jede Unentschlossenheit verlängert den Weg zum Ziel.

3.—12. Oktober Geborene: Anscheinend macht es Ihnen manchmal Spaß, Leute an der Nase herumzuführen. Dann dürfen Sie sich aber auch nicht wundern, wenn man Ihnen die Freundschaft von verschiedenen Seiten zugleich kündigt.

13.—23. Oktober Geborene: Sie dürfen zwar davon überzeugt sein, daß Ihre Leistungen keinen Vergleich zu scheuen brauchen, aber das garantiert noch keineswegs, daß andere es auch würdigen. Der 13./14. VII. ist schwierig.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Ihnen mangelt es leider allzu häufig an Selbstdisziplin. Deshalb werden Sie, obwohl Ihre Konstellationen gut sind, zu Beginn der Woche in Verlegenheit geraten. Die Sache läßt sich am 10./11. VII. bereinigen.

3.—11. November Geborene: Man möchte Sie für sich gewinnen. Obwohl Ihnen feste Bindungen wenig behagen, sollten Sie sich in diesem Fall nicht sträuben. Solche Bedingungen wie am 11./12. VII. bietet man Ihnen nicht oft.

12.—22. November Geborene: Für Sie wird es jetzt zunehmend leichter. Die andere Seite gesteht ein, daß sie mit ihren Forderungen zu weit gegangen ist. Am 7./8. und 11./12. VII. macht man Ihnen unaufgefordert Zugeständnisse.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Weil man Sie momentan in Frieden läßt, meinen Sie, Sie hätten von Ihren Kontrahenten nichts mehr zu befürchten. Das trifft leider nicht zu. Am 10./11. VII. wartet man nur darauf, daß Sie eine Unachtsamkeit begehen.

2.—11. Dezember Geborene: Sie wirken unausgeglichen. Nehmen Sie sich an anderen Leuten ein Beispiel, die auch schlechte Erfahrungen gemacht haben und besser damit fertig geworden sind als Sie. Achten Sie auf den 11./12. VII.

12.—21. Dezember Geborene: Ein Abschnitt des Glücks und Erfolges nähert sich allmählich dem Ende. Der 9./10. VII. steht noch im Zeichen Ihres großen Aufstieges, aber der 11./12. VII. wird die Wendung schon deutlich ankündigen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 8. UND 14. JULI 1956

Gefühlsbetonte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Aus dem Reichtum ihrer seelischen Möglichkeiten werden sie sich ihr Leben gestalten. Dabei zeigen sie sich aber Vernunftgründen nicht unzugänglich, sie sind sogar besonders leicht zu lenken und zu leiten. Mit ihrer Umgebung werden sie immer harmonisch verbunden sein. Man bringt ihnen ungewöhnlich viel Sympathie entgegen. An vielen wird auffallen, mit wieviel Liebe sie sich auch den kleinen Dingen des Alltags widmen. Sie können gründlich und methodisch arbeiten. Ordnung zu schaffen, in jeder Hinsicht, ist geradezu ihre Leidenschaft. Am wohlsten fühlen sie sich in Berufen, in denen sie anderen Menschen unmittelbar dienen und helfen können. Die Mädchen entwickeln einen großen gesellschaftlichen Ehrgeiz. Das Leben bleibt ihnen nichts schuldig, auf ihr Glück können sie sich verlassen.

[FORTSETZUNG VON SEITE 23]

später müssen sie zu den Proben in Stockholm sein.

Die Idee

Der Komponist hat eine Idee. „Man müßte etwas für die junge Frau tun ... Ich könnte ihr ein Lied schreiben!"

„Aber wie sie aussieht!"

„Man braucht sie ja nicht gerade an die Rampe zu stellen ..."

Sie sprechen mit dem Direktor des Theaters. Der zuckt die Achseln. „Wenn sie wirklich so hübsch singt, wie Sie sagen ...!"

Die beiden nicken. „Singen kann sie schon ..."

„Eine Gesangseinlage könnte ja nichts schaden!" entscheidet der Direktor. Er diktiert einen Brief. Könnte Frau Leander in den nächsten Tagen einmal nach Stockholm kommen, um sich bei ihm vorzustellen? Er legt das Reisegeld bei.

Schon am nächsten Tag läßt sich Frau Leander bei ihm melden. Sie muß ein wenig warten. Der Direktor ist beschäftigt. Als sie dann vorgelassen wird, hat er vergessen, um wen es sich eigentlich handelt. Fassungslos starrt er sie an. „Sie sind ...?" beginnt er.

Sie nickt: „Ich bin Frau Leander, Frau Sara Leander. Ich habe Ihren Brief erhalten. Ich bin gleich gekommen!"

„Ja, Sie haben wirklich keine Zeit versäumt!"

„Sie wissen gar nicht, wie glücklich ich bin, aus dem Nest herauszukommen! Wenn es auch nur für ein paar Monate ist ..."

Ein paar Monate ... denkt der Direktor. Nein, ein paar Monate müssen es ja nicht gleich sein. Aber das sagt er nicht. Er starrt immer noch etwas entsetzt die Frau vor sich an. Und dann fragt er etwas sehr Seltsames. „Sind Ihre Haare echt?"

Sara denkt an ihre Kindheit, denkt daran, daß die ganze Familie die roten Haare immer furchtbar häßlich fand. Was soll sie dem Direktor sagen? Soll sie sagen, die Haare seien gefärbt, aber daß man sie umfärben kann? Sie entscheidet sich für die Wahrheit. „Ja, sie sind echt ..."

Das scheint dem Direktor seltsamerweise zu befriedigen. Immerhin etwas. Aber dann schüttelt er wieder den Kopf. „Sie tragen eine Brille ...?"

„Ich bin sehr kurzsichtig!"

„Muß das mit der Brille sein?"

„Wenn ich mich erst ein bißchen auf der Bühne eingewöhnt habe, brauche ich die Brille nicht mehr!"

„Und Sara ... Sara! Mein Gott! Wir werden sie Zarah nennen!"

Zarah Leander nickt. Ihr ist alles recht. Die Proben beginnen. Der Komponist hat ein altes Volkslied für Zarah bearbeitet. Sie übt es ein paarmal mit dem Korrepetitor, der sich sehr begeistert über ihre Stimme äußert.

Aber niemand nimmt den Korrepetitor ernst. Er ist immer hingerissen oder entsetzt von den Stimmen der Künstler, mit denen er gerade probt.

„In einem kleinen Hafen"

Der Regisseur arrangiert das Bild, in dem sie zu singen hat, so: der Hintergrund stellt eine Meerlandschaft dar. Ziemlich weit hinten soll Zarah Leander sitzen und ihr Lied singen — den Blick starr in die Kulisse gerichtet. „Ihr Profil ist noch das Beste!" meint der Regisseur. Und: „Dann sieht man auch nicht, daß sie so dick ist ..."

Ziemlich weit im Vordergrund sollen einige Fischernetze vom Schnürboden herunterhängen, so daß man eigentlich die Leander mehr ahnt als sie sieht. „Das kann nur von Vorteil sein!" bemerkt der Regisseur grimmig.

Der Tag der Hauptprobe naht. Der Regisseur läßt zum erstenmal die ganze Revue in der richtigen Reihenfolge der Bilder durchlaufen. Die Darsteller sind zum erstenmal in Kostümen und geschminkt. An die Stelle des Korrepetitors ist das Orchester getreten.

Das Bild, in dem die Leander ihr Volkslied zu singen hat, ist das siebzehnte. Es heißt: „In einem kleinen Hafen."

Als der Vorhang sich teilt, sehen die wenigen Zuschauer im Parkett — der Direktor, der Regisseur, der Dramaturg, der Oberbeleuchter, der Kostümmeister und einige andere vom Bau — zuerst nichts als die Netze, die vom Schnürboden herunterhängen. Dann beginnt die Musik, und dann hören sie die Stimme der Leander.

„Wunderbar!" flüstert der Direktor schon nach wenigen Takten.

[FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT]

Jeder, der Ihr RONSON sieht, beneidet Sie darum, und jeder, dem Sie ein RONSON schenken, empfindet es als ein Zeichen besonderer Wertschätzung.

RONSON - Viking ist das ideale Gasfeuerzeug für Zigarren-, Pfeifen- und Zigaretten-Raucher. Die geschmack- und geruchlose Düsenflamme ist verstellbar, sie brennt nach unten so gut wie nach oben. Das Gas läßt sich aus dem handlichen RONSON-Bu-Tank schnell und mühelos nachfüllen.

Wieder eine Spitzenleistung von

RONSON

erreicht durch technische Meisterschaft und höchste Präzision.

Gegen sengende Sonne ...

Es arbeitet sich angenehmer im kühlenden Schatten des Springrollos, das wirksam auch Gardinen, Teppiche, Möbel und Tapeten schützt. Abends verhindert es Einblick und Zug. Früh hält es die Morgenhelle fern.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften und Häusern

Ein Handgriff genügt

Springrollo

VEREINIGUNG DER SPRINGROLLOFABRIKANTEN EV

Es spannt der Rock

Jede Frau kennt das unangenehme Gefühl der Völle, wenn der Rockbund zu eng wird. Zu dick? Noch nicht, es sind die Warnsignale einer beginnenden Darmträgheit. Nehmen Sie die milden, aber zuverlässigen DRIX-Dragees, und Sie fühlen sich frisch und elastisch wie nie zuvor.

Packung 1.35 u. 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien. Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich. Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe C3

DRIX Dragee

mit dem Extrakt aus Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

Die FILTER Zigarette für Anspruchsvolle

„Zigarettenpause"...

Willkommene zehn Minuten, um sich die Landschaft in Muße zu beschauen, ein Sträußchen duftiger Feldblumen zu pflücken - und natürlich eine SUPRA mit Behagen zu genießen!

Das Einmalige an SUPRA ist die glückliche Abstimmung ihrer mildwürzigen Tabakmischung auf die läuternde Wirkung des „Aktiv-Filters".

Portugiesischer Kork umhüllt ästhetisch das SUPRA-Filtermundstück. Er liegt angenehm am Munde und erhöht noch die Freude, die der bedachtsam genießende Raucher über jede SUPRA empfindet.

8⅓

SUPRA

genußreich und schonend zugleich!

Ein Engel f

aus allen Wo

Roman von Alexander Sosso

Die letzte Fortsetzung schloß:

Als Pamela merkte, wie es gemeint war, zog sie Ulrich zu sich herab. „Wann fahren wir nach Amerika?" brummte er ihr ins Ohr. „Bald", sagte sie und schlang ihre Arme um seinen Nacken. „Heute habe ich für dich einen Schweizer Paß bestellt."

Niemand beachtete Mario. Er stieg aus dem Abendzug, sah sich flüchtig um und ließ sich, eingekeilt zwischen Koffern und Rucksäcken, durch die Bahnsteigsperre schieben.

Gemächlich schlenderte er die Kastanienallee entlang. Der Duft des ländlichen Abends wehte ihn warm und heimelig an. Seine Schritte knirschten auf dem Kies, aus dem Dorf schepperte der Schlag der Kirchturmuhr herüber, dann setzte sich auf dem Bahnhof der Zug in Bewegung und zerstampfte, keuchend vor Anstrengung, minutenlang die heraufdämmernde Stille.

Mario bog, um die Ortschaft zu umgehen, links in eine Seitenstraße ab, an der ein paar Landhäuser standen. Gleich hinter dem letzten Haus wurde aus der Straße ein Pfad, der sich über das freie Feld an den See heranschlängelte.

Es war noch hell genug, um aus nächster Nähe jeden Halm und jedes Blatt erkennen zu können. Mario sah und erkannte nichts. Halb träumend ging er seines Weges. Die schlaflos verbrachte Nacht und der aufregende Vormittag mit Fränzi machten sich jetzt, da er sich nicht mehr zusammennehmen mußte, deutlich bemerkbar. Körperlich spürte er zwar nicht die geringste Müdigkeit, und er hätte noch stundenlang so weiter gehen können, aber mit seinen gleichsam nachtblind herumflatternden Gedanken war nichts mehr anzufangen. Ein paarmal noch versuchte er sich vorzustellen, was im Gästehaus inzwischen vorgefallen sein konnte und was ihn wohl erwartete; doch das mißlang kläglich. So resignierte er denn in völliger Wurschtigkeit und empfand diesen Zustand als Erlösung, fast wie einen halbnarkotischen Rausch ...

Plötzlich löst sich eine Gestalt aus dem Halbdunkel eines Baumes und stellt sich Mario in den Weg.

Der fährt vor Schreck zurück und reißt sich aus allen Träumen. Dann erst erkennt er.

„Barbara", stöhnt er, „wie — wo kommst du denn her ..."

Sie steht dicht vor ihm. Ein mattes Lächeln fliegt über ihr Gesicht, aus Freude, daß sie Mario wiedersieht und daß sie ihm so einen Schrecken eingejagt hat, dann aber wird sie sofort wieder ernst.

„Ich habe hier gewartet", sagt sie, „ich wußte, ich hoffte, daß du über die Felder kommen würdest ... Ich muß dringend mit dir reden."

Er hebt abwehrend die Hände, alle zehn Finger weit auseinandergespreizt.

„Ach du meine Güte, jetzt gleich? Sofort? Und auch noch dringend? Warum nur müssen wir schon wieder reden? Ich bin noch gar nicht da, ich weiß noch gar nicht, wie du aussiehst. Ob noch so schön bist? Oder vielleicht noch schöner? Immer müssen wir reden und reden und reden — und wann haben wir zum letztenmal geküßt ...?"

„Jetzt", sagt sie und berührt mit der vordersten Spitze ihres Mundes seine Lippen. „Bitte, Mario, du mußt mir zuhören .. Es ist ernst."

„Darf ich mich hinsetzen", fragt er und tut es auf der Stelle. Er setzt sich am Rande des Feldweges ins Gras und schaut und staunt sie schräg von unten herauf an. Ach, er ist wirklich imstande, alles zu vergessen. Die Müdigkeit, die Gefahr und einen Sack voll guter Vorsätze.

„Warum sollen wir nicht lieber zuerst davon reden, wie schön du bist ... Ganz im Ernst, Barbara, und sehr dringend. Du glaubst gar nicht, wie dringend das ist! Oder hat dir heute schon jemand gesagt, wie schön ..."

„Nein", unterbricht sie ihn halb lachend, halb beschwörend, „heute habe ich nur mit einem Kriminalbeamten geredet, und der hatte was anderes im Auge ... Dich zum Beispiel!"

Sie wartet vergeblich auf eine Reaktion. Nicht ein Fältchen seines Lächelns glättet oder strafft sich. Er will nicht. Er hat keine Lust, die alten Ängste, Skrupel und Gewissensbisse, die zuvor von der Müdigkeit eingeschläfert worden sind, nun mit aller Gewalt wachzurütteln. Wozu auch? An seiner Situation wird sich nichts, aber auch rein gar nichts ändern, nur die unbeschwerte Stimmung dieser Dämmerstunde wäre zerplatzt. Da er sich nun nicht einfach die Ohren zuhalten kann, wenn Barbara dringend mit ihm zu reden hat, läßt er ihre Worte in seinem Innern einfach auf ein totes Gleis auflaufen, wo sie vorerst gut aufgehoben sind, ohne Schaden und Ärger anrichten zu können.

Barbara kauert erregt neben ihm nieder. „Hast du mich verstanden, Mario", ruft sie.

„Ja", sagt er und sieht, daß ihr Rock durch das Bücken hochgerutscht ist und die runden, wohlgeformten Knie freigibt, „ja, ich höre und staune. Denn bis jetzt habe ich auch geglaubt, ein Kriminalbeamter hätte Augen im Kopf."

„Das hat er auch", braust Barbara auf, da sie es nicht recht vertragen kann, wenn sie mal nicht so ernst genommen wird, wie sie will, „das werden wir noch erleben. Mit diesen seinen Augen im Kopf hat er vor der Hütte und auf dem Waldweg Spuren gefunden, die sehr unangenehm werden können ... Einen Zigarettenstummel zum Beispiel ... Kein Mensch außer dir raucht ausgerechnet schwarze ‚Gauloises' ..."

Mario greift in die Rocktasche und holt eine zerknitterte Packung „Gauloises" hervor.

„Rauchen wir noch eine, bevor auch dieser Spaß ein Ende hat."

„Wirf sie weg, Mario", bittet sie inständig, „sie suchen ausdrücklich nach demjenigen, der diese unglückselige Marke raucht."

„Na, siehst du", sagt Mario, „ich hab doch recht: die Kriminalpolizei hat keine Augen im Kopf. In meinem Zimmer, in der obersten Schublade, liegt ein großer Karton. Alles ‚Gauloises'. Mindestens hundertfünfzig Stück. — Man kriegt sie nämlich nicht überall zu kaufen. Deshalb der Vorrat."

„Och", macht Barbara und beißt sich wütend auf die Lippen. Wie sorgfältig hat sie heute vormittag die Stummel aus

...ge fällt
...Wolken

...so

zum
...it der
... seine
...ir zu-
...er und
...ch am
...schaut
...herauf
...lles zu
...Gefahr
...e.
... zuerst
... Ganz
...nd. Du
...as ist!
...gesagt,
...alb la-
... habe
...en ge-
...res im
... Reak-
...ächelns
...icht. Er
...Skrupel
...on der
... sind,
...n. Wo-
...rd sich
...ändern,
... dieser
... er sich
...uhalten
... ihm zu
... seinem
...eis auf-
...gehoben
...nrichten
...hm nie-
... Mario",
...hr Rock
... ist und
... freigibt,
...bis jetzt
...riminal-
...ara auf,
...n kann,
...nommen
...wir noch
...ugen im
...auf dem
... sehr un-
...en Ziga-
... . Kein
...erechnet
... und holt
...auloises"
...vor auch
...t sie in-
...ich nach
...ückselige
... „ich hab
...at keine
...mmer, in
...in großer
...indestens
...kriegt sie
... . Deshalb
...eißt sich
...sorgfältig
...mmel aus

dem Aschenbecher entfernt — und in der offenen Schublade liegt ein Zigarettenvorrat, mindestens hundertfünfzig Stück.

„Aber abgesehen davon", setzt sie stockend an, als habe sie Angst, das auszusprechen, was sie am meisten bedrückt, „abgesehen von den albernen Zigaretten — wo warst du heute nacht?"

Sekundenlang ist Mario die Kehle wie zugeschnürt, denn diese Frage läßt sich nicht auf ein totes Gleis schieben, noch kann man mit einem Lächeln darüber hinweggehen. Er spürt das leise Mißtrauen, das plötzlich knisternd zwischen ihr und ihm in der Luft hängt, und er weiß, daß jetzt alles von seiner Antwort abhängt. Es wäre ihm schrecklich, wenn er Barbara in dieser Situation enttäuschen oder gar vor den Kopf stoßen müßte. Und die Geschichte mit Fränzi und dem ganzen Drum und Dran ist Barbara einfach nicht zumutbar: daß das Mädchen ein Kind erwartet, daß er ihr viel Geld geschenkt hat, irrsinnig viel Geld, daß er dies irrsinnig viele Geld von Pamela bekommen hat, sozusagen als Schweigegeld... ja richtig, das kommt noch dazu. Warum soll er sein Versprechen brechen und die Amerikanerin preisgeben, und sei's auch nur Barbara gegenüber? Das hilft vorläufig niemandem weiter. Er muß also Pamela verschweigen, Fränzi verschweigen, das Geld verschweigen und so viel kann man nur mit einer nahe an der Wahrheit liegenden Lüge erreichen.

Und er lügt. In diesem Augenblick ist er bereit, das Blaue vom Himmel herunterzulügen, nur um Barbara nicht weh zu tun. Er erhebt sich ächzend und stellt sich dicht vor sie hin, so daß sie, wenn sie Lust hat, direkt in seine Augen sehen kann. Dann sagt er ruhig: „In der Hütte war ich."

Barbara hat diese Antwort befürchtet. Aber vielleicht hat sie noch mehr befürchtet, daß er sie belügt und etwas anderes sagt. Trotzdem zuckt sie unmerklich zusammen.

„In der Hütte", wiederholt sie tonlos, „du weißt, daß die Hütte gestern nacht wieder aufgebrochen worden ist..."

Er lacht laut auf. Nicht ganz so unbekümmert, wie er gern möchte, aber immerhin, es klingt überzeugend. „Fragst du den Einbrecher, ob er weiß, daß eingebrochen worden ist?"

Und dann erklärt er ihr weitschweifend, warum er angeblich in die Hütte eingestiegen ist. Weil er einen Knopf vermißt habe, einen ganz gewöhnlichen Anzugsknopf, sagt er, und ist zufrieden über diesen Einfall. Aber dieser Knopf habe zu dem Anzug gehört, in dem er Ulrich vor die Fäuste geraten sei. Eine gewitzte Polizei müsse doch wohl von einem Knopf zu dem dazugehörigen Anzug, und vom Anzug zum Besitzer desselben gelangen können. Um das zu verhindern, sei er noch mal in die Hütte eingedrungen...

„Und", fragt Barbara in atemloser Spannung, „hast du ihn gefunden?"

Er hat ihn. Er hat während dieses Gesprächs unmerklich von seinem Jackett den untersten Knopf abgedreht.

„So ein Glück", staunt Barbara, als er einen Knopf aus der Tasche zieht, und dabei hat sie das Gefühl, als sei ihr eine Zentnerlast von der Seele genommen.

So einer also ist Mario: er lügt und schwindelt und scheut keine Tricks, und was er damit erreichen will, ist ein be-

Was die Welt in Bewegung setzte

Man schreibt das Jahr 1883, und Bad Cannstatt rüstet sich für die ersten Kurgäste. Alles ist zufrieden. Doch es gibt auch Leute, denen die Ruhe nicht so heilig ist. Zum Beispiel die Bewohner des Hauses in der Taubenheimstraße am Sulzer-Rain. Das Grundstück gehört seit kurzem dem Herrn Gottlieb Daimler. Er bringt mit seinem Kollegen Maybach die meiste Zeit des Tages und der Nacht in einem zur Werkstatt umgebauten Gewächshaus zu. Man sieht die bei Dunkelheit verhängten Fenster, den großen Hofhund und hört es manchmal knallen, daß die Wände wackeln.

Den lieben Nachbarn wird das allmählich unheimlich. Sie reden von Falschmünzerei. Und eines Tages kommt um Mitternacht eine Haussuchung. Doch der Wachtmeister findet keine Stanzen, sondern eine seltsame Maschine. Einen Motor, der angeblich mit Benzin laufen soll – einen „Benzinmotor". Wenige Jahre später kennt ihn die ganze Welt.

ZWISCHEN Daimler und uns liegt mehr als ein halbes Jahrhundert. Eine Zeit, in der die Technik ungezählte Triumphe feierte. Einer davon ist Shell X-100 Motoroel.

In den verschiedenen Viskositätsstufen erfüllt es jeden Anspruch an die Schmierung. Mit seinen Zusätzen besonderer chemischer Konstitution hält es den Motor sauber und schützt vor Korrosion, der Hauptursache der Abnutzung. Und als Shell X-100 Motoroel 10 W/30 löst es automatisch das Problem von Sommer- und Winterbetrieb in einer einzigen Sorte.

Unser Triumph über die Reibung...

SHELL X-100 MOTOROEL

Was nimmt die VIP aus Deutschland mit?

Strümpfe aus PERLON!

VIP (wi-ei-pi) stammt aus der internationalen Pressesprache.
VIP bedeutet: Very Important Person,
die sehr wichtige Persönlichkeit — vielleicht eine
Königin, eine Prinzessin, ein Filmstar —
immer eine elegante und ihrer Eleganz bewußte Frau.
Meistens erfährt man nach der Abreise:
Sie nahm PERLON-Strümpfe mit nach Hause.
PERLON-Strümpfe sind in der ganzen Welt berühmt
für Schönheit, Chic, Sitz und Haltbarkeit.
Die deutsche Frau wird darum beneidet.
Denn PERLON wird nur in der Bundesrepublik hergestellt,
und die Strumpfwirkerkunst der PERLON-Zeit
hat hohes Ansehen.
Achten Sie darauf, daß die Strumpfpackungen, die Sie kaufen,
das Bildzeichen oder das Wortzeichen PERLON tragen!
Dann wissen Sie, was Sie haben:
Wirklich PERLON, und dazu fachgerechte Verarbeitung.
PERLON soll man oft, ja täglich waschen.

AUGEN AUF ... OB perlon® DRAUF!

PERLON®-Artikel erkennen Sie am Etikett mit der Schutzmarke perlon. Es darf nur von solchen Fabriken benutzt werden, die sich zur Einhaltung bestimmter Qualitäts-Richtlinien verpflichtet haben. Das PERLON-Zeichen bietet Ihnen also einen echten Vorteil.

® Registrierte Warenzeichen
Sie kennzeichnen die von den Mitgliedsfirmen des PERLON-Warenzeichenverbandes e. V. hergestellten Polyamid Fäden und -Fasern.

glücktes, befreites Lächeln der Frau, die ihn mit der ersten, heißen Leidenschaft ihres Lebens liebt.

„Ja, und als ich mit dem Einbrechen in der Hütte fertig war, konnte ich nicht mehr nach Hause in mein Zimmer", fährt Mario fort. „Irgend jemand muß die Hintertür abgeschlossen haben. Was sollte ich tun? Nichts konnte ich tun. Auf keinen Fall den Toni wecken. Für den lag ich doch krank in meinem Bett. Na, ich hab dann hier auf diesem Feldweg den Morgen abgewartet und bin mit dem Frühzug in die Stadt gefahren, um mir die gebrochene Rippe bandagieren zu lassen. Sie haben meinen Brustkasten mit Leukoplast zusammengeklebt. Dachziegelverband nennt man das. Willst du sehen?"

Barbara will nichts mehr sehen. Sie ist froh, daß sich alles so glatt aufgelöst hat. Vorläufig wenigstens. „Und ich hatte solche Angst", flüstert sie an seinem Hals.

„Angst? Wovor denn Angst, Barbara?"

„Daß irgend etwas zwischen uns nicht stimmt. Und ..."

„Und?"

„Und — daß Ulrich nicht zurückkommt. Denn wir wollen doch alles ins reine bringen, nicht wahr? Wir können doch nicht einfach so tun, als ob ihn der Erdboden verschluckt hätte ... Lieber Gott, er muß zurückkommen! — Und wenn er nicht zurückkommt?"

Mario schweigt. Es ist dunkel geworden. Sie halten sich an den Händen und gehen langsam auf dem unebenen, hökkerigen Feldweg nach Hause.

„Er wird schon kommen", brummt Mario nach einer Weile halblaut vor sich hin. „Er muß kommen, verlaß dich drauf, oder man wird ihn finden — heute oder morgen."

*

Nach drei Wochen mußte Kriminalobersekretär Alois Pfeifer zugeben, daß er im Falle Muthmayer keinen Schritt weiter gekommen war. Zwar hatte die Akte inzwischen einen beachtlichen Umfang angenommen, aber sooft Pfeifer in stillen Stunden die Verhöre und Protokolle überflog, gruben sich steile, trotzige Falten in sein gutmütiges Rundgesicht. Das spurlose Verschwinden eines ausgewachsenen Mannes war schließlich kein Spaß, und wenn Pfeifer seiner Phantasie die Zügel schießen ließ, verdichteten sich die Verdachtsmomente sogar zu einem abscheulichen Verbrechen, zu einem fast an Perfektion grenzenden Mord, mindestens aber zu einer grausamen Familientragödie.

Trotzdem deutete die Geschichte in manchen Stadien darauf hin, daß die Kriminalpolizei — hier mit Pfeifer an der Spitze — von Anfang an schamlos an der Nase herumgeführt wurde. Am unverfrorensten von der amerikanischen Millionärstochter Pamela Swendsbury.

Und ausgerechnet die Verfolgung der Wagenspur, die oberhalb der Hütte auf dem Waldweg entdeckt worden war, hatte zunächst so vielversprechend begonnen. Pfeifer glaubte bereits den Schlüssel in der Hand zu haben, mit dem er den Fall Muthmayer aufrollen konnte wie eine Büchse Ölsardinen. Die genauen Messungen von Spurbreite und Achsenabstand bestätigten Pfeifers Vermutung, daß nach einem schweren Luxuswagen amerikanischer Herkunft gesucht werden mußte.

Unglücklicherweise waren ihm zunächst zwei deutsche Besitzer solcher Wagen über den Weg gelaufen. Der eine war der Sohn eines Münchner Industriellen, der andere Großkaufmann in Westdeutschland. Beide fuhren einen Wagen, der haarklein in die Spur hineinpaßte, beide hatten sich in der fraglichen Zeit im Gästehaus „Felicitas" aufgehalten.

Kostbare Zeit verging, bis feststand, daß keiner von beiden als Täter oder Helfershelfer in Frage kam.

Beide verließen daraufhin indigniert den Kleinen Mondsee.

Erst nach einer knappen Woche stieß man auf eine dritte Möglichkeit — — auf Pamela Swendsbury.

Die hatte inzwischen das Hotel „Vierjahreszeiten" verlassen und als nächstes Ziel Zürich, Hotel „Baur au Lac", angegeben.

Nun, das war nicht aus der Welt, und Pfeifer rüstete sich zu einer Dienstfahrt nach Zürich.

Gleich nach dem Frühstück saß er in der Lobby des Hotels in tiefem Klubsessel der Amerikanerin gegenüber. Sie strahlte ihn morgenfrisch an und sagte: „Oh, wie interessant", als er sich als Kriminalbeamter zu erkennen gab.

Und dann, als er sich ein wenig umständlich an die Wagenspur heranfragte, fiel sie ihm ungeduldig, aber nicht unfreundlich ins Wort: „Aber natürlich, ja freilich, das muß die Spur meines Wagens gewesen sein. Ich erinnere mich genau an den Waldweg. — Warum sind sie nicht früher zu mir gekommen?"

Das brachte Pfeifer für Sekunden aus dem Konzept. Dann witterte sein kriminalistischer Instinkt eine Falle. Und richtig — sie kam. Miß Pamela behauptete nämlich lächelnd, kurz vor dem Verschwinden Muthmayers — am Nachmittag des nämlichen Tages — von der Landstraße in den Waldweg eingebogen zu sein, in der Absicht, einmal auf diesem Wege um den See herumzufahren. Sicherheitshalber habe sie oberhalb der Hütte angehalten, um Herrn Muthmayer zu befragen, ob sie wohl mit ihrem Wagen durchkäme. Daß er dort unten in der Hütte hauste, war ihr als Pensionsgast nicht verborgen geblieben. Auf sein Anraten habe sie den Wagen an der Stelle gewendet, um wieder auf die Landstraße zu gelangen.

Bei dieser Darstellung blieb Miß Pamela. Und das hieß soviel wie: alle Kriminalbeamten und Polizisten, die am Tatort waren, haben eine auffallende Autospur mitten im Wald einen ganzen Tag lang übersehen. Auch Pfeifer.

Pfeifer wollte lieber Bäckerlehrling bei seiner Frau werden, als sich so eine Unachtsamkeit nachsagen zu lassen. Aber wie konnte Pamela der falschen Aussage überführt werden? Zumal sie auch noch ein Alibi für die fragliche Nacht beibrachte.

Sie lügt, sie lügt, hämmerten die Räder des D-Zuges auf der Heimfahrt. Aber warum lügt sie? Wie soll man eine amerikanische Millionärin mit dem Verschwinden des Herrn Ulrich Muthmayer in Zusammenhang bringen?

Trotzdem, seit zwei Wochen wurde Pamela von der Interpol beobachtet. Und sie machte das den Beamten reichlich schwer. Sie reiste, sie flog kreuz und quer; bald war sie in Italien, bald an der Riviera, dann wieder in der Schweiz; sie wechselte die Autos wie das Hemd, tauchte mal bei Freunden unter, bezog dann wieder möglichst auffallend das beste und teuerste Hotel, und überhaupt — das Ganze schien ihr viel Spaß zu machen.

Alois Pfeifer wartete geduldig. Längst hatte er eine Kriminalbeamtin, getarnt als erholungsbedürftige Mittelschullehrerin, im „Gästehaus Felicitas" untergebracht. Ihre Berichte waren allerdings noch nicht sehr ergiebig. Die Chefin des Hauses, Barbara Muthmayer, hatte sich fast völlig auf ihre Zimmer zurückgezogen. Selten ließ sie sich blicken. Nur auf einsamen Spaziergängen konnte man sie zufällig antreffen. Manchmal in Begleitung des jungen Musikers Mario Maniu.

Das Geschäft leitete jetzt ihr Bruder Adalbert. Auf den war Pfeifer auch nicht gut zu sprechen. Denn Adalbert hatte dem Kriminalobersekretär weismachen wollen, die Taucherei im Kleinen Mondsee sei nichts anderes als ein Training gewesen. Den richtigen Tauchsport wolle er im Mittelmeer während einer Urlaubsreise ausüben.

Und Ulrichs Ausrüstung? Hat der auch trainiert?

Darauf hatte Adalbert mit einem Achselzucken geantwortet.

Nun gut, man konnte ihn zu keiner Aussage zwingen. Aber man konnte ihn beobachten. Besonders bei seinen Exkursionen nach München.

Es dauerte aber trotzdem fast vier Wochen, bis Adalbert ungewollt die Polizei auf Fränzi aufmerksam machte.

Zu dem Zeitpunkt stand Fränzi nicht mehr bei Syrup & Co. hinter dem Ladentisch. Sie hatte gekündigt, Hals über Kopf. Warum?

Pfeifer bekam blanke Augen, als er die Begründung las: ... weil Fräulein Franziska Büttner über größere Geldbeträge verfügt. Angeblich ein Totogewinn ...

Es war kein Totogewinn. Das konnte Pfeifer innerhalb einer halben Stunde feststellen.

Und schon in der nächsten Stunde saß Kriminalobersekretär Alois Pfeifer in seinem roten Privatwagen und jagte, was die Karre hergab, frohgemut nach München.

*

Fränzi verkaufte nicht mehr Schallplatten, stand nicht mehr hinter dem Ladentisch, mußte nicht mehr Punkt halb acht Uhr morgens aus dem Haus ... Fränzi konnte tun und lassen, was sie wollte. Fast wie im Urlaub. Nur nicht ganz so glücklich und unbeschwert. Denn es war schon ein wenig unheimlich, mit einem Schlag über riesig viel Geld verfügen zu können.

Zusammen mit ihrer Mutter und mit ihrer fünf Jahre jüngeren Schwester lebte Fränzi in den zweieinhalb Zimmern einer Mietswohnung. Mutter ging morgens ins Büro und kam abends wieder. Das war immer schon so. An ihren Vater erinnerte sich Fränzi kaum noch. Ein paar Bilder hingen über Mutters Bett, ein Mann in einer unfeschen, steifen Uniform, gezwun-

gen lächelnd — das war der Vater. Bereits im ersten Kriegsjahr war die Nachricht von seinem Tod gekommen.

Fränzis Geld erschütterte den Lebensrhythmus dieser kleinen Familie von Grund auf. Nicht äußerlich und nicht von heut auf morgen. O nein, man blieb vernünftig. Und abgesehen davon, das Geld gehörte schließlich dem noch nicht geborenen Kind. Aber abend für abend und morgens beim Frühstück wurde nur von dem Geld gesprochen. Jetzt mit einem Male sah man sich in die Lage versetzt, Wunschträume zu verwirklichen. Eine Fernsehtruhe zum Beispiel. Warum nicht eine Fernsehtruhe? Und die Bettwäsche mußte endlich erneuert werden. Also einen kleinen Teil des riesigen Betrages mußte Fränzi schon für die Familie abzweigen. Kleider für Mutter und Schwester, die Miete für ein oder zwei Jahre, eine Fernsehtruhe, neue Gardinen, und heute dies und morgen jenes. Und jedes Gespräch über das Geld ergab die unumgängliche Notwendigkeit einer neuen Anschaffung. Warum auch nicht? Wer weiß, was das Geld noch wert war, bis das Kind, von dem man noch nicht einmal etwas sah, wirklich Geld kostete. Und die Steuern? Wer weiß, wieviel man davon aufs Finanzamt tragen mußte . . .

Fränzi liebte die Vormittage. Dann war sie allein im Haus und dann wurde nicht gerechnet und nur davon gesprochen, was von dem Geld ganz vernünftig noch angeschafft werden mußte.

So kam es denn, daß Kriminalobersekretär Alois Pfeifer gegen Mittag Fränzi auf Anhieb im Hause antraf. Ahnungslos öffnete sie die Tür und sah den fremden Mann fragend an.

Pfeifer nannte seinen Namen und entschuldigte sich für die Störung Er wolle das Fräulein auch nicht über Gebühr belästigen und schon gar nicht erschrecken. Es müßten nur ein paar Fragen geklärt werden, in einer Angelegenheit, die sich allerdings nicht zwischen Tür und Angel erledigen lasse.

Fränzi wurde ein wenig blaß und preßte die Lippen zusammen. Wortlos führte sie Pfeifer ins Wohnzimmer.

„Uns ist nämlich zu Ohren gekommen", begann er, „daß Sie, Fräulein Büttner, sozusagen über Nacht sehr wohlhabend geworden sind, will heißen, daß Sie über einen Geldbetrag verfügen . . ."

„Sie sind also vom Finanzamt", unterbrach ihn Fränzi aufgebracht, „warum sagen Sie das nicht gleich!"

Pfeifer stutzte unmerklich. „Darf ich Ihnen meine Ausweise zeigen?"

Fränzi winkte ungeduldig ab. Sie habe mit diesem Besuch gerechnet, sagte sie böse, sie wisse, daß sie Steuern zahlen müsse, aber daß man ihr so schnell einen Steuerschnüffler auf den Hals schicke, das fände sie schlechterdings — empörend.

Pfeifer fügte sich geschmeidig in seine Rolle. So schlimm sei das ja alles nicht, besänftigte er lächelnd, man wolle dem Fräulein auch noch nichts nehmen, da ließe sich sicher manches arrangieren, vorläufig ginge es nur um die Herkunft des Geldes. Die Behörde wolle lediglich wissen, woher der Segen komme.

„Kommen Sie, rauchen wir eine Friedenspfeife", sagte Pfeifer und hielt ihr eine Packung Zigaretten hin.

„Danke", sagte Fränzi spitz, „ich rauche keine ‚Gauloise', die sind mir zu stark."

Pfeifer tat ganz erstaunt. „Ach, Sie kennen diese Marke? Haben Sie diese schon mal probiert? . . ."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Warum lieben Filmstars die weiße Luxor?

Das weiße Aussehen verpflichtet Luxor zu vollkommener Reinheit und Milde. Nur eine Seife, die wirklich rein und ganz milde ist, kann zarte Haut pflegen und verschönen. Denn so zart und fein, wie Ihr Teint, der Teint einer Frau überhaupt, von Natur aus ist, so zart will er immer behandelt sein. Die weiße Luxor ist darum die erklärte Lieblingsseife der Filmstars in aller Welt. Gibt es eine bessere Empfehlung? Auch Nadja Tiller bestätigt Ihnen aus Erfahrung:

„Dem milden Luxor-Schaum verdanke ich mein gepflegtes Aussehen!"

Nadja Tiller

Die weiße Luxor für **40** Pfennig

Filmstars in aller Welt verwenden die reine, weiße Luxor

Luxor-Schönheit auch für Sie

Wirklich schlank werden und trotzdem nicht hungern

durch CARRUGAN, die schwedische Milch-Diät.

Kein Abmagerungsmittel

Carrugan ist kein Abmagerungsmittel, sondern eine in Schweden, dem Lande der gesunden Lebensführung, entwickelte Diät-Form. Sie befreit auf rein natürliche Weise und ganz ohne unerwünschte Nebenwirkungen den Organismus von seinem Übergewicht.

Gewichtsabnahme bis zu zwei Pfund täglich

Durch die stark entwässernde, Herz und Kreislauf entlastende Wirkung der Carrugan-Milch verlieren Sie an den ersten Diät-Tagen erfahrungsgemäß bis zu zwei Pfund an Gewicht.

Keine Unterernährung

Die Carrugan-Diät-Milch enthält die Mengen biologisch hochwertiger Fette und Eiweiße sowie die Mineralsalze und Vitamine, die der Organismus zu seinem Wohlbefinden benötigt.

Kein Hungergefühl

Durch Carrugan erhält die Diät-Milch eine sahneartige feste Form, die ausgezeichnet sättigt und kein Hungergefühl aufkommen läßt. Die Carrugan-Milch schmeckt auch dem, der sonst Kuhmilch nicht gerne trinkt.

Sie fühlen sich frisch und gesund

Carrugan regt den Stoffwechsel an u. trägt zur Entschlackung d. Organismus bei. Ohne Gefühl der Ermüdung u. ohne körperliche Erschlaffung fühlen Sie sich von Tag zu Tag frischer, gesunder u. leistungsfähiger.

Keine Mangelerscheinungen

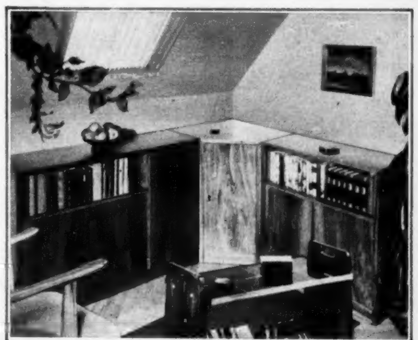
Die Carrugan-Schlankheits-Kur wird regelmäßig durch Tage mit der üblichen gemischten Kost unterbrochen, so daß keine Mangelerscheinungen durch einseitige Ernährung auftreten können.

Was kostet die Carrugan-Diät?

Die Carrugan-Milch-Diät ist billiger als die täglichen Mahlzeiten, so daß Carrugan sich selbst bezahlt. Es kosten: Die ausgiebige Kurpackung DM 9.50, die Originalpackung DM 5.50 und die Versuchspackung DM 2.75.

CARRUGAN *Ein Begriff für wirkungsvolle, angenehme und gesunde Schlankheits-Diät*

Lassen Sie sich in Ihrer Apotheke den aufschlußreichen und interessanten Carrugan-Prospekt geben oder schreiben Sie an Dr. Wider & Co., Leonberg/Wttbg., Postfach 13



Große Zimmer - kleine Zimmer, Fackelmöbel passen immer!

Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich unseren neuesten Möbelkatalog mit vielen interessanten Vorschlägen für die neuzeitliche Gestaltung Ihres Heimes.

FACKELVERLAG STUTTGART-N 873
Abt. Fackelmöbel

Eine Zahncreme neuer Art!

Pepsodent ist kreidefrei! Pepsodent, wie immer mit Irium, bietet Ihnen jetzt eine neuartige Komposition hochwirksamer Zahnputzstoffe. Sie merken gleich, wie leicht, wie cremig es schon aus der Tube gleitet. Das ist nicht einfach eine Zahnpasta, das ist ja schon eine Zahncreme.

Ein neuer Weg zu strahlend weißen Zähnen!

Probieren Sie doch nur, wie sanft, wie schonend diese neue Zahncreme bei aller Gründlichkeit die Zähne reinigt – genießen Sie das neue Gefühl kühl-perlender Mundfrische, und sehen Sie den Erfolg: Strahlend weiß – ja, geradezu auffallend weiß – sind Ihre Zähne nach dem Putzen mit dem neuen, kreidefreien Pepsodent.

Strahlend weiße Zähne mit dem neuen, kreidefreien

Pepsodent

Pe 2711

Fazit des Darmstädter Seelenwanderungs-Experimentes:

Sie können dar

Aber der letzte Beweis einer Wiederge

Alle fragwürdigen Experimente, die je in Hypnose über Seelenwanderungsfälle angestellt wurden, müssen in einem völlig neuen Licht erscheinen, wenn unser heutiges Experiment gelingt. Sind Sie sich dieser Bedeutung des heutigen Tages wirklich bewußt?"

Ich nicke und nehme Franz Turni beruhigend beim Arm. Er ist nervös und etwas gereizt. Vielleicht macht es das Wetter; diese feuchte, aus dem Rhein-Main-Kessel aufsteigende Schwüle.

„Sie müssen mich verstehen. Seit dreißig Jahren bin ich Hypnotiseur. Über fünfzig Seelenwanderungsfälle hatte ich seitdem in meiner Praxis. Aber immer fehlte mir der letzte schlüssige Beweis. So ein gutes Medium wie heute hatte ich aber noch nie. Wenn es gelingt . . . Mein Gott, das wäre nicht auszudenken."

Ich gebe Turni recht. Es hat keinen Zweck, ihn noch nervöser zu machen. Wozu auch diskutieren? Ich bin nicht hier, um die Seelenwanderung zu beweisen; ich bin hier, um zu sehen, ob man sie beweisen kann.

Um fünf Uhr nachmittags wird mir das Medium vorgestellt. Ich frage sie nach ihrem Namen. Und sie antwortet: „Nennen Sie mich Maria Pilz. Ich möchte nicht, daß mein Name hier in Darmstadt durch das Experiment bekannt wird. Sie verstehen, die Kolleginnen im Büro . . ." Ich verstehe und notiere mir ihren echten Namen für alle Fälle.

Maria Pilz ist ein nettes, bescheidenes Mädchen von 26 Jahren. Keineswegs überspannt oder überreizt; kein Mensch würde ihr ein hypnotisches Interesse zutrauen. Sie studierte vor ein paar Jahren einmal einige Semester Psychologie. „Wir hier in Deutschland umgeben die Hypnose mit viel zuviel Geheimnissen, wir machen etwas Unheimliches daraus. Wozu? In Amerika ist jeder Psychiater im Grunde nichts als ein Hypnotiseur. Aber bei uns rückt man diese Wissenschaft immer in die Nähe von Jahrmarktzaubereien."

„Vielleicht, weil sich zuviel Scharlatane damit befassen", wende ich ein. „Vielleicht."

In der Darmstädter Akademie für Tonkunst hat man uns freundlicherweise einen Saal reserviert. Einen Saal mit einer großen Orgel. Denn darum geht es ja. Maria Pilz hatte in verschiedenen hypnotischen Sitzungen mit Franz Turni vor Wochen schon erzählt, daß sie im vorigen Jahrhundert Organistin im Freiburger Münster war. Franz Turni will nun versuchen, ihre frühere Existenz dadurch zu beweisen, daß er sie während der Rückversetzung in ihr früheres Leben an eine Orgel setzt. Spielt sie — kann das Experiment als gelungen angesehen werden; spielt sie nicht — nun ja, dann wird es eben eines von vielen Experimenten gewesen sein, die zwar außerordentlich interessant waren, aber mit denen nichts bewiesen werden kann.

Um 18.00 Uhr setzt sich Maria Pilz in einen bequemen Stuhl und schließt die Augen. Turni tritt nahe an sie heran, fährt ihr mit der Hand einmal über die Stirn und spricht auf sie ein. Das Tonbandgerät läuft. Das Experiment hat begonnen.

Turni steht gebeugt über Maria. Er spricht: „So, leg dich ganz zurück, tief atmen. So, noch mal. Du bist jetzt ganz müde, ganz schläfrig. Schließ die Augen. Du bist jetzt ganz entspannt, nun kannst du schlafen."

Marias Atemzüge gehen ganz gleichmäßig und ruhig. Nur manchmal ist ein Zukken um ihre Augen. Turni spricht weiter: „Du siehst jetzt schöne Blumen. Atme ganz tief die schöne Luft ein. Es sind Wiesen dort oben, Almen. Du siehst die Berge im Hintergrund. Die Sonne scheint so schön, nicht wahr. Du siehst auch Kühe. Einige fressen, einige laufen herum. Ach, die Luft ist so gut.

Das entscheidende Experiment *des Hypnotiseurs Franz Turni, mit dem er die Seelenwanderung beweisen wollte: In Trance versetzt sich sein Medium in ihr früheres Leben als Organistin in Freiburg. Und in Trance konnte sie auch spielen*

Du bist jetzt ganz ruhig, du bist eingeschlafen."

Turni dreht sich zu mir herum: „Wollen wir jetzt anfangen, zurückzugehen mit ihr?" Ich nicke bejahend. Er legt ihr noch einmal kurz die Hand auf die Stirn. Und nun spricht er in einem ganz unverbindlichen Plauderton mit Maria. Nichts Dämonisches in der Stimme, nichts Zwingendes, nichts von den geheimnisvollen Vorstellungen, die wir von der Hypnose oft haben.

„Komm, Maria, wir gehen jetzt zurück", sagt er. „Komm. Es ist jetzt 1950. Der erste Mai 1950. Wo bist du jetzt?"

„Ich bin auf einer Radtour."

„So. Du fährst rad. Bist du allein? Wer ist denn bei dir?"

„Der Fritz und vier Bekannte und . . ."

„Wo fährst du denn hin, Maria?"

„In den Hunsrück."

„So, du fährst in den Hunsrück. Ist denn das Wetter schön?"

... daran glauben

... Wiedergeburt wird uns nie gelingen

Maria antwortet nicht. Alle vorherigen Antworten hatte sie ohne jedes Zögern abgegeben, wie in einem normalen Gespräch, nie hatte ich das Gefühl, daß sie sich erinnern mußte.

Turni überspringt zehn Jahre: „Es ist jetzt das Jahr 1940. Weihnachten 1940. Ihr habt einen Christbaum. Wo bist du?"

„Zu Hause. Natürlich bin ich zu Hause."

„Hast du auch Geschenke bekommen, Maria?"

„Natürlich. Viele Bücher. Und Rollschuhe. Bücher, ganz viele Bücher."

„Kannst du mir so ein Buch nennen, das du geschenkt gekriegt hast?"

„Heidi."

„Sehr schön, Maria. Aber komm, wir gehen jetzt noch ein Stück weiter zurück. Die Zeit geht weiter, immer weiter. Du bist jetzt fünf Jahre alt. Du bist ein kleines Mädchen, du gehst noch nicht zur Schule. Bist du zu Hause jetzt?"

„Ja, ich bin zu Hause."

„Es ist jetzt der 20. Juni 1935. Was für ein Tag ist das heute? Sonntag? Montag?"

„Ich, ich kenne die Tage nicht genau."

„Natürlich, Maria, du bist auch erst fünf Jahre, da kennst du die Tage noch nicht genau. Wo sind denn deine Eltern?"

„Im Geschäft. Vater und Mutter sind im Geschäft."

Um das Experiment abzukürzen, bedient sich Turni nun einer Form der Hypnose, die nur dann vertretbar ist, wenn das gleiche Medium in bereits voraufgegangenen Sitzungen mehrfach das gleiche erzählt hat. Bei Rückführungen während der Trance in „frühere Leben" erinnern sich auch die besten Medien nur sehr schwer und sehr langsam. Wenn sie aber bereits einmal genaue Auskünfte über ihr damaliges Leben gaben und es in darauffolgenden Sitzungen bestätigten, darf der Hypnotiseur auch Gedächtnisstützen geben; das heißt, er darf dem Medium suggerieren, wo es sich gerade befindet.

Daß Turni nur Suggestivfragen stellte, die Maria Pilz bereits in früheren Sitzungen von sich aus beantwortet hat, ohne damals danach gefragt worden zu sein, konnte ich an Hand eines von mehreren Zeugen unterschriebenen Sitzungsprotokolls nachprüfen.

Maria Pilz schläft jetzt ganz fest. Hin und wieder bewegt sie den Kopf ein wenig, seufzt tief auf und sitzt dann wieder völlig still. Turni ist einen Schritt zurückgetreten. In dem gleichen Plauderton wie vorher sagt er jetzt: „Du bist immer leichter, immer leichter. Fühlst du, wie leicht du bist? Alles löst sich in dir. Du fühlst dich wunderbar leicht. Du kannst fliegen. Ja. Wir fliegen zurück, miteinander zurück. Ganz weit zurück. Du siehst eine ganz bekannte Gegend. Du gehst zurück in das Jahr 1860. Wie heißt du? Es ist das Jahr 1860. Wie heißt du, komm, sag es mir."

„Ich heiße Anna."

„Anna heißt du. So. Heute ist strahlender Sonnenschein, Anna. Du lebst in einer badischen Stadt. Es ist Freiburg. Du erinnerst dich doch? Du hast es mir doch so oft gesagt. Du lebst in Freiburg. Es ist 1860. Es ist Frühling, alles blüht, Anna. Es ist der 1. Mai, was tust du jetzt? Feierst du, Anna? Feiern die Leute jetzt den 1. Mai?"

„Die Leute feiern nicht."

„Ach, die feiern nicht, die Leute. Wie alt bist du denn jetzt, Anna, und was bist du von Beruf?"

„23 Jahre bin ich. Ich arbeite nicht."

„Du arbeitest nicht? Bist du denn verheiratet?"

„Verlobt."

„Wie heißt denn dein Verlobter?"

„Franz."

„Franz. Und wie heißt er weiter, der Franz?"

„Scheming."

„Franz Scheming, so, das ist also dein Verlobter. Wohnt er auch in Freiburg? Was macht er denn da?"

„Er ist Organist im Münster. Er leitet einen Chor."

Turni beugt sich jetzt wieder vor. Auf seiner Stirn stehen Schweißperlen. Ich vergleiche die Aussagen Marias mit den Auskünften, die sie in früheren hypnotischen Sitzungen gegeben hat. Sie stimmen allesamt überein. Ganz dicht vor ihrem Gesicht spricht Turni weiter:

„Du bist älter geworden, noch älter geworden. Es ist jetzt 1868. Du bist jetzt 31 Jahre. Es ist dein Geburtstag. Du hast heute Geburtstag. Hat man dir etwas geschenkt, Anna."

„Ich sehe nichts, was man mir geschenkt hat."

„Wer ist denn bei dir, Anna. Bist du allein?"

Das Medium wirft seinen Kopf hin und her, seufzt mehrmals auf und scheint überhaupt nichts mehr zu hören. „Komm, Anna, du bist jetzt ganz ruhig. Es ist 1875. Du bist 38 Jahre alt. Jetzt erinnerst du dich an alles. Bist du verheiratet, Anna?"

„Aber mein Mann ist doch tot. Mein Mann ist gefallen." Ganz ruhig, ganz elegisch kommt ihre Antwort. Sie spricht wie eine alte Frau.

„Wo ist dein Mann gefallen, Anna? Wann ist er gefallen?"

„Im Elsaß. Bei Straßburg, da liegt er begraben."

„Wann ist er gefallen?"

„1871 ... im Januar. Am fünften ist er gefallen."

Sie beginnt ein wenig zu weinen. Turni wischt ihr mit seinem Taschentuch über die Augen. „Komm, Anna, wir gehen jetzt ins Jahr 1878. Was arbeitest du denn jetzt?"

„Ich bin in der Kirche. Ich spiele die Orgel."

„Bist du allein, Anna, lebst du allein?"

„Nicht direkt."

„Hast du Freundinnen?"

„Ja."

„Wer ist denn euer Bürgermeister, Anna? Wie heißt er denn, euer Bürgermeister?"

„Ich weiß nicht."

W 07151

CINZANO SODA

Ob Sie Ihren Cinzano-Soda mit dem klassischen »Cinzano-Rosso« zubereiten, mit dem eleganten herb-süßen »Cinzano-Bianco« oder mit dem rassigen, trockenen »Cinzano-Dry«, ist ausschließlich Frage des persönlichen Geschmacks. Alle drei Sorten eignen sich gleich gut zu diesem anregenden, durstlöschenden Sommer-Getränk. Je nach Belieben können Sie den »Bianco-Soda« und »Rosso-Soda« (nicht aber den »Dry«!) auch mit ein paar Tropfen Zitrone abspritzen: das gibt Ihnen eine besonders pikant-erfrischende Note.

S. A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO-ITALIA

Der berühmteste Fall *von Seelenwanderung ereignete sich 1910 in Palermo. Am 15. März starb die achtjährige Alessandrina Samona (links mit ihrem Bruder Alberto). Während einiger hypnotischer Experimente der Mutter erschien das tote Mädchen und kündigte seine Wiedergeburt „in Begleitung einer Zwillingsschwester" an, „die mir aber nicht ähnlich sieht". Am 22. November 1910 wurden Frau Samona tatsächlich Zwillinge geboren, von denen ein Mädchen der verstorbenen Alessandrina nicht nur äußerlich ähnlich sah, sondern auch – wissenschaftlich bestätigte – Charaktergleichheiten aufwies. Rechts ein Foto der „zweiten" Alessandrina im Alter von vier Jahren wieder mit ihrem Bruder Alberto*

„Wer ist denn der Bischof der Stadt? Wie nennst du ihn — oder, wie nennen ihn die Leute? Er war doch neulich in der Kirche. Wie nennst du ihn denn?"

Maria gibt keine Antwort. Turni zuckt mit den Achseln. Dann wendet er sich wieder dem Medium zu: „Nun hör mal, Anna, es ist 1880. Das Jahr 1880. Du bist jetzt noch älter geworden. Du spielst immer noch auf der Orgel. Komm, Anna, spiel etwas auf der Orgel. Einmal will ich dich doch hören. Da ist die Orgel, komm, ich bin bei dir. Komm."

Während der letzten Worte nahm Turni sein Medium bei der Hand. Sie macht sich frei davon, steht allein auf und geht mit geschlossenen Augen auf die Orgel zu. Als sie sich setzt, hält sie Turni wieder fest. Als sie ihre Hände auf die Tastatur legt, sind ihre Augen immer noch geschlossen. Dann, als sie sie öffnet, sagt sie noch im gleichen Moment: „Das ist ja gar nicht meine Orgel."

Turni beruhigt sie: „Nein, aber es ist eine ähnliche Orgel. Du kannst doch auf jeder Orgel spielen. Versuch es einmal. Fang an, komm."

Noch während Turni spricht, zieht Maria drei Register — und beginnt zu spielen, etwa eine Minute lang, den Anfang eines Chorals. Turni springt aufgeregt von einer Seite der Orgel auf die andere:

„Das ist der Beweis, das ist er."

Als er mich anblickt, zucke ich mit den Schultern. Stimmt, ihr Spiel ist erstaunlich. Aber es ist nicht so, wie man es von einer guten Organistin erwarten kann. Als sie abbricht, versucht Turni, sie zum Weiterspielen zu bewegen. Aber sie hat die Augen jetzt wieder geschlossen und sagt: „Ich kann nicht mehr. Ich kann, ich kann nicht mehr."

Zwei Minuten später ist sie wach. Ungläubig hört sie sich das Tonband an. „Sind Sie nun von der Seelenwanderung überzeugt?" fragt mich Turni. Ich bleibe ihm die Antwort schuldig. Zunächst möchte ich noch einigen Fragen nachgehen, möchte nachprüfen, mich erkundigen. Vierundzwanzig Stunden später gebe ich ihm meine Antwort: „Ich halte das Experiment in vielen

KA 6/1/1

512

Punkten für unerklärbar. Aber ich bin nicht überzeugt."

„Warum?"

Darum:

- Maria Pilz hat zwar niemals in ihrem Leben Orgel gespielt. Aber sie hat in ihrer Jugend Klavierunterricht gehabt. Das Tastensystem bei einer Orgel und einem Klavier ist ähnlich. Da jeder Mensch in der Hypnose Leistungssteigerungen durchführt, ist es möglich, daß Maria die Klavierkenntnisse aus ihrer Jugend so konzentriert hat, daß es ihr möglich war, eine Minute auf der Orgel zu spielen.
- Sie hat eine Freundin, die sich sehr für das Orgelspiel interessiert. Immer wenn sie mit ihr zusammen ist, sprechen beide über den Bau von Orgeln und ihren verschiedenen Systemen. Sie versteht also zumindest ein wenig davon.
- Zur fraglichen Zeit hat es im Freiburger Münster keine Organistin mit dem Namen Anna Scheming gegeben (laut Freiburger Kirchenregister).
- Ein gefallener Franz Schleming ist in keinem Gefallenenregister des Krieges 1870/71 zu finden.

Ich frage Turni, ob er enttäuscht ist. Er zuckt mit den Schultern: „Eigentlich glaubte ich ja nie an die Beweisfähigkeit der Seelenwanderung. Ich glaube, daß es sie gibt, aber ich glaube jetzt auch, daß wir es aufgeben müssen, sie beweisen zu wollen. Einen Glauben kann man nicht beweisen."

Es ist der 17. Juni, an dem ich Darmstadt verlasse. Mein Auftrag ist erfüllt. Und während ich mir überlege, daß ich mit diesem Ergebnis vielen Lesern vielleicht eine Enttäuschung bereiten werde, sind in Amerika bereits Millionen anderer Leser soeben über das gleiche Thema enttäuscht worden. In seiner Nachmittagsausgabe verkündet der „Chicago American" fünfspaltig: „Das Rätsel um Virginia Tighe, die Frau, die vorgab, vor 158 Jahren schon einmal gelebt zu haben, ist gelöst!"

In monatelangen Recherchen haben „American"-Reporter festgestellt, daß Virginia Tighe — von deren Seelenwanderungsgeschichte aus das Thema um die ganze Welt ging — in ihrer frühen Jugend ständig bei irischen Nachbarn verkehrte. Die Worte, die sie damals aufgeschnappt hatte, die Namen und Begriffe, Ortsverhältnisse und Kenntnisse der Landschaft: all das hat sich während der Hypnose zu einem wildbewegten Bild bei ihr verdichtet, in das sie sich so hineinsteigerte, daß sie am Ende selbst glaubte, dort zu leben.

Franz Turni fuhr zurück nach Viersen (Rheinland). Ich habe vor ein paar Tagen sehr lange mit ihm gesprochen. „Natürlich", sagte er, „es war zuerst doch eine Enttäuschung. Sie wissen, wie das ist, man jagt wie ein Forscher einer Idee nach, glaubt immer wieder, sie jetzt bestätigen zu können — und am Schluß findet man oft etwas ganz anderes. Nein, all diese Seelenwanderungsexperimente habe ich nicht umsonst gemacht. Schön, diesen uralten Glauben der Buddhisten an die Wiedergeburt konnte ich nicht beweisen, aber ich bin jedesmal dabei in eine wunderbare Welt vorgestoßen, die in jedem von uns verborgen liegt. Eine Welt aus Erinnerungen an Dinge, die wir einmal hörten, einmal sahen, ganz flüchtig nur, und die sich dann festgesetzt haben in uns, ohne daß wir es merkten, Dinge, die unsere Persönlichkeit bilden, ohne daß wir einen spür- und fühlbaren Anteil daran nehmen. Hier liegt die große Macht der Hypnose, die Macht, den Menschen seinen Anlagen entsprechend zu entfalten. Hier liegt ein ungeheuer großes, noch weitaus unentdecktes Gebiet für die Wissenschaft von heute. Unzählige Amateure haben den Weg vorbereitet. Jetzt liegt es an ernsten wissenschaftlichen Forschungen, damit auch bei uns die Hypnose zu dem wird, was sie bei unzähligen amerikanischen Psychiatern bereits ist: Ein Mittel, um von uns selbst mehr über uns zu erfahren, und diese Erkenntnis zu verwerten, wie es beispielsweise in der psychiatrischen Heilbehandlung ja bereits geschieht."

Heinz L. v. Nouhuys

Leserbriefe

Ich war schon einmal auf der Welt

Nach Ansicht einiger von Ihnen zitierten Wissenschaftler besteht also die Möglichkeit der Wiedergeburt. Jemand, der vor hundert oder mehr Jahren gelebt hat, kann demnach heute wieder auf Erden wandeln, ohne sich allerdings an sein früheres Leben zu erinnern. Ich persönlich wünschte mir, daß der Alte Fritz unter ihnen wäre. Vielleicht könnte er durch Hypnose in sein früheres Dasein zurückversetzt werden. Dann würde er bestimmt seinen gefürchteten Stock ziehen und gewissen Politikern gehörig das Fell gerben.

Kiel **Max Schüler**

*

Ich begrüße die große Sachlichkeit in Ihrem Bericht über die Seelenwanderung. Und ich finde es sehr wichtig, daß an Hand vieler der Fachwelt gut bekannter Fälle einmal auch in breiter Öffentlichkeit genau untersucht wird, was nun eigentlich wissenschaftlich beweisbar ist und was nicht. Wie auch immer Ihre Untersuchungen ausgehen mögen: es wird gut sein, wenn Sie dabei keine Rücksicht auf die Leute nehmen, die unbedingt daran glauben wollen. Schließlich gibt es bei jedem Glauben unbeweisbare Dinge.

Mannheim **Dr. Werner Schütt**

Wer hier der Mörder ist, bestimmt die Polizei!

Gewiß, der österreichische Arzt Dr. Hoflehner ist einem Justizirrtum zum Opfer gefallen, und die Polizei hat einen schweren Fehler begangen, als sie ihn, ohne vorher korrekt zu prüfen, wegen „Mordes an seiner Geliebten" eingesperrt hat (Stern Nr. 24). Aber trotzdem ist der Arzt nicht zu bedauern. Er war jung verheiratet, seine Frau erwartete ein Kind, und trotzdem fing er eine Liebschaft mit der Krankenschwester an. Besonders ein Arzt, der so handelt, ist ein charakterloser Mensch. Niemand kann mehr Vertrauen zu ihm haben. Hoflehner ist auch nicht ganz unschuldig am Tode der Krankenschwester, denn schließlich hat er sie zu der einsamen Stelle im Walde bestellt. Der Chefarzt der Klinik in Steyr aber muß mit Blindheit geschlagen sein. Sonst hätte er diesen Mann nicht wieder aufgenommen. Er setzt nur den Ruf seines Krankenhauses aufs Spiel.

Essen **F. Mass**

Die Polizei drückt auf den Knopf

Mit großem Interesse habe ich in Ihrer Nr. 25 gelesen, daß bei Ihnen die Straßenkreuzungen der Großstädte bald von Fernsehkameras kontrolliert werden sollen. Es gibt wohl nichts Besseres, als den Verkehr von einer zentralen Stelle aus zu regeln. Auch in Amerika, und zwar in New York, wird jetzt diese Neuerung erprobt. Eine unserer italienischen Illustrierten berichtete darüber. Wäre es nicht gut, wenn alle stark motorisierten Länder dieses System einführen würden? Wenn man die Ausgaben für eigene Entwicklungsarbeiten scheut, dann könnte man die Konstruktionspläne der deutschen Firma Grundig oder die der Amerikaner verwenden. Die Firmen würden ihre Pläne sicher zur Verfügung stellen, denn immerhin gilt es, dem Verkehrschaos zu Leibe zu rücken, einem der großen internationalen Probleme unserer Zeit.

Mailand **Pietro del Torre**

Unsere Kinder brauchen ihre Mütter wieder

Sie stellen in Nr. 25 fest, daß der größte Teil der seelischen und körperlichen Krankheiten unserer Kinder auf das Fehlen der „Nestwärme" zurückzuführen ist. Ich bin eine der Mütter, die arbeiten gehen und sich kaum um ihre Kinder kümmern können. Aber was soll ich machen? Mein Mann verdient 600 Mark. Das reicht wohl zum Leben, aber nicht mehr für Anschaffungen. Unsere drei Kinder sollen in einem schönen Heim und nicht in einer deprimierenden Bruchbude aufwachsen. Der Staat sollte endlich dafür sorgen, daß die Preise — besonders die Mieten — wieder gesenkt werden. Dann könnten viele Frauen zu Hause bleiben.

Berlin **Frieda Holzer**

*

Noch nie haben Erwachsene so viel Niederdrückendes über Kinder sagen müssen wie heute, und es steht wohl eindeutig fest, daß nur das Versagen der Familie schuld an dem bedauernswerten Zustand der Jugend ist. Heutzutage fühlt sich ja schon jeder deklassiert, der kein Auto hat. Also geht die Frau arbeiten. Die Kinder verwahrlosen unterdessen, sie sind schutzlos der lärmenden Umwelt mit ihren Sensationen ausgesetzt.

München **Walter Haller**

Die Faust im Nacken

In Nr. 22 ihrer Zeitschrift berichten Sie über einen New Yorker Journalisten, der sich die Aufdeckung des „gewerkschaftlichen Terrors" zur Aufgabe gemacht hat, und dem jetzt von unbekannten Gangstern Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet worden ist. Der Mann ist erblindet. Das Ereignis hat sich so zugetragen, wie Sie es beschreiben. Aber es ist nun doch nicht so, daß die großen amerikanischen Gewerkschaftsverbände Terrormaßnahmen ergreifen, um Kritik auszuschalten. Sie sind vielmehr ein wesentliches Ordnungselement im amerikanischen Staat. Aber es gibt hier kleine Gewerkschaften, die sich den großen Verbänden nicht angeschlossen haben. In diesen Verbänden sind in erster Linie Hafenarbeiter organisiert. Die Führer vieler dieser Verbände wenden vielfach kriminelle Methoden an, um Geld für ihren persönlichen Zweck zu erhalten, und sie haben in manchen Gebieten die unumschränkte Herrschaft über die Arbeiter. Wer keinen Beitrag zahlen will und nicht ihrer „Gewerkschaft" beitritt, bekommt im Hafen keine Arbeit. Selbstverständlich unternehmen diese Männer alles, um unbequeme Enthüllungen über ihre Methoden zu verhindern.

New York **James L. Smith**

Das Plaisir der Könige

In Ihrem Bericht in Nr. 15 schreiben Sie, daß Prinz Bertil von Schweden der Mann mit den meisten Chancen bei Prinzessin Margaret Rose von England sei. Tatsächlich scheint sich zwischen ihnen etwas anzuspinnen, denn es verging kein Tag in Schweden, an dem sie sich nicht getroffen haben. Prinzessin Margaret bat einmal sogar ihre Schwester, die Königin von England, Bertil zu einem kurzen Ausflug mitzunehmen, den die Königin nur im Kreis ihrer Familie unternehmen wollte. Erst nach kurzem Zaudern — während der Prinz im Hintergrund wartete — sagte Königin Elisabeth ja.

Stockholm **Marita Lönholm**

Aus Milch werden Butter und Käse -
aus beiden dann
Milkana-Käsecreme

M 52 I

Milch ist der Quell für alles Gute

Goldgelbe Butter und der beliebte Emmentaler, Holländer oder Chester geben dem Milkana-Käse seinen köstlichen Geschmack und seine hohe Bekömmlichkeit

die Milch macht's bei
MILKANA

Bringen Sie täglich Milkana auf den Tisch, für jeden Geschmack die richtige Sorte.

Neu

Ein Dalli-Film der Zeit für Schönheit und für Sauberkeit

Ein gutes Spiel, der Partner ist begeistert!

Eine herrliche Seife: DALLI Toiletteseife

... und jetzt die schönste Erfrischung: Brausen!

Die guten Zwei

DALLI extra mild

Mit Lanolin für die zarteste Haut 30 Pf.

DALLI duftverstärkt

Feine, volle Parfümierung, von besonderer Frische 50 Pf.

DALLI-Werke Stolberg/Rhld.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Spiel auf beiden Flügeln

Partie Nr. 131

Spanisches Vierspringerspiel

Gespielt im Internationalen Turnier zu Zagreb

Weiß: Smyslow — Schwarz: A. Dückstein

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 Sg8—f6 4. 0—0 Lf8—c5 5. d2—d3 (Nach der Theorie gilt hier 5. S×e5 als am besten. Aber der Weltmeisterschaftskandidat liebt ein ruhiges Spiel ohne jede Komplikationen. Dieser Stil, an Capablanca erinnernd, ist seine Stärke und macht ihn äußerst gefährlich. Erfreulich, daß wieder ein ganz „Großer" in den Fußtapfen des genialen Weltmeisters Capablanca wandelt.) 5. . . . d7—d6 6. Sb1—c3 0—0 7. Lc1—g5 h7—h6 8. Lg5—h4 Lc8—g4 9. Lb5×c6 b7×c6 10. h2—h3 Lg4×f3 11. Dd1×f3 g7—g5 12. Lh4—g3 Sf6—h7 13. Sc3—a4 Lc5—b6 14. Sa4×b6 a7×b6 15. d3—d4 (Der bisherige Kampf verlief in ganz ruhigen Bahnen, nun aber will Weiß, eventuell sogar unter Bauernopfer, seinem Läufer Wirkung verschaffen.) 15. . . . e5×d4 (Kompliziert das Spiel, besser war aber 15. . . . f6!, um den geschlossenen Charakter der Partie aufrechtzuerhalten. Blieb das Spiel geschlossen, konnte sich leicht der schwarze Springer dem Läufer als überlegen erweisen. Diese Erkenntnis dürfte auch die Veranlassung von 15. d4 sein, denn positionelle Gefahren erkennt Smyslow sehr rasch.) 16. Df3—d3 f7—f5 17. e4×f5 Ta8—a5 18. Dd3×d4 Dd8—d7 19. Dd4—c4+ Kg8—g7 20. b2—b4 (Plötzlich beginnt Weiß seine Trümpfe am anderen Flügel auszuspielen. Der weiße Freibauer auf der a-Linie wird nun rasch eine entscheidende Macht.)

Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß

20. . . . Ta5×f5 21. a2—a4 Sh7—f6 22. a4—a5 b6×a5 23. b4×a5 Tf5—c5 24. Dc4—a4 Tf8—a8 25. a5—a6 Dd7—f5 26. Tf1—e1 Kg7—f8 27. c2—c4 Sf6—d7 28. Da4—b4 Sd7—b6 29. Lg3×d6+ c7×d6 30. Db3×b6 Schwarz gibt auf.

Eine typische Smyslow-Partie, einfach, aber kraftvoll.

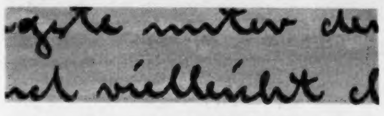
Lösung von Problem Nr. 115: Schlüsselzug 1. Sg7 (Dieser einfache Zug überbeansprucht die Kraft der schwarzen Dame, denn Matt durch Se5 oder Sb2 kann Schwarz nicht verhindern. So leicht sind oft Schachprobleme, aber auf die Idee muß man kommen.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

A. E., männlich, 31 Jahre.

Der Schreiber erfreut sich eines klaren, aus Logik und Intuition aufgebauten Denkens, geistige und praktische Anlagen sind fast zu gleichen Teilen gemischt. Schreiber besitzt die Fähigkeit, sich zu konzentrieren und sich mit Zielstrebigkeit und Eifer für eine Sache ein-



zusetzen. Gute Beobachtungsgabe, Sinn für das Wesentliche und Zweckmäßige, Sachlichkeit, ebenso wie Interesse für das, was er tut, befähigen den Schreiber, sich im Lebenskampf durchzusetzen und sich auf seinem Platz zu bewähren. Schreiber ist ein gleichmäßiger Arbeiter, der viel schafft, ohne etwas zu überhasten und zu übereilen. Wie er sich überhaupt durch Ruhe, Bedächtigkeit und Besonnenheit auszeichnet. Er plant nicht ins Blaue hinein und steht mit seinen Zielen und Vorhaben ganz auf dem Boden der Wirklichkeit. Er hat einen guten Blick für Bildhaftes, für Farbe und Form, und ist fähig, sich an Schönem zu freuen. Liebe zur Natur, sportliche Interessen dürften bei dem Schreiber nicht ausgeschlossen sein. Sein warmblütiges, beeindruckbares und empfindsames Naturell, seine im ganzen wohlwollende Einstellung den Menschen gegenüber ermöglichen es ihm, guten Kontakt zur Umwelt zu finden. Seiner inneren Weichheit, Beeindruckbarkeit und Sinnenhaftigkeit weiß er gute Willens- und Steuerungskräfte entgegenzusetzen, so daß für ihn hier kaum Gefahr besteht.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 56/27

Schlanker werden! Besser aussehen!

Dank der neuen Aristosan-Methode können Sie jetzt ohne komplizierte Diät und ohne radikale Abführmittel Ihr Gewicht schnell vermindern. Sie nehmen vor den Mahlzeiten einfach 1-2 Löffel des wohlschmeckenden Schlankheitsmittels und trinken dazu ein Glas beliebiger Flüssigkeit. In kurzer Zeit ist übermäßiges Hungergefühl verschwunden! Sie essen zwar mit gutem Appetit, aber . . . merklich weniger als sonst.

Schlank werden mit Aristosan

Schon bald werden Sie beobachten, wie durch die regulierende Wirkung von Aristosan überflüssige Fettpolster langsam schwinden und die Anschwemmungen in den Geweben zurückgehen. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche werden Sie schlanker und gewinnen Ihr gutes Aussehen zurück. Ja, Aristosan ist wirklich die richtige Methode, um auf leichte Weise schlank zu werden ... besser auszusehen. Normalpackung 3,50 DM; Kurpackung mit fast vierfachem Inhalt nur 9,75 DM.

Aristosan
hilft schlank werden

HYKO GmbH · Düsseldorf

8684

Ist das Ihr Hobby?

Schwimmen, fröhliches Treiben im feuchten Element, Freude an Licht, Luft und Wasser - ein besonders schönes Hobby. Aber auch andere Passionen können viel Freude bereiten. Der unablässig seinen Geschäften nachjagende Mensch von heute braucht so oft wie möglich Entspannung, um die Lebensbatterie wieder aufzuladen. Im Zeitalter des Motors ist die Flucht aus dem Alltag kein Problem. Sicher und schnell, aus den Fesseln des Berufes in die Erholung, zum Vergnügen - auf FULDA-Reifen.

FULDA-Reifen gehören zum Besten, was der Reifenmarkt zu bieten hat.

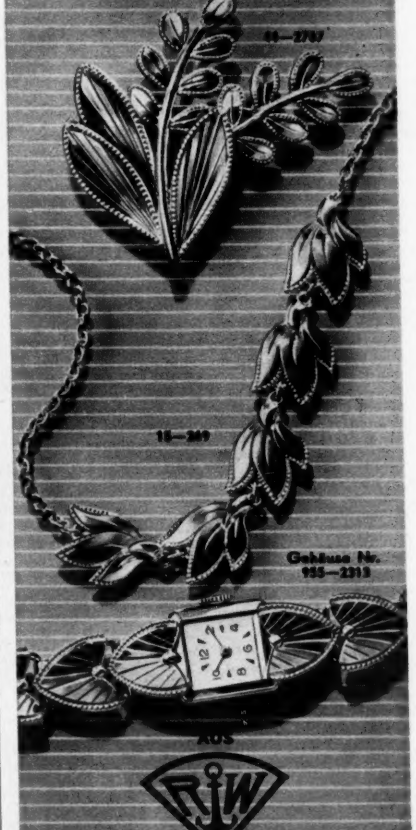
Auch Autofahren ist ein Hobby, mit FULDA-Reifen ein besonders schönes.

Fulda

7/56/1

GUMMIWERKE FULDA K.G.a.A. – FULDA

Floralia
EDELSCHMUCK UND UHREN



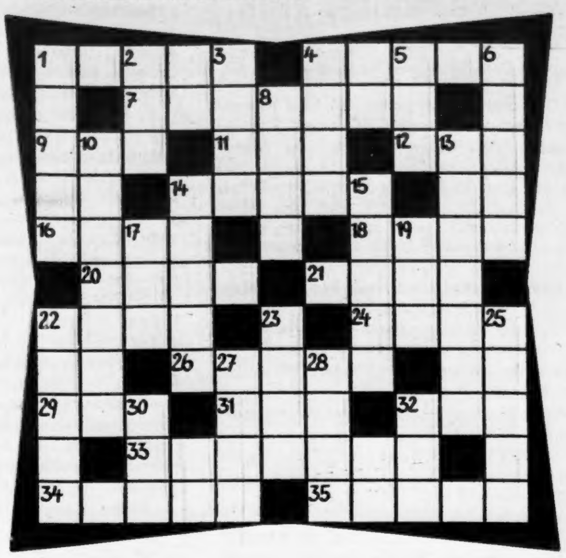
AUS

RJW

„Goldanker"
WALZGOLD-DOUBLEE

Über tausend schöne Modelle, ständiger Zugang von Neuheiten. Muster gesetzlich geschützt. Erhältlich in den Fachgeschäften.

Kreuzworträtsel

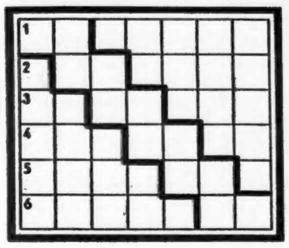


W a a g e r e c h t: 1. Stockwerk, 4. berühmter deutscher Historiker (1795—1886), 7. brit. Inselgruppe im westlichen Atlantik, 9. maßloser Zorn, 11. Elend, 12. Riesenschlange, 14. Geldstück, 16. griechische Siegesgöttin, 18. sagenhafte Geliebte des Leander, 20. großer landwirtschaftlicher Betrieb, 21. griech. Göttermutter, 22. weiblicher Vorname, 24. Sache, Gegenstand, 26. Mittelmeerinsel, 29. straußenähnlicher Vogel in Australien, 31. festliches Gedicht, 32. Senkblei, 33. weiblicher Vorname, 34. Auserlesenstes, 35. Nebenfluß der Aller.

S e n k r e c h t: 1. männlicher Vorname, 2. Klostervorsteher, 3. weiblicher Vorname, 4. altes deutsches Längenmaß, 5. Nebenfluß der Donau, 6. griechische Muse der Liebespoesie, 8. Hafendamm, 10. gleichförmige Dienstkleidung, 13. italienische Hafenstadt am Adriatischen Meer, 14. nordkaukasischer Strom, 15. Stadt in Westfalen, 17. Felsnische, 19. weiblicher Vorname in Kurzform, 22. tiefe Zuneigung, 23. Geliebte des Zeus, 25. Ehemann, 27. wohlriechende Blume, 28. schweizerischer Sagenheld, 30. Kanton in der Schweiz, 32. rumänische Münzen.

Auf der Treppe

Aus den Buchstaben: aaaa b c eeeeeee g hhh ii lll n oo ppp rrrrrr ss ttttt z sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und waagerecht in die Felder der Figur einzutragen. Bei richtiger Lösung des Rätsels nennen die in den stark umrahmten Feldern stehenden Buchstaben, von links oben nach rechts unten gelesen, ein Handwerksgerät. Bedeutung der Wörter: 1. menschliches Verständigungsmittel, 2. deutscher Großadmiral, Schöpfer der kaiserlichen Kriegsflotte (1849 bis 1930), 3. großer russischer Binnensee, 4. italienischer Kurort am Gardasee, 5. weise, vielwissend, 6. katzenartiges Raubtier.



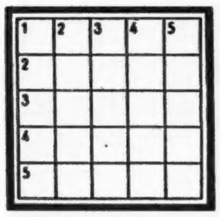
Silbenrätsel

Aus den Silben: al — ar — bel — beth — che — chen — de — e — e — e — ei — es — ga — gon — grie — hoch — in — land — las — le — le — li — li — li — na — ne — nie — no — on — rak — re — rup — sa — sam — schu — se — sen — ser — so — stra — teur — ti — tor — tri — um — ur — zenz sind die siebzehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben: 1. Fahnenflüchtiger, 2. Papstname, 3. Vulkanausbruch, 4. Reisbranntwein, 5. Gefäß, 6. europäischer Staat, 7. Laubbaum, 8. chemisches Element, 9. tropisches Ölgewächs, 10. weiblicher Vorname, 11. Universität, 12. Stadt in Nordrhein-Westfalen, 13. inneres Organ, 14. Krokodilart, 15. Raubinsekt, 16. Fangseil, 17. Küchengewürz. (ch = ein Buchstabe).

1 .... 9 ....
2 .... 10 ....
3 .... 11 ....
4 .... 12 ....
5 .... 13 ....
6 .... 14 ....
7 .... 15 ....
8 .... 16 ....
17 ....

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaaa b eeeee gg l nn o r ss ttttt sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. Haushaltsgerät, 2. Stockwerk, 3. Gemüsepflanze, 4. ungebrochenes Grasland, 5. rein, ohne Abzug.



Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 26

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t: 1. Halle, 5. Kurve, 9. Eilbote, 10. Gabel, 12. Nagel, 14. Ehe, 15. Eli, 16. Ade, 17. Laren, 19. Aller, 21. Avise, 24. Kogge, 27. Lea, 28. rar, 29. Rat, 30. Arsen, 32. Arosa, 34. Ortegal, 35. Tanne, 36. Esla. — S e n k r e c h t: 1. Hagel, 2. Leber, 3. Lie, 4. Ellen, 5. Konia, 6. Uta, 7. Regal, 8. Eller, 11. Ahasver, 13. Edelgas, 18. Eos, 20. Leo, 21. Alant, 22. Iason, 23. Ernte, 24. Krage, 25. Groll, 26. Etah, 31. Ern, 33. Ras.

Magisches Quadrat: 1. Carol, 2. Aware, 3. Radio, 4. Orion, 5. Leone.

Zauberin: Wenn aus den gegebenen Wörtern je ein Buchstabe an der richtigen Stelle gestrichen wurde, ergeben die verbleibenden Wortteile den folgenden Spruch: „Eine Frau kann drei Dinge aus nichts machen: einen Salat, einen Hut und einen Krach.“

ORIGINAL Knirps *)

SPORTMODELL

*) Ges. gesch. Markenname

Neu für den Sommer:

„KNIRPS“-SPORTMODELL in weiß.

- **„KNIRPS“-SPORTMODELL - ein neuer Taschenschirm für den sportlichen Typ der Dame.**
- **Neue Form von dezenter sportlicher Eleganz.**
- **Strapazierfähige Plastik-Ausstattung in weiß und allen Modefarben.**
- **Abzustimmen auf sommerliche Accessoires, auf Handtasche, Handschuh und Schuh und das Reisegepäck.**

„KNIRPS“-SPORTMODELL für Sport, Wochenend und Reise.

Anzeige

Mit einem eigenen Roller ist man unabhängig von öffentlichen Verkehrsmitteln. Sei es auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeitsstätte, sei es bei Ausflügen am Wochenende: Immer ist man glücklich über seine DKW Hobby, die einen zuverlässig ans Ziel bringt.

Eine DKW Hobby kann sich jeder leisten!

Wer möchte heute nicht gern motorisiert sein! Am Feierabend ist man schneller zu Hause, am Wochenende winken herrliche Fahrten ins Grüne, im Urlaub reist man unabhängig von Fahrplänen und öffentlichen Verkehrsmitteln, wann und wohin man möchte. Davon träumen so viele! Und diese Wünsche sind erfüllbar! Bedenken Sie doch: Eine fabrikneue DKW Hobby in Luxusausführung kostet

nur 950 Mark

zuzüglich 40 Mark für Soziussitz und Fußstützen. Das kann sich jeder, auch bei bescheidenen Mitteln, erlauben, um so mehr, als die Anschaffung jedem leicht gemacht ist. Denn schon 249 Mark genügen als Anzahlung. Den Restbetrag einschließlich Teilkasko- und Haftpflichtversicherung begleichen Sie in 18 bequemen Monatsraten à 48 Mark. Das sind kaum mehr als

wöchentlich 10 Mark!

Die Unterhaltskosten fallen bei der DKW Hobby überhaupt nicht ins Gewicht: 90 Pfennige die monatliche Steuer, 1,60 Mark die monatliche Haftpflichtversicherung, und für nur 2 Mark fahren Sie zu zweit über 100 Kilometer weit.

Und noch ein Vorteil, den kein anderer Motorroller aufzuweisen hat: Die DKW Hobby besitzt ein vollautomatisches, stufenloses Getriebe System Uher. Das bedeutet: Bei ihr gibt es

kein Schalten — nur Fahren!

Denn das Getriebe „denkt“ für Sie und stellt selbsttätig die jeweils günstigste Untersetzung zwischen Motor und Hinterrad her. Darum ist Hobbyfahren so einfach wie radfahren! Und darum fühlt sich auch jeder sofort auf der DKW Hobby sicher, zumal darüber hinaus der weite Radstand von 1350 mm und die großen 16" Räder für hervorragende Straßenlage sorgen.

Wäre die DKW Hobby nicht auch für Sie eine lohnende Anschaffung?

„Motorbummeln“ — das können Sie nur mit der DKW Hobby. Dank stufenlosem Getriebe fahren Sie im Schrittempo, ohne den Motor zu quälen. Und wenn Sie Vollgas geben, dann erreichen Sie schnell eine Spitze von 60 km/st, die Sie auch auf der Autobahn bedenkenlos ausfahren können.

Tausendundeine Frau

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

rigen Burschen. Aber wenn du mal jemand brauchst, wenn — wenn du einen Rat —“

Er setzte sich kerzengerade. Der Motor, den er anließ, heulte auf. Er legte den Gang ein und jagte den Wagen vorwärts. Seine Augen waren starr auf die Uferstraße gerichtet. Er war sicher, daß es ein erregender Augenblick für Reseda war: der liebende Mann neben ihr, der sein Herz in starken Händen hielt, weil ihn männliche Scheu hinderte, sich ihr ganz zu offenbaren. Er fand, daß sie nach Erziehung, Alter und Situation nicht anders denken konnte.

Er brachte sie zu ihrem kleinen Häuschen in der Janssen Avenue.

„Deine Kinder — sind sie zu Hause?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. Das Herz schlug ihr bis zum Halse.

„Wo sind sie?“

„Bei meiner Schwester auf dem Lande.“

Er hielt ihren Arm, als er sie zur Haustür geleitete. Er nahm ihr die Handtasche ab und suchte nach den Schlüsseln. Als er die Tür öffnete, schloß sie die Augen. Sie spürte seine Hand auf ihrer Hüfte.

Dann war die Hand weg, und sie hörte seine kühle Stimme: „Dann bis morgen. Ich komme gegen drei —.“

Am nächsten Vormittag war er auf dem Friedhof „Zur zweiten Heimat“. Er hatte die Bronzeplatte bei sich. Er ging in den älteren Teil und suchte lange und sorgfältig, bis er ein Grab gefunden hatte, das ungepflegt und halb verfallen war. Efeu bedeckte den niedrigen Stein. Er schob ein paar Ranken beiseite, packte die Platte dahinter, ordnete alles so, daß die Schrift nur lesen konnte, wer aufmerksam hinsah.

Auf der Rückfahrt zum Hotel gab er noch einen Brief an Cynthia Haggs auf: „Meine Liebe! Wenn Sie wüßten, wovon ich träume, würden Sie mich schelten. Geschäfte halten mich länger in Chikago, als erwartet. Oder verzögern sich meine Abschlüsse, weil ich nicht bei der Sache bin? Denn in Gedanken küsse ich Hände, die die Ihren sind . . .“

Als er den Brief in den Kasten warf, dachte er kopfschüttelnd an den Text, den er geschrieben hatte. Aber Cynthia wollte es ja nicht anders haben . . .

Mittags nahm er eine leichte Mahlzeit zu sich. Er achtete streng darauf, seinen Magen nicht zu überladen. Eine halbe Stunde, bevor er Reseda aufsuchte, ließ er sich eine Gesichtsmassage machen.

Er kam mit einem riesigen Strauß Rosen. Sie drückte ihre Lippen in die Blumen. Das Zimmer, in das sie ihn führte, war hell und freundlich. Flache, lichte Möbel. Ein Teetisch mit Gebäck. Eine schwedische Glasvase mit Levkojen. Ein Stutzflügel. Er hatte das Haus von außen gesehen, er schätzte es auf acht Räume. Wenn die Einrichtung der übrigen Zimmer entsprechend war: für 5000 Dollar würde das Haus schnell weggehen.

Sie tranken Tee und knabberten Gebäck. Sie sprach von ihrem verstorbenen Mann, er von seinen Besitzungen in Kalifornien und in Argentinien. Er sagte, an und für sich könnte er vom Gelde leben, aber die Unrast, die ihn seit dem Tod seiner Frau erfüllte, hätte ihn dazu getrieben, sich in der Filmbranche zu betätigen.

„Deine Stimme ist übrigens ausgezeichnet“, sagte er.

Sie ging zu dem Stutzflügel, klappte den Deckel auf, setzte sich und sang ein spanisches Liebeslied. Er stand hinter ihr, seine Hände waren auf ihren Schultern.

„Hat es dir gefallen?“

„Sehr“, murmelte er. „Woher du das kannst? Ich habe keine Ahnung von Noten.“ Er lachte plötzlich. „Aber paß mal auf.“

Er setzte sich an das Instrument und riß laut und mit Schwung die Ungarische Rhapsodie von Liszt herunter. Es war eine urgesunde, lärmende Angelegenheit, und Reseda klatschte begeistert Beifall. Sie hörte auf, als sie in sein Gesicht sah, das sich verdüstert hatte.

„Was hast du?“

„Mein Vater konnte wunderbar spielen“, sagte er weich. Er sprang auf. „Komm!“

Und er fuhr mit ihr zur „Zweiten Heimat“. Er zog sie an der Hand hinter sich her, bis er vor dem Grab stand. Dann ließ er sie los und starrte versunken auf den Efeu. Sie trat näher heran. Er schien es nicht zu bemerken.

„Hier ruhen in Frieden Moritz und Josepha Vogel“, las sie. Sie blickte zu ihm hin. Er hielt die Augen geschlossen. Seine

Lippen murmelten undeutliche Worte. Bis sie auf einmal verstand: „Mutter, das ist Reseda — ich — ich wollte, daß du sie siehst —"

Ihr stürzten die Tränen in die Augen. „Sam", stammelte sie, „Sam —"

Er preßte sie fest an sich und streichelte sanft ihre Schulter.

„Daß es dich gibt", flüsterte sie, „du bist so ganz anders — daß es dich gibt —"

Am Abend ging er mit ihr ins „Chez Parée". Sie hatten einen Tisch in einer Loge. Er war schweigsam gewesen nach dem Friedhofsbesuch, und sie fand, daß er Gefühle mächtig war, die sie bei einem Mann nicht vermutet hätte. Die Kapelle spielte „Symphony". Die gläserne Tanzfläche wurde von unten beleuchtet. Rot.

Er nahm sie in den Arm. Er tanzte leicht und geschmeidig. Ihre Wange ruhte an seiner Schulter. Es waren eine Menge Dinge beisammen, die alles leicht machten: Sekt, die Musik, sein kräftiger Arm, seine dunkle Stimme.

„Willst du meine Frau werden?" fragte er. Mit einem Lächeln nahm er ihr die Antwort von den Lippen.

*

Das Dienstzimmer war stickig. Die Sonne setzte den Aktenschränken zu und spielte mit dem Staub. Peter Fife hatte kein Jackett an. Er war dick und schwerfällig und rauchte zerbissene schwarze Zigarren.

„Wann haben Sie ihn kennengelernt?" fragte er träge.

„Vor drei Wochen. Genau vor drei Wochen", antwortete Reseda und biß sich auf die Unterlippe.

„Eine Beschreibung", forderte er sie auf. „Wie sieht er aus?"

Reseda zerknüllte ihr Taschentuch. Die Polizei, dachte sie, jetzt sucht ihn die Polizei ...

„Er ist groß —"

Detektivsergeant Fife erhob sich widerwillig aus seinem Stuhl.

Er reckte sich ein bißchen. „So groß wie ich?" fragte er.

„Einen halben Kopf kleiner", antwortete Reseda.

„Also bloß mittelgroß", brummte Fife und fiel in seinen Stuhl zurück.

„Er hat graues, nach hinten gekämmtes Haar. Volles Haar!"

„Nase?" fragte er.

„Kräftig. Sehr charakteristisch. Einen gutgeschnittenen Mund. Seine Augen —"

„Wie waren seine Augen?"

„Ganz hell. Groß und blau. Manchmal konnten sie dunkel werden —"

Peter Fife grinste und fragte nicht wann.

„Wann hat er angefangen, vom Geld zu sprechen?"

„Vor ein paar Tagen erst. Vor vier Tagen."

„Bei welcher Gelegenheit?"

„Er gab mir einen Scheck über 50000 Dollar."

„Er Ihnen?"

„Ja, er mir. Beglaubigt stand quer drüber. Mein Vater war bei einer Bank. Ich wußte, was das bedeutet. Ich hatte nicht den geringsten Anlaß, mißtrauisch zu sein."

„Er hat Ihnen den Scheck gegeben. Weiter!"

„Ich habe ihn selbst in einen Briefumschlag gesteckt und zugeklebt. Wir sind zur Post gegangen. Der Brief war an eine Bank in Pasadena adressiert. Er hat gelacht und gesagt, er will doch keine arme Frau heiraten. Bei dem Scheck war auch ein Brief an die Bank, daß für mich dort ein Konto eingerichtet werden soll. Das erste Guthaben war eben die Fünfzigtausend. Ich habe selbst gesehen, wie er den Umschlag mit dem Brief und dem Scheck in den Kasten gesteckt hat."

„Er wird einen anderen Umschlag mit nichts drin reingesteckt haben", brummte der Sergeant. „Kennen wir."

Reseda starrte ihn mit entzündeten Augen an.

„Dann hat er gefragt, ob ich ein Konto hätte", brachte sie hervor. „Ich habe ihm gesagt, ich hätte fünftausend auf der Bank. Von einer Lebensversicherung. Er hat gesagt, wenn wir erst verheiratet wären, könnte ich Schwierigkeiten mit der Auszahlung haben, wegen der Namensänderung und überhaupt alles sollte auf einem Konto sein — auf meinem neuen in Pasadena. Wir haben die Fünftausend abgehoben. Er hat sie genommen und hat gesagt, er wird sie gleich den Fünfzigtausend hinterherschicken."

Sergeant Fife machte sich eine Notiz. „Also hat er sie um 5000 Dollar betrogen", murmelte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Um 8700 Dollar", flüsterte sie.

Ausführliche Prospekte von MINOX GmbH, Giessen, Postfach 137/25

„Wieso?" fragte er.

„Ich hatte zu Hause in einer Schatulle noch 3700 —" Reseda blieb die Stimme weg, als sie es sagte.

„Und er hat gesagt, es sei sträflicher Leichtsinn, so viel Geld im Hause zu haben", half ihr Sergeant Fife.

„Ja", flüsterte sie. „Es war das Geld, das ich für die Ausbildung der Kinder zurückgelegt hatte —"

Fife nahm den Telefonhörer ab. „Bring mir mal die Unterlagen zum Fall Bracken", sagte er in den Apparat. Als er den Hörer wieder auflegte, versuchte er sein fleischiges Gesicht an einer tröstenden Grimasse. „Wird schon alles wieder klarkommen", brummte er. „Und gestern wollten Sie heiraten?"

Reseda nickte. „Vorgestern mittag hat er mir 50 Dollar gegeben. Er hat gesagt, ich soll zum Elisabeth-Arden-Salon am East Walton Square gehen und mir ein Make up machen lassen für die Trauung. Um fünf wollte er mich abholen. Ich saß da mit einer neuen Frisur, manikürt, ein teures Make up im Gesicht —"

Sie schluchzte heftig auf. Peter Fife zerknautschte seine Zigarre im Aschbecher. Er kramte im Schubfach seines Schreibtisches nach einer neuen.

„Er hat 'n guten Moment gewählt", murmelte er vor sich hin, „genau das Richtige, um in Ruhe zu verschwinden."

„Ich habe bis sechs gewartet — ich habe gedacht, ihm ist was zugestoßen. Dann habe ich im ‚Palmer House' angerufen. Der Portier hat gesagt, er wäre schon mittags abgereist. Mit dem Flugzeug nach Hollywood."

„Dann wird er mit dem Zug nach New Orleans sein", stellte Sergeant Fife trocken fest.

Ein Beamter kam mit einem Aktenstück. Fife nahm es und blätterte nachdenklich darin. Plötzlich blickte er Reseda an.

„Überlegen Sie mal", sagte er, „was war das erste, was er zu Ihnen sagte? Ich meine, die ersten Worte? Wovon hat er gesprochen?"

Sie tupfte sich mit dem Taschentuch über die Augen.

„Das war in der Michigan Avenue", antwortete sie leise. „Ich kam gerade aus dem Konservatorium. Er hat mich ganz seltsam angeschaut. Er hat gesagt, ich sehe seiner verstorbenen Frau so ähnlich —"

Peter Fife hob die Hand.

„Genügt", sagte er. „Das ist derselbe. Drei Wochen, sagen Sie, haben Sie ihn gekannt? Dann muß er direkt von New York nach Chikago gekommen sein. Dort hat er auch 'ner Dame gesagt, sie sähe aus wie seine liebe verstorbene Frau. 90 000 Dollar hat Ihre Vorgängerin für die Ähnlichkeit bezahlt, Mrs. Lawson —"

Sergeant Fife fischte einen Bogen Papier aus einem Fach und spannte es in seine Schreibmaschine ein.

„Ich werde alles protokollieren", knurrte er.

„Detective Headquarters Chikago City Police, 8. 6. 1949", schrieb er, „erschienen ist Mrs. Reseda Lawson, um Anzeige zu erstatten gegen . . ."

*

Cynthia Haggs' Bungalow lag am Stadtrand, dort wo die feine Gegend von Arlington anfing, ganz fein zu werden. Ginsterbüsche waren da, ein paar schlanke Birken, ein nierenförmiges Schwimmbassin, hellblau gekachelt, kurz gestutzter Rasen, alles umgeben von einer dichten hohen Hecke. Der Bungalow war beigefarben mit einem knallroten Dach.

Cynthia stieg aus dem Bassin. Ihr Badeanzug war grün, er hatte schwarze Tupfen. Er folgte peinlich genau den Linien ihres prachtvollen Körpers, umfaßte knapp und gespannt Gebiete, vor deren natürlicher Schönheit Sam Vogel seine Augen nicht verschloß. Er lag ausgestreckt im Gras. Weiße Hose, weißes Hemd, dunkelbraunes Gesicht. Er sah lächelnd auf die Frau. Wassertropfen glitzerten auf ihrer Haut.

„Göttin!" sagte er.

Sie mochte es, wenn er so etwas sagte. Sie trat zu ihm. Er richtete sich halb auf, umfaßte mit beiden Händen ihre Hüften und zog sie ins Gras. Sie schloß die Augen. Ihre Lider zuckten, und ihre Lippen warteten. Er küßte sie, seine Hand griff fest in ihr blondes Haar. Dann stieß er die Frau zur Seite. Sie fand, daß er wunderbar grob wäre.

Sie hatte eine Ehe hinter sich, von der sie nicht genau wußte, ob es eine gewesen war. Jedenfalls war alles ziemlich ruhig verlaufen. Mr. Haggs war zwanzig Jahre älter gewesen, ein schwerreicher zurückhaltender

Mit der Welt auf Du und Du

Auch Sie können ruhig, heiter, selbstsicher und zukunftsfreudig sein, wenn Sie sich die notwendigen Kraftreserven durch Okasa schaffen. Das geht schnell und gründlich – besonders, wenn Sie Ferien mit einer Okasa-Kur verbinden.

OKASA

bringt den ganzen Menschen wieder in Schwung. Verlangen Sie Broschüre gratis in Apotheken oder von Hormo-Pharma, Westberlin SW 68/31, od. Heidelberg 2, Postfach 12. In Österreich: Sanopharm, Wien III/49 und in allen Apotheken der Schweiz.

Das Hausmittel

Melabon hilft bei vielen Schmerzen: Brummt der Schädel? Zwickts im Kreuz? Zwackts im Leib? Melabon wirkt zuverlässig und nachhaltig. Auch Empfindliche vertragen es. Melabon sei immer griffbereit im Haus, denn

Melabon vertreibt den Schmerz

Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim N1

In aller Welt

schätzt man den kostenlosen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Er hat 240 Seiten und enthält wertvolle Ratschläge, herrliche Bilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei 1/5 Anzahlung, Rest in 10 leichten Monatsraten bietet. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Mensch, der eines Morgens bescheiden gegen vier Uhr entschlafen war, ohne nach der Dienerschaft zu läuten oder nach Cynthia zu rufen. Er hatte von Cynthia eine hübsche Gruft bekommen; und sie von ihm Grundstücke in New York, das Sommerhäuschen in Arlington, eine Pferdefarm in Kentucky, von Schmuck und Bargeld nicht zu reden. Mr. Haggs hatte eine Schwäche für Antiquitäten gehabt. Im Bungalow hatte Sam Vogel ein Zimmer entdeckt, wo eine chinesische Hellebarde hing, wo eine griechische Schale war mit römischen Münzen darin. Ein brüchiger Apothekermörser stand herum, angeblich europäisches Mittelalter. Ein Waldhorn baumelte an der Wand. Ein Zettel besagte, daß Mr. Haggs es in Dresden erstanden hätte und daß auf dem Instrument seiner Zeit erstmalig der Jägerchor aus dem „Freischütz" geblasen worden sei. Ein paar Südseeskulpturen lagen da, schreckliche Fratzen. Sam Vogel war der Gedanke gekommen, daß das einzig Jüngere, was Mr. Haggs sich je angeschafft hatte, Cynthia gewesen sein müßte.

Sam Vogel blinzelte in die Sonne. Er dachte an Reseda Lawson. Leichter Ärger stieg in ihm hoch. Seine Arbeit war zweifellos nur unvollkommen gewesen. Er überlegte, woran es gelegen haben mochte, daß es ihm nicht gelungen war, Reseda zu bewegen, auch ihr Haus in der Janssen Avenue zu verkaufen. 5000 Dollar hätte es bestimmt gebracht. Aber in einer sentimentalen Anwandlung hatte sie sich gesträubt, das zu veräußern, worin sie jahrelang gelebt hatte.

Er spürte Cynthias Hand, die zärtlich seinen Arm streichelte.

„Du —", flüsterte sie.

„Was denn, Dummchen", murmelte er träge. In drei Tagen würden sie heiraten. Die Papiere waren schon eingereicht. Es war dann seine einhundertdreißigste Ehe. Er schüttelte den Kopf, so sehr beeindruckte es ihn, als es ihm klar wurde. Hundertdreißig Trauungen ...

„Woran denkst du, Sam?"

„An meine Arbeit."

„Du sollst an mich denken. Hörst du — an mich!"

„Mache ich."

„Aber du hast gesagt, du denkst an die Arbeit."

„Willst du einen Nichtstuer?"

„Wann fahren wir nach Hollywood?"

„Gleich nach der Hochzeit. Tut mir leid, Schatz. Die Hochzeitsreise müssen wir verschieben. In einer Woche ist Drehbeginn zu dem Film. Ich habe viel Geld drin stecken. Die Termine stehen seit langem fest." Er drehte ihr lächelnd sein Gesicht zu: „Daß du mir mit unserer Hochzeit in die Quere kommst, konnte ich ja nicht ahnen ..."

Sie beugte sich über ihn und küßte ihn auf die Nase.

„Bereust du es?"

Er schüttelte den Kopf.

„Ich war noch nie in Hollywood", sagte sie. Sie legte ihren Kopf an seine Brust.

„Einskommazwei Millionen habe ich in die Sache gesteckt", erklärte er. „Ein Farbfilm —"

„Was für eine Geschichte ist es?"

Um seine Lippen zuckte es. „Der Held ist ein Heiratsschwindler", antwortete er. Er mußte lachen.

„Wohl ein lustiger Film", sagte sie und räkelte sich an seiner Brust. „Erzähl mal."

„Das kann man nicht erzählen. Das mußt du sehen. Eine Stelle im Drehbuch gefällt mir nicht —"

Er richtete sich auf. Ihr Kopf rutschte in seinen Schoß. Er stützte beide Hände rückwärts ins Gras und starrte grübelnd vor sich hin. Er wurde lebhaft. „Weißt du, es ist keine elegante Lösung bei der Geschichte —"

Er stand auf. Er ging zu der Schaukelbank, die zwischen zwei Birken stand, und gab ihr einen Schubs. „Das Problem ist: wie kommt unser Schwindler an den Schmuck seines Opfers", sagte er. „Laut Drehbuch hat unsere Dame wunderbaren Schmuck in einem Wandschrank. Der Schwindler macht sich an sie heran, verspricht ihr die Ehe, sie vertraut ihm, zeigt ihm, wo der Schmuck ist, und verschwindet. Das ist die Geschichte. Und, tut mir leid, ich finde, der Sache fehlt der richtige Pfiff. Das ist grob und primitiv. Kurz vor der Hochzeit stiehlt er den Schmuck. Ich bin mehr für einen eleganten Abgang. Aber weiß der Teufel, mir fällt nichts ein —"

Sie kam zu ihm und legte sich in die Schaukelbank. Er gab der Bank leichte Schwünge. Cynthia war bildhübsch, wie sie so ausgestreckt dalag. Sie hatte grüne Augen, die etwas schräg standen. Sie blickten nicht sonderlich klug, aber der verliebte Schimmer gab ihnen eine süße Tiefe.

„Laß es so machen, wie's Steve immer gemacht hat", schlug Cynthia vor. Er löste sich von ihrem Anblick.

„Wie? Wer ist Steve?"

„Steve? Mr. Haggs hieß Steve. Er hat es immer so gemacht: wenn wir verreisten, hat er den Schmuck, den ich mitnehmen wollte, für die Dauer der Reise extra versichern lassen."

Er kniff die Augen zusammen. Er setzte sich neben sie.

„Noch mal!" sagte er.

„Für deinen Film, meine ich. Die Sache kann doch so laufen: der Schwindler bereitet eine Hochzeitsreise vor. Er erklärt, wenn sie den Schmuck mitnimmt, wäre es besser, für ihn eine Sonderversicherung abschließen zu lassen. Sie gibt ihm den Schmuck. Steve mußte ihn auch immer bei der Versicherungsgesellschaft vorlegen. Na, und er verschwindet damit. Das geht doch. Oder? Da kriegt er für seine Flucht sogar noch einen schönen Vorsprung, denn es dauert ja eine Weile, ehe sie mißtrauisch wird und zur Polizei geht."

„Es dauert eine Weile", wiederholte er fast andächtig.

„Ich finde, man kann es so machen", sagte sie eifrig. „Gefällt es dir nicht?"

Er lachte plötzlich. „Es gefällt mir sogar großartig. Du hast Talent, Schatz. Einen Kuß als Honorar?"

„Zwei", verlangte sie.

„Fordere nicht gleich Stargagen", lächelte er. Er küßte sie zweimal. Er stand auf und hob sie auf seine Arme.

„Ist dir heiß?", fragte er.

„Furchtbar", flüsterte sie. Er trug sie ans Schwimmbassin und ließ sie hineinplumpsen. Er warf seine Kleider ab und sprang hinterher. Sie waren verliebt und benahmen sich wie Delphine. Am besten, dachte er, transportiere ich den Schmuck in dem blöden Waldhorn aus dem „Freischütz" ...

*

Die Zeit mit Cynthia war wunderschön. Seine Briefe, die er ihr zuvor immer geschickt hatte, waren ausgezeichnet gewesen. Als er, um 8700 Dollar reicher, aus Chikago in Arlington angekommen war, hatte Cynthia ihn in einem malvenfarbenen Studebaker am Bahnhof abgeholt. Sie brannte lichterloh. Kaum waren sie im Bungalow, riß er sie in seine Arme, als wollte er sie zerbrechen. Ihre Seufzer gaben ihm recht. Er fand bestätigt, was er sich gedacht hatte: eine Frau, die Briefe verschlang, wie er sie ihr geschrieben hatte, wollte in der Praxis hart angefaßt werden. Mr. Haggs war wohl nie darauf gekommen.

Am späten Nachmittag des Tages, an dem sie ihm den besten Weg zu ihrem Schmuck gewiesen hatte, fuhr er in ihrem Studebaker in die Stadt, um einen Armreif zu kaufen. Sie liebte hübsche Dinge, und er dachte, daß sie es freuen würde, wenn er ihr etwas schenkte. Auf der Heimfahrt kaufte er sich die „Chikago Daily News". Die Schlagzeile „Heiratsschwindler gesucht", war ihm aufgefallen.

Er parkte in einer Seitenstraße und las in Muße den Artikel. Mit emporgehobenen Augenbrauen stellte er fest, daß die Verfasserin Resada Lawson war, die ausführlich schilderte, wie sie um ihr Geld gekommen war. Es gab ihm einen Stich im Herzen, daß sie es fertigbrachte, aus ihrem Erlebnis mit ihm Kapital zu schlagen und alles an eine Zeitung zu geben. Der Artikel war eine Art Warnung an die Leserinnen der „Chikago Daily News". Sein Text lautete:

„Wenn Sie wie ich eine Witwe sind, dann warne ich Sie. Witwen sind die Lieblingsopfer aller Heiratsschwindler. Sie können sicher sein, niemand von Ihnen wird von diesem oder jenem Überredungskünstler übersehen werden. Er wird Ihnen ein wunderschönes Zukunftsbild vor Augen zaubern und Sie dann ebenso plötzlich verlassen, wie er in Ihrem Leben auftauchte, mit allem, was auf Ihrem Bankkonto ist. Er wird mit Ihren Sympathien spielen, Sie mit zahllosen Aufmerksamkeiten und Freundlichkeiten bedenken. Er wird ein Mann von großen Mitteln sein, gut situiert und konservativ. Dieser Mann ist wie eine Hyäne, die sich nährt von den Kapitalanlagen einsamer und ahnungsloser Witwen. Er macht Geschäfte mit zartesten, menschlichen Gefühlen. Mit der Liebe! Auf geniale Weise erringt er Ihr Vertrauen und verschwindet dann mit seiner Beute und läßt eine verzweifelte, gedemütigte Frau zurück. Seine Erfahrung hat ihn gelehrt, daß acht von zehn Opfern ihren Verlust lieber in Schweigen ertragen, als ihre Leichtgläubigkeit in aller Öffentlichkeit zugeben werden. Seine eigenen Opfer beschützen ihn! Aber ich beabsichtige, daß die Beschreibung und die Schilderung der Arbeitsweise eines dieser gefährlichen Gauner eine nützliche Kenntnis für jede Leserin werden möge ..."

Sam Vogel warf die Zeitung ärgerlich aus dem Wagenfenster. Die „Chikago Daily

Die neue Gloria in altbekannter Packung in Superformat mit neuem Acetat-Filter

News" wurde in Arlington kaum gelesen, aber dennoch schien ihm jetzt Eile ratsam. Seine Stimmung wurde erst wieder besser, als er sah, welche Freude er Cynthia mit dem Armreif machte.

Er bestand darauf, daß die Trauung in aller Stille vollzogen wurde, und Cynthia fand, es wäre ein rührend bescheidener Zug für einen großen Filmproduzenten. Als er sie über die Schwelle ins Haus trug, tauchten ihre Gedanken in ein Meer von Kraft, Männlichkeit und rosiger Zukunft.

Sie war zu schön, als daß er sie gleich nach der Zeremonie hätte verlassen mögen. So etwas wie ihr Schlafzimmer an diesem Abend würde sie nie wieder erleben. Blumen waren auf dem Boden verstreut, bildeten einen duftenden Teppich, irgendwoher mußte er eine Wagenladung Obst geholt haben: Orangen, Äpfel — Hunderte umrahmten das Bett und erfüllten den Raum mit ihrem Geruch, der betäubend würzig war.

„Wir sind eins, du und ich und die Natur, die Früchte, das Leben, das sie bedeuten —", sagte er feierlich. ‚Wieso bin ich eine Hyäne', dachte er, ‚wieso mache ich Geschäfte mit Gefühlen?'

„Warte", sagte er zu Cynthia.

„Ja", hauchte sie.

Er ging in die Bibliothek, wo die Südseefratzen, der Apothekermörser und das Waldhorn waren. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb voll Zorn einen Brief an die „Chikago Daily News":

„Was wollen Sie mit dem Artikel von Reseda Lawson? Ich habe einsamen Frauen exquisite Augenblicke verschafft, ich habe ihnen großes, unbekanntes Glück gegeben. Was wollen Sie? Die Frauen haben immer das gleiche von mir gewollt, wie ich von ihnen — Geld! Sie haben mir immer nur 5000 oder 8000 Dollar gegeben, weil sie hofften, von mir 50 000 oder noch mehr — eine ganze Zukunft — zu erhalten. Ich bin keine Hyäne! Ich bin zu Frauen so, wie sie es mögen. Ich will Ihnen sagen, wie man Frauen gewinnt: Zeige dich immer so, als seist du reich. Bezahle nur in Hundert-Dollar-Noten aus einer prall gefüllten Brieftasche. Benimm dich immer wie ein Gentleman. Das schätzen die Frauen. Behandle jede Frau wie eine Königin. Sei höflich, rücksichtsvoll, aufmerksam — aber auch brutal, wenn sie das lieben. Ich habe mancher Frau Blumen für 100 Dollar und mehr am Tage geschickt — gerade heute zum Beispiel — erlesenes Parfüm, Schmuck, die teuersten Bonbonnieren, die auf der Fifth Avenue, in der Rue de la Paix, in der Michigan Avenue, in der Bond Street oder Unter den Linden zu finden waren . . ."

Er schrieb sich den Ärger über Resedas Artikel von der Seele. Er steckte das Schreiben in einen Umschlag und barg es in seiner Brusttasche.

Dann ging er zu Cynthia.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, sagte er zu ihr: „Ich würde sagen, daß wir es für die Reise so halten, wie Steve es gemacht hat — mit deinem Schmuck, meine ich." Er griff in die Tasche und holte zwei Fahrkarten hervor. „Die Karten nach Hollywood", sagte er und warf sie auf den Tisch. „Am besten, ich erledige das jetzt mit der Versicherung."

„Gut, Lieber", lächelte sie. Sie ging mit ihm in die Bibliothek. Hinter der chinesischen Hellebarde war in die Wand ein Tresor eingelassen. Cynthia öffnete ihn und holte eine Kassette hervor.

„Wie hoch ist der Wert?", fragte er ruhig.

„Fünfzigtausend", antwortete sie. Er nahm die Kassette.

„Bis nachher." — Nur den Armreif, sein Geschenk, ließ er zurück.

Sie merkte nicht, daß das Waldhorn nicht mehr da war. Es war in seinem Koffer im Wagen. Sie winkte ihm lächelnd nach.

Am Bahnhof, auf der Toilette, holte er den Schmuck aus der Kassette, packte ihn in das Musikinstrument, das er mit Zeitungspapier zustopfte. Dann warf er den Brief an die „Chikago Daily News" in den Kasten.

In dem Zug, der 11.37 Uhr Arlington Station verließ, reiste auch ein älterer Herr, sehr einfach gekleidet, etwas verträumt, ein Musiker offenbar, denn er hielt, in ein Wachstuch gehüllt, ein Waldhorn auf den Knien und summte den Jägerchor aus dem „Freischütz".

Sam Vogel dachte an Florida und an ein paar friedliche Tage. An einer Unterhaltung mit Männern war ihm nie viel gelegen. Das Unglück wollte es, daß ihm die Bekanntschaft mit einem dicken verschwitzten Herrn bevorstand, der sich als Detektivsergeant Peter Fife vorstellte.

[FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT]

50 Kopfsprünge täglich und immer quitschvergnügt

Ein Wunder, daß ihm noch keine Schwimmhäute zwischen den Zehen wachsen. Das Haar hängt ihm stundenlang klatschnaß ins Gesicht . . . Macht nichts! Vor dem Heimweg reibt er schnell ein wenig Treviwell in den nassen Schopf - und schon wird das Haar wieder geschmeidig, sitzt die Frisur tadellos, mit schönem, natürlichen Glanz. Selbst Lausbuben wissen das, und alle, die um ihr Haar in Sonne und Wasser unbekümmert sind, oder es nach der Wäsche mit Treviwell behandeln. Diese Frisiercreme nährt und formt das Haar und gibt ihm schönen, luftig-duftigen Halt.

Treviwell

das milde, formhaltende Haartonic.

TREVIT

TREVIT GmbH. Stuttgart-Bad Cannstatt

Abteilung R 27

Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probetube Treviwell

Name ____________

Anschrift ____________

Originaltuben in allen Fachgeschäften erhältlich

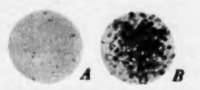
Wer dort stark schwitzt

macht keinen gepflegten Eindruck, beleidigt fremde Augen und . . . Nasen.

Anti Svet hilft! Es sorgt für trockene Achselhöhlen und wirkt gleichzeitig geruchstilgend.

Unbedenklich können Sie Anti Svet anwenden. Es wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist für normale Haut unschädlich.

Anwendung: Durch leichten Druck auf die Plastik-Flasche sprühen Sie etwas Anti Svet unter den Arm. Die Wirkung hält Stunden und Tage vor. Anweisung bitte genau beachten.



IM PING-PONG-TEST *wurde die schweißhemmende Kraft von Anti Svet (A) im Vergleich zu unbehandelter Haut (B) bewiesen.*

Anti Svet-Plastik-Flasche DM 2,85
(Anti Svet-Körperpuder DM 2,55)

KEINE TRANSPIRATION
KEIN KÖRPERGERUCH

161

Königin-Wäsche
Inbegriff intimer Eleganz

»Schwarze Rose«

Eleganter Perlonschlüpfer von eigenwilliger Schönheit. In der Taille 8 fach gesmogt mit Bogen-Zierborte. Wertvolle Spitzenverarbeitung in echt französischer Chantilly-Spitze. Ein überaus apartes Modell.

DM 18.60 Nachnahme zuzügl. Porto

Königin-Wäsche

Luxusschuhkatalog und -wäschealbum in Vierfarben- und Goldkunstdruck mit über 120 Modellen gegen DM 1.- Schutzgebühr (wird bei Bestellung vergütet). Bestellen Sie noch heute die schönsten Alben der Welt bei:

KÖNIGIN WÄSCHE UND VERSANDHAUS: STUTTGART, POSTF. 1174 D 6

WEHE FÜSSE finden Hilfe!

WEG MIT DEN HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Ballenschmerzen. Zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerzen durch die neuen, weichen Dr. Scholl's Super ZINO-PADS

FUSSBELEBEND

Schmerzlindernd und hautglättend, anregend für die Blutzirkulation, darum zur täglichen Fußpflege immer Dr. Scholl's FUSS-BALSAM

HEISSE FÜSSE

Angenehme, belebende Erfrischung und Desodorierung der Füße durch die mit Chlorophyll angereicherte Dr. Scholl's FUSS-LOTION

SENSATIONELLE ERLEICHTERUNG

Verhütet Hornhaut und Druckschmerz auf der Fußsohle. Einfach über Zehe zu streifen. Angenehmes, bequemes Gehen auf Dr. Scholl's PEDIMET

DRUCKSCHÜTZEND

Bei gekrümmten Zehen (Hammerzehen) und empfindlichen Druckstellen Druckentlastung und Korrektur durch Dr. Scholl's HAMMERZEHEN-SCHUTZ

Dr Scholl's
FUSSPFLEGEMITTEL

In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften

. . . . .

Man kann es nicht genug betonen:

„Blut ist ein ganz besonderer Saft!" Gesundes Blut ist Lebenskraft - auch für die seelischen Funktionen. Gut, wenn man sich von Zeit zu Zeit vom Schlackengift im Blut befreit, der Seele wie dem Leib zum Wohl. Und wie? Natürlich mit DARMOL. Erhältlich ab DM 1.25 in Apotheken und Drogerien.

DARMOL

Kostenlos

Photokatalog mit 192 Seiten und 264 günstigen Photo- u. Kinoapparate Angeboten, Kamerakunde u. Tips für einfache Ratenzahlung, wie 1/5 Anzahlung, 10 Monatsraten. Antausch · 5 Tage zur Ansicht · Garantie

PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN 22/43

MAXIMILIAN - ECKE KANALSTR.

Neues bei STRICKER?

Buntkatalog kostenlos. Ab Fabrik an Private: RADIX-Gesundheitsräder, Touren-, Sport-, Jugend-Räder. Kinderfahrzeuge. Moped. Große Auswahl, günstige Preise.

E.&P. STRICKER-Fahrradfabrik
BRACKWEDE-BIELEFELD 13

Kostenlos

erhält jeder Leser 1 Exemplar d. einzigen Registerkatalog. üb. Bestecke, Schmuck, Uhren, Lederwaren, Porzellan, Textilien. Billigste Ratenpreise. Nur eine Karte an: ROBERT KLINGEL Pforzheim 22

Teppiche bequem kaufen

49⁵⁰ DM Hochflorige Bettumrandung modern, 3-teilig, weich

Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten. Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. Stragula-Fußbodenbelag. Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus

TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

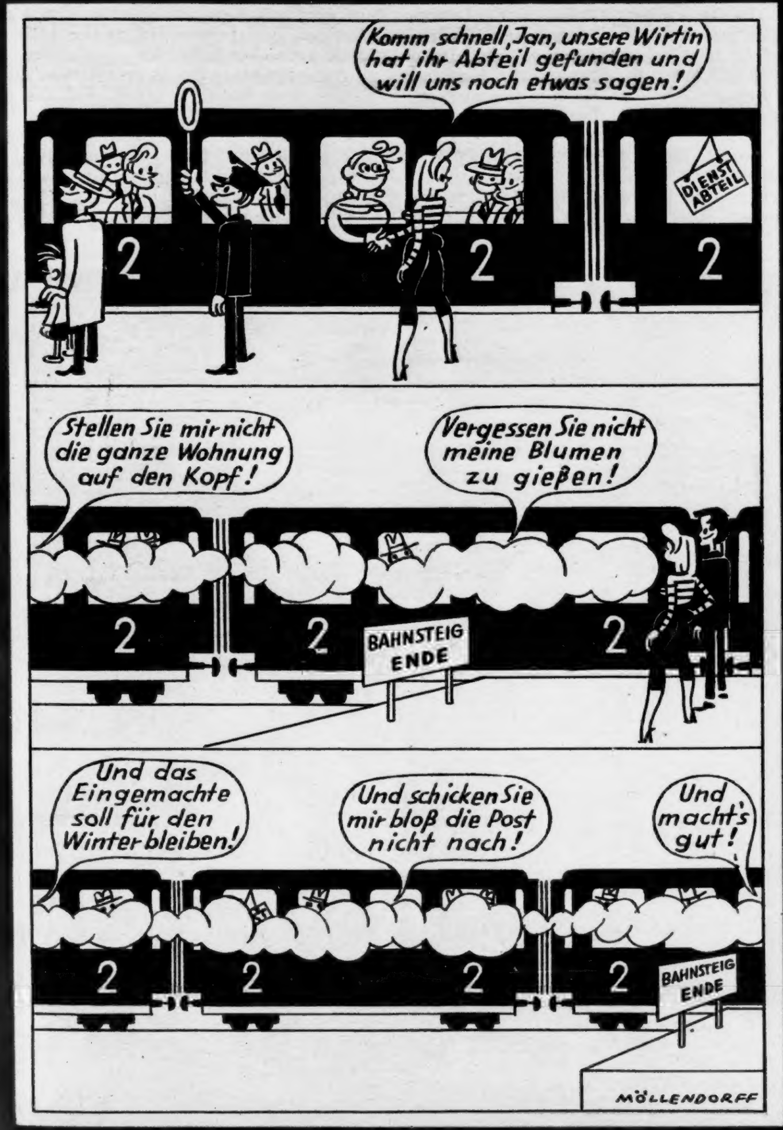
BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 142" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 142. Preisausschreiben ist der 11. Juli 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. PREIS . . . . . DM 250,—

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, dem Bertelsmann-Lesering. 54.—153. Preis je ein Sternbuch



PREISFRAGE NR. 142: Welche beiden Sätze ruft die Wirtin aus ihrem Abteil?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 139

Die richtige Auflösung der Kessi-Preisfrage aus dem Stern Nr. 24 lautet: „Spargel". Das Los entschied, wer die ausgesetzten Preise erhalten soll.

Die Gewinner sind:
1. Preis DM 250,—: Dieter Fehn, Burgkunstadt,
2. Preis DM 100,—: Ernst Herrmann, Iserlohn,
3. Preis DM 50,—: K. H. Schuband, Karlsruhe.

Die Gewinner der Preise 4 bis 153 werden durch die Post verständigt.

Ihren Wunsch nach fließend heißem Wasser erfüllen in Küche und Bad AEG-Heißwassergeräte

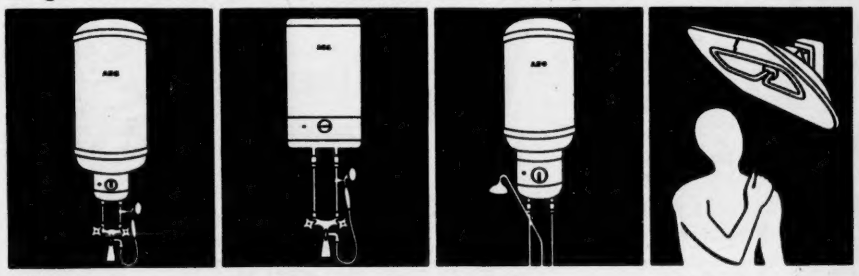
Für wenige Pfennige täglich genießen Sie und Ihre Angehörigen alle Annehmlichkeiten, die Ihnen ein modernes AEG-Heißwassergerät bietet: Zu jeder Tageszeit fließend heißes Wasser. Keine offene Flamme, unübertroffen hygienisch und gefahrlos. Wirklich – eine ideale Sache!

- Über oder unter Tisch montierbar
- Automatischer Temperaturwähler von 35 bis 85 Grad Celsius einstellbar
- Schnelle Aufheizung
- AEG-Istra-Heizelemente – millionenfach bewährt
- Gute Wärmeisolation

ab DM 197.-
einschließlich Armaturen
Vollautomatischer AEG-5-Liter-Heißwasserspeicher für Waschbecken und Küchenspültisch

AEG-Heißwassergeräte einschließlich Armatur:
f. die Küche . . . . . ab 139,- DM
f. das Duschbad . . ab 245,- DM
f. das Wannenbad ab 335,- DM
AEG-Infrarot-Badezimm.-Strahlofen 39,- DM

Einige Modelle aus der Serie moderner AEG-Elektrogeräte für Küche und Bad



AEG-60 oder 80-Liter-Boiler — AEG-Durchlauferhitzer — AEG-15-Liter-Duschboiler — AEG-Infrarot-Badezimmer-Strahlofen

Fließend heißes Wasser in Küche und Bad ist heute ein selbstverständlicher Anspruch. Bequeme Teilzahlung ermöglicht Ihnen die sofortige Anschaffung eines AEG-Heißwassergerätes!

Und noch ein Tip für Ihre Küche: Denken Sie auch an die Anschaffung eines AEG-Elektroherdes mit allem elektrischen Komfort. AEG-Elektroherde gibt es schon ab 281,- DM.

Lassen Sie sich bei der Wahl Ihres AEG-Elektroherdes und Heißwassergerätes oder einer Küchenkombination mit diesen Geräten im Fachgeschäft beraten. Verlangen Sie Prospekte.

AEG

AEG-Leistungen - anerkannt in aller Welt

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Ebhz PH 256

Kinder

kennen keine Müdigkeit - sie leben . .

. . unverbraucht und unbekümmert. Was macht Kinder stark? Nicht zuletzt Lecithin, der „Paten-Stoff" des jungen Lebens. Lecithin wirkt zuverlässig auf den *ganzen Menschen - sein Wirkungsumfang ist ganzheitlich.*

Für Herz und Kreislauf:

Bei Ermüdung des Herzmuskels, Herz- und Kreislaufschwäche und nervösen Herzbeschwerden wirkt Lecithin. (Scheff, Porges, Fürst, Mendelsohn u. a. m.)

Für Nerven und Organe:

Der Energiespender im Nervenstoffwechsel ist Lecithin-, Nervenerschöpfung und nervös-organische Erkrankungen werden zuverlässig positiv beeinflußt. (Galle, Leber, Herz, Magen, Nieren, - Autoren: Winterstein, Hirschberg, Kahn Burchard, Danilewsky u.a.m.)

Wichtig:

Ein Lecithin-Präparat sollte nachweisen, daß es täglich 3-6 g reines Lecithin anbietet. „buer Lecithin flüssig" enthält „Dr. Buer's Reinlecithin" und erfüllt uneingeschränkt und unübertroffen diese Forderung.

buer Lecithin flüssig Wer schafft braucht Kraft

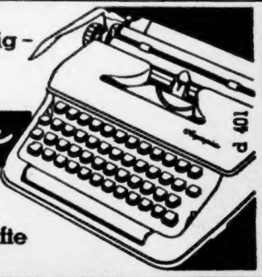
Wund zwischen den Zehen?

Fußpilzflechte?

Viele Menschen leiden an Fußpilzflechte, ohne daß sie es wissen. Die Krankheit beginnt mit Juckreiz zwischen den Zehen, die Haut löst sich ab und hinterläßt nässende Stellen. Sauberkeit führt nicht zur Heilung. Aber Ovis vernichtet die Pilze sicher und schnell. Ovis-Fußpuder beugt einer Neuansteckung vor.

Ovis In allen Apotheken (flüssig) DM 2,30 Fußpuder DM 1,95

Immer richtig - eine Olympia die meistgekaufte



Vaterland

Räder ab Fabrik
Tourenräder ab 80,-
m. Beleuchtg. ab 89,-
Sport-Tourenr. ab 99,-
dto. mit 3 Gang 120,-
Buntkatalog m. 70 Mod. Leichtlaufr. u. Kinderfahrzeugen gratis.
Moped 1. Klasse n. Wahl
Fahrradneuheiten Nähmaschinen ab 285,-
Prospekte kostenlos! Auch Teilzahlung!
VATERLAND, NEUENRADE i.W. 20

Bis 30. 7.
SOMMERANGEBOT natürlich von
EUROPAS GRÖSSTEM FACHVERSANDHAUS FÜR SCHREIBMASCHINEN

Alle Marken-Maschinen · Original-Preise · günstige Teilzahlung · 1 Jahr Garantie · Umtauschrecht · Vers. ab Werk frei Haus · Bildkatalog m. Sommerangebot gratis
Schulz & Co. in Düsseldorf
SCHADOWSTRASSE 57 / 189
Ein Postkärtchen an uns lohnt immer

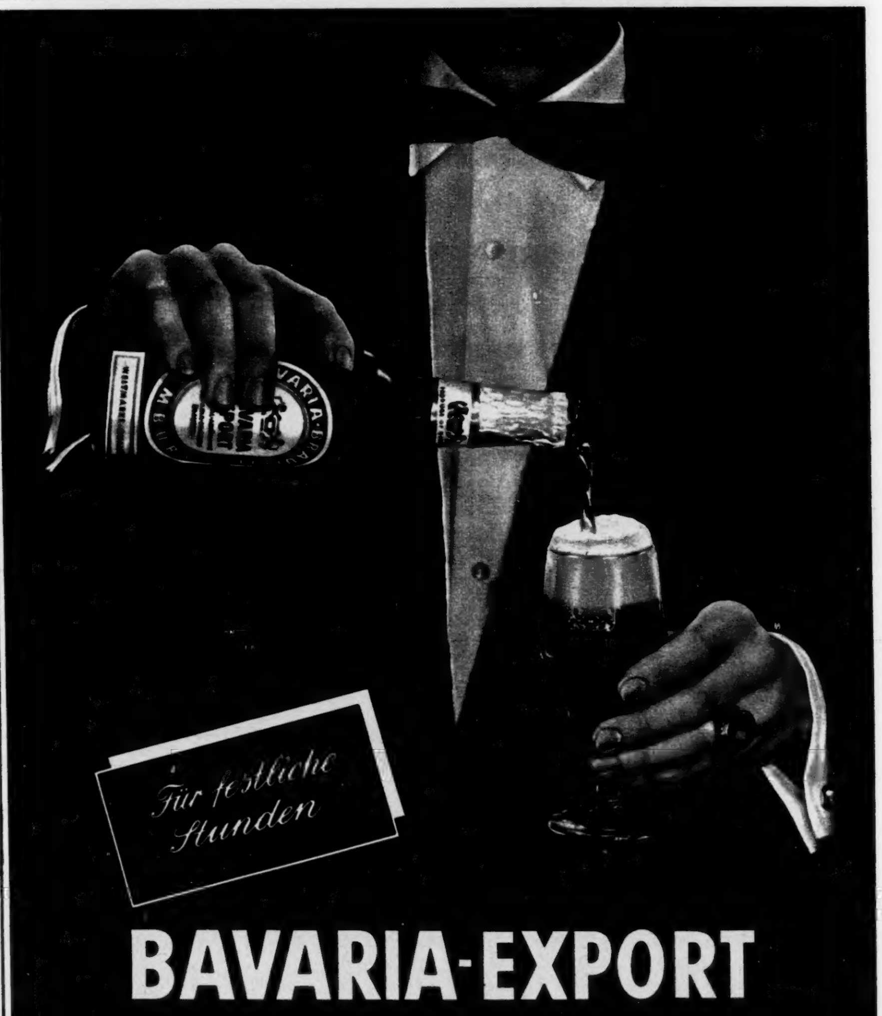
Das vorbildliche

Es kam aus Spanien ins alte Rom — aus Spanien, woher die Römer sonst zuweilen ihre großen Kaiser importierten. Den Kaiser nannten sie zum Beispiel Trajan, das neue Tier nach seinem baskischen Namen „Cuniculus". Mit den Legionen gelangte es nach Germanien, wo man das romanische „Cunic" mit dem deutschen „Kunig", also „König" gleichsetzte — und mit einemmal war aus dem bescheidenen Cuniculus ein pompöser „Königshase" geworden, würdig, die Tafel der Könige zu zieren; in Österreich heißt das Karnickel noch heute der „Kiniglhas". Und als es mit dem Deutschen Ritterorden auch nach Osten und zu den Slawen kam, nannten auch sie es „Korolek", das Königliche!

Was ist von all der Pracht geblieben? Wenn es, die Seinen vor Gefahr zu warnen, hallend mit den Hinterbeinen trommelt, wie es Walt Disney in seinem Bambi-Film so heiter darstellt, dann glauben historisch denkende Gemüter noch immer das Echo der Legionenschritte, der Deutschordenspferde, der Landsknechtstrommeln zu hören; im Kindermärchen tritt es noch immer mit einem Krönchen auf; in Frankreich, Holland und Belgien blieb es bis heute eine vornehme königliche, in England sogar eine vornehme geistliche Speise: der Bischof von Derby verkauft jährlich 12 000 Kaninchen aus seinen eigenen Gehegen. In Japan war es Objekt leidenschaftlich betriebener Börsenspekulationen. Aber in Australien hat es durch seine Wühl-, Freß- und Zeugungskünste beinahe die ganze Landwirtschaft ruiniert und auch bei uns vielen Schaden angerichtet. So suchte man es, übrigens meist vergeblich, in der Freiheit auszurotten, und aus dem Königshasen wurde bei uns der Stallhase, der Hase des kleinen Mannes.

Dennoch haben die Karnickel ihre Kronen verdient — aus moralischen Gründen, was man von menschlichen gekrönten Häuptern nur selten behaupten kann. Der große Buffon, der Vater und König der neuen Naturforschung, wird nicht müde, ihre sittlichen Vorzüge zu rühmen; was weiß er da nicht alles zu erzählen! Gewiß stellt auch er ihre immense Fruchtbarkeit in den Vordergrund — so ziemlich die einzige Tugend oder Untugend übrigens, bei der sie unter menschlichen Königen Konkurrenten haben. Immerhin, auch August der Starke oder die Bayernfürsten erreichen sie mitnichten: Buffon hat anscheinend höchst exakt gezählt, denn er teilt mit, daß sich ein einziges Kaninchenpärchen im Laufe von nur vier Jahren auf genau 1 274 850 Stück vermehrt habe: er verdächtigt sie auch des illegalen Umgangs mit Feldhasen, Katzen und sogar Hennen, woraus sich „mit Haaren bedeckte Küchlein und mit Federn bedeckte Kaninchen" ergeben hätten, welche Naturwunder der gewissenhafte Forscher immerhin mit einem Fragezeichen versieht.

Aber dann beginnt die Lobpreisung der



BAVARIA-EXPORT

Weltmarkt-Qualität

BAVARIA- u. ST. PAULI-BRAUEREI · HAMBURG

liche Karnickel

ZEICHNUNGEN: SCHEDLER

Kaninchentugenden! Während der „einfältige" Feldhase sich ungeschützt auf die Erde bette, grabe sich das „kluge" Kaninchen raffiniert angelegte Baue, und zwar nicht aus bloßem Instinkt, sondern aus weiser Überlegung: denn sperre man es in den Stall, höre es sofort damit auf und ziehe sich nur dann auch dort in die Einsamkeit zurück, wenn es sich paare, denn dabei wolle es nicht gesehen sein, so schamhaft sei es. Auch treu sei es, es lebe in unbedingter Einehe, während der Hase wie die Häsin des Feldes doch oft zu Seitensprüngen neige; der Karnickelpapa sei ein zärtlicher Vater, der seine Jungen nacheinander „zwischen seine Pfoten nimmt, ihnen das Haar glatt streicht und die Augen leckt", worauf aber die Karnickelmama leider eifersüchtig sei, denn „zu eben der Zeit wird er von der Mutter so viel geliebkost, daß diese gemeiniglich wenige Tage nachher wieder trächtig wird".

Und wenn sich die väterliche Fürsorge nur auf seine eigenen Kleinen erstreckte — aber nein, sie gilt der ganzen Sippe! Der älteste Rammler genieße als Stammvater die größte Ehrerbietung und vergelte dies durch schärfste Aufsicht: jeden Streit schlichte er persönlich entweder durch friedliche Vermittlung oder durch strenge Bestrafung der Schuldigen, und bevor es vom Fressen zurückgehe in den Bau, lasse er alle Sippenmitglieder an sich vorbeiziehen und krieche als letzter ein — wie Schillers Hausvater also zählt er die Häupter seiner Lieben, und sieh, ihm fehlt kein teures Haupt. Und was nun gar den Bau betrifft — der wird von allen und für alle gemeinsam hergestellt wie ein moderner Menschenwohnblock, und doch hat darin jede Familie ihre eigenen Räume wie in der heutigen Großstadt, wo es den Begriff der „Eigentumswohnung" erst seit kurzem gibt.

So etwa Herr Buffon. Es ergibt sich, daß der Königshase wieder in seine alten Ehren eingesetzt werden sollte — auch auf der deutschen Tafel. Er ißt sich so vorzüglich, wie er ist. Und er tröstet uns vielleicht darüber hinweg, daß zwar das Karnickel nicht mehr als das anständigste Tier gilt, daß aber auch heute noch der Anständige meist das Karnickel ist.

KANINCHEN NACH CATHERLIESCHEN

Das bei uns nur von wenigen geschätzte Kaninchen ist ganz zu Unrecht von den meisten deutschen Speisekarten verschwunden, obwohl es, gleichgültig, ob wild oder zahm, sehr gut schmeckt. Es ist zwar das ganze Jahr über zu haben, ist aber jetzt, mit Julibeginn bis zum Novemberende, besonders gut. Gebraten werden muß es immer in Butter oder Speck und wird dann besonders saftig, wenn Sie es außerdem noch in ein Schweinsnetz hüllen, das Sie bratfertig bei Ihrem Metzger bekommen können. Auch wenn Sie wenig Esser zu Tisch haben, ist es immer lukrativer, ein ganzes Kaninchen zu kaufen, da Sie es nicht nur als Braten, sondern noch mehrere Tage später kalt und mariniert servieren können.

Kaninchen im Netz

Wickeln Sie je nach Bedarf das ganze zerteilte Kaninchen, den Rücken oder nur die Läufe so weit wie möglich in das Schweinsnetz, nachdem Sie das Fleisch abgetrocknet, mit Salz, Pfeffer sowie etwas Rosenpaprika eingerieben und mit etwa hundert Gramm in dünne Scheiben geschnittenen Rauchspeck belegt hatten. Da das Schweinsnetz den Speck rund ums Fleisch festhält, erspart es Ihnen die Arbeit des mehrmaligen Begießens mit dem eigenen Bratsaft, was Sie alle fünf zehn Minuten tun müssen, falls Sie kein Schweinsnetz bekommen konnten. Lassen Sie nun in der Pfanne nochmals fünfzig bis hundert Gramm fein geschnittenen Rauchspeck glasig werden, legen Sie die ins Netz gehüllten Stücke hinein und braten Sie sie von allen Seiten richtig braun. Dann geben Sie etwas Butter sowie eine geschälte, geviertelte Zwiebel, eine Zehe Knoblauch und einen gestrichenen Kaffeelöffel Rosmarin hinzu, gießen mit

Jeder kann's mit Perutz-Film!

MUTTI STAND HINTERM VORHANG, und Sabinchen fühlte sich unbeobachtet, bis es „klick" machte .... Solche Schnappschüsse sind der Stolz der Eltern und eines Tages auch des „Modells", das seinen Lebensweg im Photoalbum wiederfindet. So hübsche Bilder gelingen auch Ihnen, ohne daß es dazu umständlicher Vorbereitungen bedarf! Eine besonders wichtige Hilfe ist dabei ein Film, der nicht gleich jede Ungenauigkeit übelnimmt, sondern großzügig ausgleicht. Nehmen Sie darum PERUTZ-Film, den Film für schöne Photos!

PERUTZ

Photographiert mit Kleinbildfilm PERUTZ-Perpantic 17 DIN. 75jährige Fabrikations-Erfahrung schufen diesen feinkörnigen Film mit dem großen Belichtungs- und Entwicklungs-Spielraum. Zu haben als Rollfilm und Kleinbildfilm in allen Photohandlungen, – verlangen Sie den PERUTZ-Film!

PERUTZ GMBH MÜNCHEN FABRIK PHOTOCHEMISCHER ERZEUGNISSE

Doppel-Wirkung!

Pitralon erfrischt!

Geben Sie nach dem Rasieren etwas Pitralon auf die Haut: das erfrischt, das belebt! Und der kraftvolle Pitralon-Geruch ... das ist etwas für Männer!

Pitralon ist heilkräftig!

Pitralon desinfiziert. Pickel und Entzündungen verschwinden, alle Rasierschäden heilen rasch ab. Die Haut wird kräftig, glatt und geschmeidig!

Kauf ohne Risiko! Sollte Pitralon wider Erwarten Ihre Wünsche nicht ganz erfüllen, so senden Sie bitte die angebrochene Flasche an die Lingner Werke, Düsseldorf. Sie erhalten dann den Kaufpreis zurück.

Flaschen ab DM 1,70 in jedem Fachgeschäft.

Rasierte Haut braucht

PITRALON

... besonders die trockenrasierte Haut!

einem Viertelliter Weißwein, Bouillon oder Wasser auf, schließen den Topf und braten alles auf kleinem Feuer weich, was dreiviertel bis anderthalb Stunden dauern kann. Wenden Sie währenddessen einmal um und füllen Sie nur dann mit etwas Flüssigkeit auf, wenn der Bratsaft laut zu rascheln beginnt. Ob der Braten weich genug ist, stellen Sie fest, indem Sie mit einer Rouladennadel dicht an einem Knochen hineinstechen und darauf achten, daß an der Einstichstelle kein blutigroter Tropfen mehr sichtbar wird.

Begießen Sie den Kaninchenbraten mit seinem eigenen Saft, dem Sie das sorgfältig von der Pfanne gelöste Angebräunte hinzugefügt haben, und servieren Sie ihn im Netz am besten mit ein bis zwei Handvoll in Scheiben geschnittener Champignons oder anderer frischer Pilze, die Sie nur zwei Minuten lang in Butter und kleingeschnittener Petersilie gedämpft haben. Geben Sie körnig gekochten Reis oder gewöhnliches Kartoffelpüree dazu, noch besser aber feines

Haselnußpüree

Hierzu benötigen Sie für vier Personen zwei Pfund mehlige Kartoffeln, die Sie entweder mit der Schale im Dampf oder geschält in Milch weich gekocht haben. Haben Sie die Kartoffeln in Dampf gekocht, und zwar nicht länger als fünfzehn bis zwanzig Minuten und immer bei kleiner Hitze, so müssen sie sogleich geschält, durch die Püreepresse gedrückt und unter kräftigem Rühren mit einem Viertelliter bis einem halben Liter kochender Milch vermengt werden — die genaue Menge der Milch läßt sich nicht angeben, da manche Kartoffelsorten viel und andere wenig davon aufsaugen. Wurden die Kartoffeln hingegen bereits geschält in Milch gekocht, brauchen sie nur noch durch die Presse gedrückt und mit der Kochmilch selbst verrührt zu werden. In beiden Fällen schmecken Sie das Püree nicht nur mit Salz und etwas Pfeffer ab, sondern würzen es mit hundertfünfzig bis zweihundert Gramm geriebenen Haselnüssen; es genügt auch eine noch kleinere Menge, wenn Sie die Haselnüsse nach dem Reiben in der trockenen Pfanne unter ständigem Rühren so lange rösten, bis sie zu duften beginnen. Servieren Sie dies aparte Püree zu einem Berg getürmt und nur mit feiner Petersilie, nicht aber mit Zwiebeln überstreut.

Kaninchen in Buttermilch

Abgetrocknete Kaninchenstücke legen Sie in eine tiefe Schüssel, geben einige Lorbeerblätter, einen Kaffeelöffel Wacholderbeeren, zwei bis drei Gewürznelken, einige Pfefferkörner sowie zwei Zehen Knoblauch dazu und übergießen mit einem reichlichen halben Liter frischer Buttermilch. Das Fleisch soll gut bedeckt sein, im Kühlen stehen und eine halbe bis eine Woche lang täglich gewendet werden; wollen Sie es lange beizen lassen, muß nach drei Tagen die Buttermilch gewechselt werden. Vor der Verwendung trocknen Sie es gut ab und tun es in eine Pfanne mit heißem Öl oder heißem Pflanzenfett, lassen es zunächst leicht bräunen und dann unter mehrmaligem und reichlichem Nachgießen mit durchgeseihter Marinade weich werden, was nun nicht mehr länger als dreißig bis fünfundvierzig Minuten dauert. Wenn es weich ist, lassen Sie im Pfännchen etwa fünfzig Gramm Fett zergehen, geben ein bis zwei Eßlöffel Mehl dazu, rühren glatt, würzen mit einer Handvoll fein geschnittener Petersilie sowie mit einem Teelöffel Worchestersoße, die eine schöne gelbe Farbe macht, und übergießen es damit. Alles zusammen muß noch etwa fünf Minuten lang auf kleinem Feuer brodeln und wird vor dem Auftragen mit einigen Eßlöffeln saurem Rahm abgeschmeckt; servieren Sie es diesmal mit trockenem Reis, Semmelknödeln oder Kartoffelknödeln.

Kaninchenfleischsalat

Eventuelle Bratenreste schneiden Sie in appetitliche Scheibchen, legen sie in eine Schüssel und übergießen sie mit einer Kräutermarinade, die Sie aus zwei Dritteln Öl, einem Drittel Zitronensaft, etwas Salz und Pfeffer sowie reichlich Estragon- und Petersilienblättchen oder Kerbel, Pimpernel und Schnittlauch bereitet haben. Darin lassen Sie das Fleisch zwei bis drei Stunden marinieren und servieren es dann auf grünen Salatblättern und mit einigen hart gekochten, halbierten Eiern, die Sie mit Sardellenstreifchen belegen; geben Sie dazu nur frisches Weißbrot oder frischen Toast.

GUTSCHEIN SH

Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre

46 EIGENHEIME

mit Grundrissen u. Prospekten.

Ausschneiden und einsenden an

25 JAHRE

BADENIA

BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

TRINKER?

Rasche Entwöhnung durch das geruch- und geschmacklose, vollk. unschädliche ALKOLIT (löst sich spurlos auf, behördl. geprüft), auch ohne Wissen d. Patienten! Altbewährte Orig.-Kurpackg. (a. 30jähr. medizin. Praxis) 40 Tabl. 9,80 DM, Nachn.

liefert nur AKO-WELT, STUTTGART/H 964

1,5 Millionen Mitglieder

BERTELSMANN LESERING

Europas größte Buchgemeinschaft

Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die

DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.

Hamburg 20 · Deelböge 56

TRIPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private! Starkes Rad komplett mit Beleuchtg. Gepäcktr. Schloß - 5 Jahre Garantie **95.-** Touren-Sportrad auch komplett m. Garantie 108.- Tourenrad 80.- mit Beleuchtg. 89.- Teilzahlung Dreiräder • Roller • Großer Buntkatalog gratis!

Tripad Fahrradbau Paderborn 517

Punktal SOLINGEN

In jedem Fall

Punktal

-Wieder mal geschafft-

Jeder hat am Tage mal seinen »toten Punkt«. Aber mit »Halloo-Wach« ist er schnell überwunden. »Halloo-Wach« regt an und belebt. Die Arbeit geht wieder leicht von der Hand, denn

Halloo-Wach

WOHLSCHMECKEND u. UNSCHÄDLICH

macht munter

In Apotheken und Drogerien, 10 Tbl. 1.– 25 Tbl. 2.25 50 Tbl. 4.–

SINGER

Man denkt

an eine Nähmaschine, deren Konstruktion erprobt und bewährt ist und die gleichzeitig alle neuen, zeit- und arbeitsparenden technischen Errungenschaften besitzt – eine zuverlässige Helferin für den Haushalt und die Werkstatt

und wählt

nach eingehender Prüfung die ideale All-Zweck-Maschine, die als Krönung einer über 100 Jahre alten Tradition mit größter Sorgfalt und Präzision hergestellt wurde, die neue

SINGER

Automatic

Neue Prospekte kostenlos durch die Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main, Singerhaus 105

RIW

UHRARMBÄNDER

Elastofixo und *Fixoflex*

DEHNBAR • VERSCHLUSSLOS • FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

ERHÄLTLICH IN »GOLDANKER«-WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

d nur mit
Zwiebeln

milch

ke legen
en einige
Wachol-
rznelken,
ei Zehen
mit einem
r Butter-
eckt sein,
e bis eine
werden;
sen, muß
ewechselt
trocknen
e Pfanne
anzenfett,
nen und
ichlichem
Marinade
hr länger
Minuten
en Sie im
Fett zer-
fel Mehl
ner Hand-
sowie mit
die eine
bergießen
noch etwa
euer bro-
agen mit
m abge-
smal mit
oder Kar-

lat

len Sie in
e in eine
mit einer
ei Dritteln
twas Salz
gon- und
, Pimper-
en. Darin
drei Stun-
dann auf
igen hart
e Sie mit
eben Sie
r frischen

Noch nie war Marilyn so glücklich

Niemand sah Marilyn, *als sie sich eine Woche lang bei den Söhnen und der Mutter ihres Zukünftigen in Roxbury, Connecticut, aufhielt. Erst nach den Flitterwochen, die beide in Verborgenheit genießen wollen, ziehen sie in das alte Haus der Familie Miller (oben). Marilyn wird eines der sechs kleinen Einbettzimmer bekommen. Bald aber muß sie in London filmen*

„Entzuckert", *aber schön wie nie zuvor, zeigte sich Marilyn Monroe an der Seite des Dramatikers Arthur Miller, den sie jetzt heiratet. Lächelnd gab der Autor von „Hexenjagd" und „Der Tod des Handlungsreisenden" den Reportern ein Bild zurück, auf dem seine zukünftige Frau noch so zu sehen ist, wie sie alle Welt bis heute kannte. „Er hat die Sexbombe entschärft", sagten die Journalisten*

DER

and

lex

FÜR
ASSEND

KER--
EDEL-
GOLD
FTEN

morgens

ANDREWS

und du fühlst dich „pudelwohl"

„Ich heiße Katinka und alle mögen mich gern, weil ich immer gut gelaunt bin. Das liegt an meiner Ausgeglichenheit, denn ich fühle mich frisch und froh, seit ich morgens ANDREWS trinke. Ein Glas von dem köstlichen Sprudelgetränk ist ein wohltuendes Bad für Leber, Galle und Darm. Mit ANDREWS hab' ich einen makellosen Teint und fühle mich ‚pudelwohl'. Machen Sie es wie ich, ich fang' den Tag mit ANDREWS an."

ANDREWS SORGT FÜR INNERE SAUBERKEIT

ANDREWS schenkt körperliches Wohlbefinden, denn es reguliert in idealer Weise den Gesamtkomplex „Verdauung". Die natürlichen Wasserkräfte des Körpers ausnutzend, pflegt es nicht nur den Darm, sondern regt auf milde Art auch Leber und Galle an, ohne daß sich die Organe daran gewöhnen. ANDREWS klärt die Zunge und verjagt das Nachtgefühl. ANDREWS: wohlschmeckend, sprudelnd, erfrischend!

PREISE:
Normalpackung DM 1,80
Doppelpackung DM 2,95

„In Apotheken und Drogerien"

N/4/56

Hersteller: Scott & Turner Ltd. Newcastle/England · Vertrieb in Deutschland: Scott & Bowne GmbH. · Frankfurt/Main

*NATURBRUNNEN
die am Quellort abgefüllten Mineral- u. Tafelwässer
WUNDER AUS DER ERDE SCHOSS
Natürlich NATURBRUNNEN trinken!

DER STAR-KASTEN

F. A. Mainz, der Produzent von „Canaris" und „Alibi", stiftete von seinem Bundesfilmpreis, den er bei den Festspielen in Berlin erhielt, 5000 DM für die Aktion „Berliner Ferienkinder" und außerdem fünf Ferienreisen an die Ostsee.

*

Silvana Pampanini, Italiens Sexbombe Nr. 3, erklärte in Berlin, sie würde am liebsten einen deutschen Mann heiraten. „Ob er alt ist oder reich und ob er gut aussieht, ist nicht wichtig. Nur klug muß er sein." Auf die Frage, ob sie ihren Vater, der sie nach Berlin begleitete, als Aufpasser mitgebracht habe, wehrte Silvana Pampanini entrüstet ab: „Im Gegenteil. Papa ist mitgekommen, um mir zu helfen, den richtigen Mann zu finden."

*

Magda Kamel, Ägyptens rassiger Festspielbeitrag, wunderte sich über das betroffene Gesicht eines Journalisten, als er ihr vorgestellt wurde und sie höflich lächelnd ihren Namen „Kamel" murmelte.

*

Hardy Krüger kam im Gedränge seiner Verehrerinnen ein Teil seines Autos abhanden. Eine junge Dame, der er ein Autogramm verweigert hatte, montierte den Rückspiegel ab und nahm ihn als Ersatz mit.

*

Die meisten deutschen Stars reagierten auf die Einladung der Berliner Festspielleitung überhaupt nicht. Fast alle französischen Stars beantworteten die Einladung handschriftlich, auch wenn sie absagen mußten.

*

Auf wenig Verständnis stieß in Berlin das Projekt, auf dem Gelände des Müllabladeplatzes in Marienfelde das neue „Babelsberg" der Ufa aufzubauen (siehe Stern Nr. 25). Die Wasserschutzpolizei protestierte mit dem Hinweis auf den Mangel an geeigneten anderen Abladeplätzen in Berlin. Und eine Berliner Zeitung schrieb: „Dieser große Müllkasten ist wichtiger als eine Traumfabrik."

*

Mary Astor, beinahe vergessener Hollywoodstar, versucht jetzt ein Comeback nach 22 Jahren. Sie wird die Hauptrolle in dem Film „Ein Kuß vor dem Tode" übernehmen.

*

Gina Lollobrigida wurde von einer führenden amerikanischen Filmzeitschrift eine begeisterte Kritik für ihren neuen Film „Trapez" gewidmet. Die Zeitung schrieb: „Die Schönheit ihrer herrlichen Formen wurde noch nie so deutlich wie in den Szenen, in denen Gina unter der Zirkuskuppel arbeitet." — Gerade in diesen Szenen war ein Double eingesetzt.

*

Michael Jary zeigte sich sehr gerührt über die Verehrung eines jugendlichen Autodiebs, der, nachdem er ihm die Aktentasche aus dem Wagen gestohlen hatte, vor Gericht unter Tränen erklärte: „Wenn ich gewußt hätte, daß der Wagen Michael Jary gehörte, dann hätte ich eher noch etwas hineingelegt." Michael Jary hat sich jetzt vorgenommen, seinen gestrauchelten Anhänger im Gefängnis zu besuchen.

*

June Allyson, populäre Darstellerin amerikanischer Mustergattinnen, dreht unter Regisseur Douglas Sirk auf dem Münchener Bavaria-Gelände die Außenaufnahmen zu „Interlude". Sie konnte aber nicht ungestört arbeiten, weil die Luft vom Geheul amerikanischer Düsenjäger erfüllt war. Um diesem Übel abzuhelfen, lud June Allyson den Kommandanten des benachbarten Militärflugplatzes Fürstenfeldbruck zum Kaffee ein. Beim Abschied versprach er, daß sich künftig kein Düsenjäger mehr den Bavaria-Ateliers auf weniger als 3 km nähern werde.

*

Rudolf Forster hat bei der DEFA einen Vertrag unterschrieben. Er wird in der ostdeutsch-schwedischen Gemeinschaftsproduktion „Spielbank-Affäre" mitwirken. — Gisela Trowe hat ein Engagement für die Titelrolle in dem DEFA-Film „Genevieve" angenommen. — Ihr Schwiegervater Erich Engel führt unterdessen Regie in der DEFA-Verfilmung von Bert Brechts „Mutter Courage".

*

Otto Biedermann, Münchener Produzent, dreht im Auftrag des Verteidigungsministeriums den Wehr-Werbefilm „Die ersten Schritte". Das Ministerium trägt die Herstellungskosten von 120 000 DM. Die Hersteller versichern, daß der Film keinesfalls die Absicht habe, die jungen Männer zu den Fahnen zu rufen. „Er soll lediglich zeigen, was mit der Bundeswehr gemeint ist und was bisher getan wurde."

*

Fred Astaire ist der Partner von Audrey Hepburn in dem neuen Musikfilm „Komisches Gesicht". Man sagt von ihm, er sei so elegant, daß sogar seine Pyjamahosen scharfe Bügelfalten haben. Um sie nicht zu zerdrücken, schlafe er im Stehen.

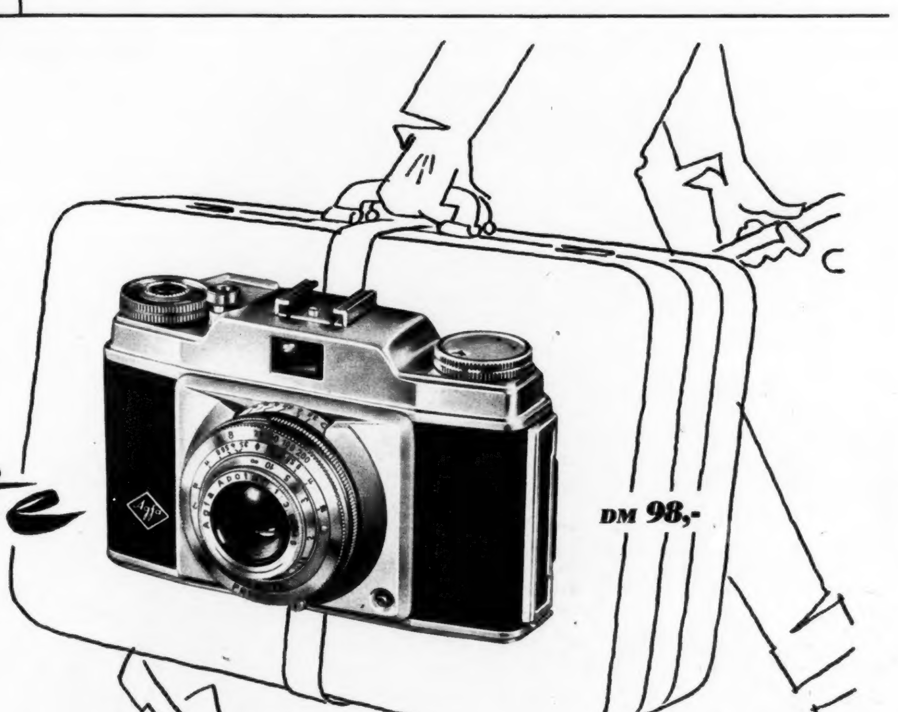
*

René Clair wurde von der Universität Cambridge der Titel eines Ehrendokters verliehen. Es war das erste Mal in der Geschichte der berühmten englischen Universität, daß sie einem Filmregisseur einen Empfang gab.

Ferienland, du Wunderland

Endlich einmal tun und lassen können, was man will – wie herrlich! Spazierengehen durch Wälder oder am See entlang. Da kommt wie von selbst die Lust zum Photographieren. Gut, wenn man dann eine Camera hat. Eine tüchtige Camera, mit der heute Hunderttausende photographieren, ist die

Agfa *Silette*



Diese Kleinbild-Camera wird Ihnen auf den ersten Blick gefallen. Ein leichter Hebelzug, und schon ist der Film transportiert, der Verschluß gespannt, Sperre und Zählwerk geschaltet. Entscheidend bleibt das Agfa-Objektiv. Einzelheiten sagt Ihnen bereitwillig Ihr Photohändler. Und denken Sie bitte an die neue Kofferbroschüre der Agfa

»Phototips für die Reise«

Kostenlos bei Ihrem Photohändler

Gegenargumente **bereithalten**

geschickt dem Gegner in die Parade fahren! Jede Situation klar überblicken! - KOLA-DALLMANN, die Tablette des Wachseins, des Frohmuts und der Selbstsicherheit ist der richtige Leistungsspender für den „Arbeiter des Kopfes."

Kola DALLMANN macht Müde mobil!

IN APOTH. u. DROG.

Bei Formverlust und Magerkeit Ultraform

Das Einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete weltbekannte **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis, (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht unseres Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen durch minderwertige Mittel. Achten Sie auf die Goldmed. u. **genau** auf den Namen **Ultra**form, **nur echt** vom

HYGIENA-INSTITUT · BERLIN W 15/43

IHR FUSS FREUT SICH...

wenn Sie ihn wie Ihr Gesicht pflegen

CREME SAHUKO-DOR

beseitigt jeden Fußgeruch, normalisiert übermäßige Schweißabsonderung, kräftigt die Füße, verlängert die Lebensdauer der Strümpfe. Sicherheit und Wohlbehagen durch CREME SAHUKO-DOR. In Drogerien und Apotheken Tube: DM 1.35

DR. A. SAUTER'S LABORATORIUM
SINGEN / HTWL
Jetzt auch in der Schweiz erhältlich

Sternschnuppen

ENTBEHRLICHES. Eine Schweizer Zeitung forderte zur Sammlung von Haushaltsgegenständen für die Tombola eines Wohltätigkeitsfestes auf: „Denkt daran, daß auch ihr bestimmt etwas zu Hause habt, das ihr entbehren und dem Wohle anderer überlassen könnt. Bringt eure Ehemänner mit!"

*

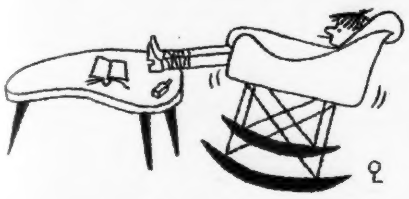
FEHLSCHLAG. Mit dem Nudelwalker in der Hand erwartete eine Wiener Ehefrau gegen drei Uhr morgens ihren heimkehrenden Mann. Die Tür ging auf, und sie schlug mit dem schweren Holz kräftig zu. Dann beugte sie sich über den Bewußtlosen — und fuhr entsetzt zurück: sie hatte nicht ihren Mann erwischt, sondern einen Einbrecher.

*

VORSORGE. Schuhe mit flachen Absätzen müssen in Zukunft alle weiblichen Angestellten in Washington bereithalten. „Im Falle eines Fliegeralarms können Frauen in Stöckelschuhen die Stadt nicht schnell genug verlassen", lautete die Begründung.

*

NEUZEITLICH. Ein achtjähriger Junge bat in der Leihbücherei in Bielefeld um ein Lehrbuch über Hypnose. Wie sich später her-



ausstellte, wollte er seinen älteren Bruder hypnotisieren, das abendliche Geschirrspülen allein zu machen.

*

SABOTAGE. Eine schwere Ehekrise haben die italienischen Gemeindewahlen in Palermo verursacht. Pietro Corso, ein Anwalt mit politischem Ehrgeiz, hatte sich auf die Kandidatenliste setzen lassen. Am Wahlsonntag schritt er zusammen mit seiner Frau zur Wahlurne. Eine Woche später erfuhr Corso, daß er nur eine einzige Stimme erhalten habe. Seither geht er seiner Frau aus dem Wege.

*

ZU GUT VORGESORGT. Über die Schlamperei bei den Militärbehörden erregte sich ein Abgeordneter des englischen Unterhauses. Er hatte festgestellt, daß in einem Materialdepot der britischen Armee rund 12 Millionen Hufnägel lagern. Anzahl der Militärpferde nach neuestem Stand: 700.

*

SELBSTVERSTÜMMELUNG. Ein falscher Steuernachzahlungsbescheid trieb Herrn Bengtsson aus Stockholm die Galle ins Blut. Sogleich schlug er Profit aus der entstandenen Gelbsucht und setzte Verdienstausfall, Behandlungskosten und Schmerzensgeld als „außergewöhnliche Belastung" von der Steuer ab. Das Finanzamt klagte gegen ihn, aber Herr Bengtsson gewann, „weil das Finanzamt nachweislich die Leiden des Beklagten" verursacht habe.

*

BEHÖRDLICHES. Die Verkehrsabteilung des Landkreises Alzey (Pfalz) führte kürzlich eine technische Überprüfung aller Kraftfahrzeuge durch. Autobesitzer, an deren Vehikeln nichts auszusetzen war, erhielten eine diesbezügliche schriftliche Bestätigung mit dem erstaunlichen Schlußsatz: „... machen wir Sie darauf aufmerksam, daß Sie auf Grund der nicht vorhandenen technischen Mängel in vierzehn Tagen erneut zur Überprüfung vorzufahren haben."

*

KALTE LEICHE. Aufregung gab es im Leichenhaus einer ostkanadischen Stadt. Die „sterblichen Überreste" des angeblich verstorbenen James McKay richteten sich plötzlich auf und sprachen: „Verflixt, mir ist kalt!" Der Wiedererstandene wurde mit leichten Erfrierungen ins Krankenhaus gebracht, wo er dann gottlob vollends genas und seiner Familie zurückgegeben wurde.

*

FELDPOST-BEAMTE. „Für eine Dienststelle der Bundespost werden Beamtenanwärter gesucht. Berücksichtigt werden nur ehemalige Berufsunteroffiziere und RAD-Führer, die gemäß Art. 131 Grundgesetz unterbringungsberechtigt sind." So lautet eine Anzeige des Arbeitsamtes Hamburg. Vermutlich soll der Briefverkehr für die Bundeswehr besonders schneidig abgewickelt werden.

*

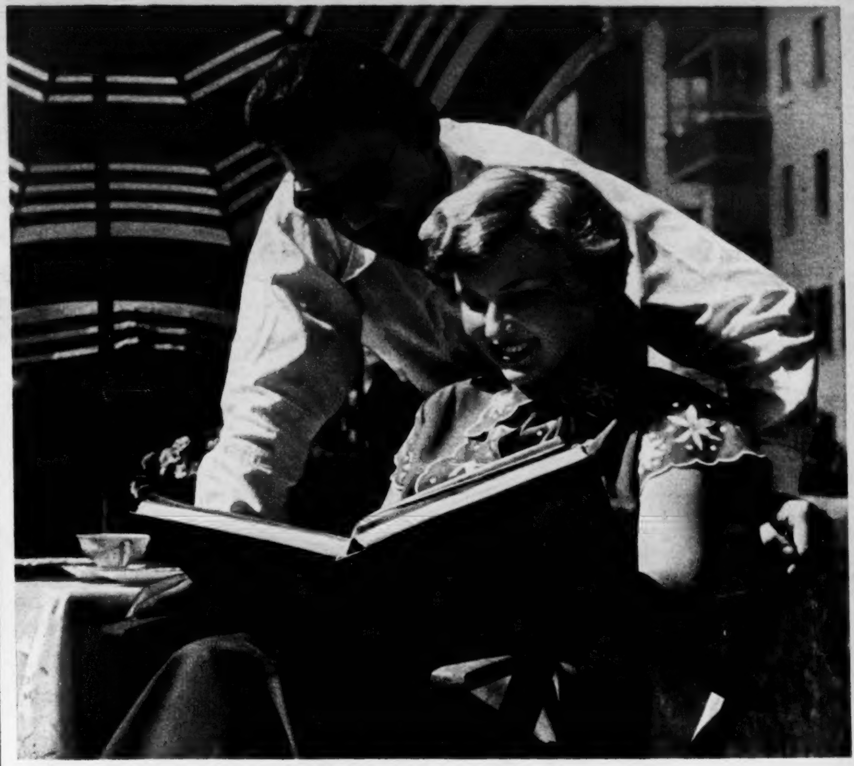
MIT PFIFF. Die Damen Clevelands/USA beklagten sich, daß es ihnen unmöglich sei, ein Taxi anzuhalten. Die Taxiunternehmer befragten darauf ihre Fahrer. — „Wir sind es gewohnt, nur auf Pfiff zu halten", erklärten diese, „aber es liegt daran, daß niemand mehr pfeifen kann. Selbst Männer haben es verlernt. Ihr lahmes Winken können wir nicht immer ausmachen." — Die Unternehmer bestellten 110 000 Trillerpfeifen und ließen sie in Cleveland verteilen.

*

ES SCHLÄGT MEIN HERZ BUM BUM. Für supermodern wird ein Münchner die Musik gehalten haben, die seine - nicht ganz ehrlich erworbenen - neuen Schallplatten wiedergaben. Er hatte die Platten aus dem Auto eines Arztes gestohlen. Es waren Aufnahmen der Herztöne von Kranken.

*

ARGUMENT. Wiederholte Trunkenheit am Steuer hat in Hannover einen Mann vor Gericht gebracht. Der Angeklagte bat um mildernde Umstände: In seinem schweren Rausch sei es ihm diesmal gar nicht aufgefallen, daß er im Auto gesessen habe.



Schon erholt in Urlaub gehen!

Für den, der richtig abgekämpft und fertig ist, beginnt der Urlaub erst, wenn die Ferientage schon zur Neige gehen. Wer aber frisch ist und voller Tatkraft, der genießt seinen Urlaub intensiv — vom ersten Tage an. Erholen Sie sich deshalb vorher! Trinken Sie:

Täglich Biovital für Ihre 30 Billionen Körperzellen!

Das Lebens-Elixir Biovital gibt Ihnen in der richtigen funktionellen Zusammensetzung: Aktiv-Lecithin, Vitamine des B-Komplexes, biologisches Eisen, Traubenzucker, Fruchtzucker und wichtige Spuren-Elemente. Alle diese Wirkstoffe sind für die Körperzellen lebensnotwendig und schaffen die inneren Kraftreserven. Biovital macht Sie auf ganz natürliche Weise von Tag zu Tag frischer und verhilft Ihnen zu einer schnelleren und wirklich nachhaltigen Erholung.

Das wohlschmeckende Biovital auch für Kinder im Wachstum

Lebe auf und leiste mehr

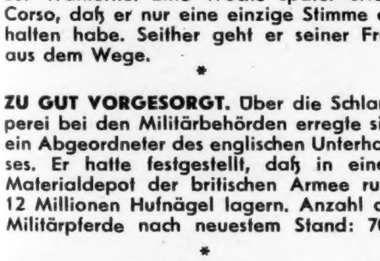
Lebens-Elixir biovital

DM 4,35 und DM 7,80 · In allen Apotheken und Drogerien

DR. SCHIEFFER ARZNEIMITTEL-GESELLSCHAFT · KÖLN

Herren-Damen-Kinderschuhe

gegen 10 Wochen-Raten



für Wochenlohnempfänger

Das älteste und größte Schuhwaren-Versandhaus der Bundesrepublik mit über zwei Millionen zufriedener Kunden bietet Ihnen seine guten Dienste an.

Überdurchschnittlich gute Qualitäten, mäßige Preise; rasche, portofreie Lieferung; keine Vorauszahlung; kein Zuschlag irgendwelcher Art, Qualitätsgarantie. Rückgaberecht. Ausschließlich Belieferung von Bestellergruppen seit 31 Jahren. Kein Werks- und Behördenhandel.

Wertvoller Bildkatalog Nr. 49 mit großer Auswahl kostenlos und unverbindlich.

FRIEDRICH BAUR G.m.b.H. Burgkunstadt

Zauberkatalog

erhalten Sie gratis und franko von der Firma

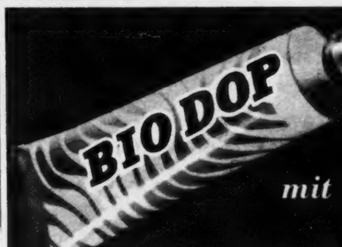
János Bartl · Hamburg 36

Neuer Jungfernstieg 22a

SCHLANKE HÜFTEN SCHLANKE BEINE

durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme äußerlich anwendbar. Tausendfach bewährt. Unschädlich. Spezialpräparat für Hüftpartie, Oberschenkel, Waden u. Fesseln. Begeisterte Dankschreiben. Packung 7,95, Kurpackunng 12,95 (Erfolgsgarantie) per Nachn. oder Vorauszahlung. Fordern Sie ausführl. kostenlosen Ratgeber für Beseitigung auch anderer Schönheitsfehler von

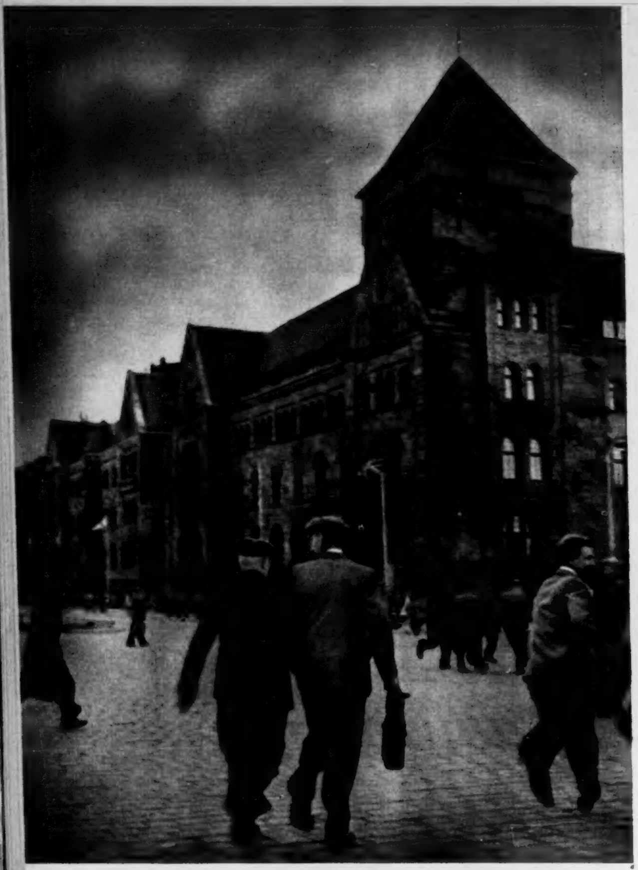
Kosmetikwerk Thomas, Honnef/Rh. 110J (Postf. 51)



Ihr Haar wird doppelt so schön

mit **BIO DOP** FRISIERCREME

EIN L'ORÉAL ERZEUGNIS



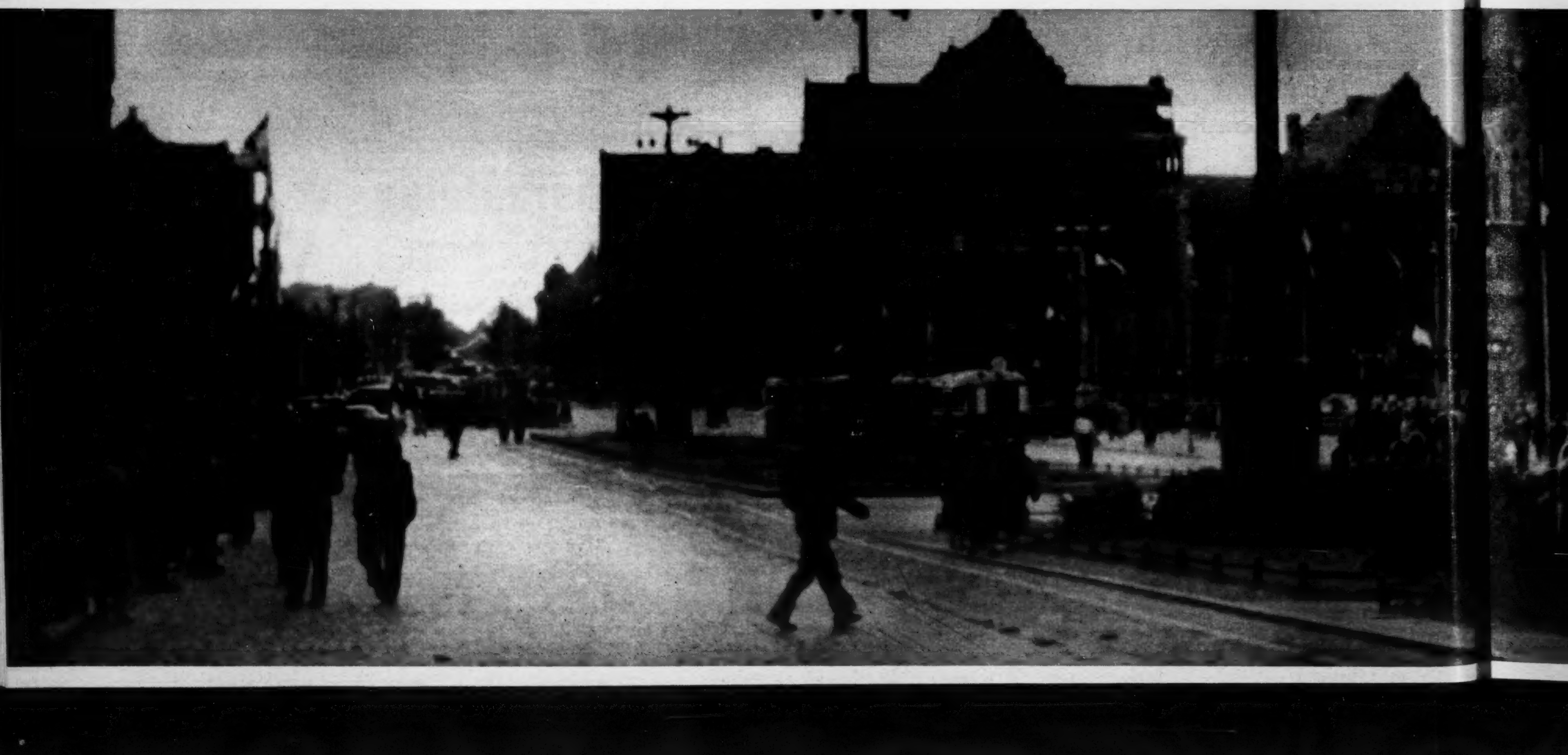
So begann es: *Die Fabriktore sind geschlossen. Die Arbeiter drängen in das Zentrum der Stadt. In wenigen Stunden wächst die erregte Menge auf 30000 Personen. Noch wagt die Polizei nicht einzugreifen*

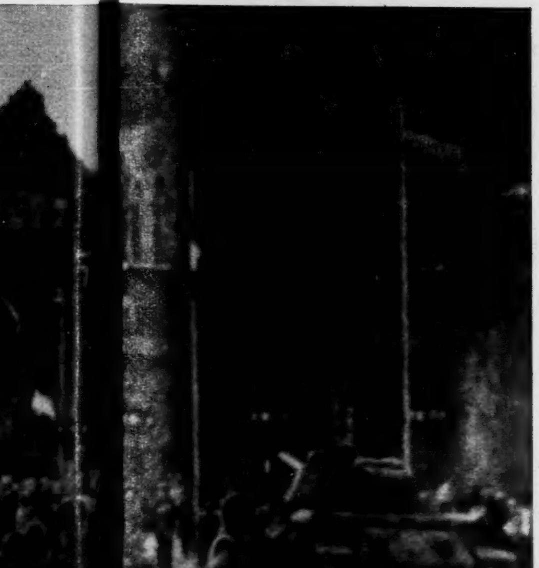
Kanonen und Butter. *Ein Panzer bewacht in Posen, das jetzt Poznan heißt, die Nationalbank. Die Arbeiter haben zum Generalstreik aufgerufen, denn ihre Familien müssen hungern. „Engpässe“ in der Versorgung mit Kartoffeln, Butter und Brot sind schuld daran*

Noch ist Polen nicht verloren

sangen die Arbeiter der Stalin-Stahlwerke in Posen und rannten gegen die Maschinengewehre der Unterdrücker

Fast genau drei Jahre nach dem Juni-Aufstand in der Ostzone erhoben sich jetzt in Posen die Arbeitermassen gegen das kommunistische Regime. „Wir wollen Brot und Freiheit“, schrien sie und stürmten das Rathaus, öffneten Gefängnistore und stoppten Eisenbahnzüge, während auf dem Gelände der „Internationalen Industriemesse“ westliche Kaufleute mit den Kommunisten ins Geschäft zu kommen suchten. Die Anwesenheit von Tausenden westlicher Besucher hatte die Unterdrückten zu dieser Verzweiflungstat ermutigt. Aber rücksichtslos hämmerten polnische MG-Schützen unter dem Kommando sowjetischer Offiziere ihre Garben in die Menge. Das Ergebnis waren nach kommunistischen Angaben 38 Tote und über 300 Verletzte.





Genau wie vor drei Jahren in Ostberlin: *Sowjetische T-34-Panzer fahren durch die Hauptstraßen der Stadt, über deren Dächer Mig-Jäger heulen. Aber der Haß der hungernden Massen gegen ihre kommunistischen Ausbeuter treibt sie zu Verzweiflungstaten. Vergeblich warteten die Arbeiter auf Lohnerhöhungen und bessere Ernährung, die ihnen seit langem versprochen waren. Der Sturm auf die Staatsläden und das Polizeipräsidium beginnt. Da belfern die ersten Maschinengewehre los. Sie treffen mitten in die Menge*

Der Verkehr ist zum Erliegen gekommen. *Straßenbahnwagen wurden umgestürzt, Panzer sind vor dem Schloß aufgefahren. Die westlichen Besucher versuchen, die Stadt zu verlassen. Demonstranten rufen ihnen zu: „Das ist unsere Revolution. Sagt dem Ausland, daß wir streiken, damit es auch bei uns endlich anders wird. Raus mit den Russen.“ Die Warschauer Regierung aber spricht von „westlichen Provokateuren, die irregeleitete Arbeiter aufgewiegelt und den friedlichen Aufbau von Volkspolen gestört“ hätten* ←

Zu spät *kam der Versuch der kommunistischen Machthaber, durch Freilassung einiger politischer Gefangener und durch wirtschaftliche Versprechungen im Gefolge des neuen Moskauer Anti-Stalin-Kurses die steigende Unzufriedenheit der Massen aufzufangen. Wie fadenscheinig die kommunistische „Bekehrung“ zur Demokratie ist, bewiesen die Vorfälle in Posen. In Wirklichkeit können die östlichen Machthaber nur noch mit Panzerwagen und Maschinengewehren regieren. In jedem Bahnhof müssen schußbereite Posten stehen* →

Henne Berta
ist so stolz auf ihr Jüngstes:

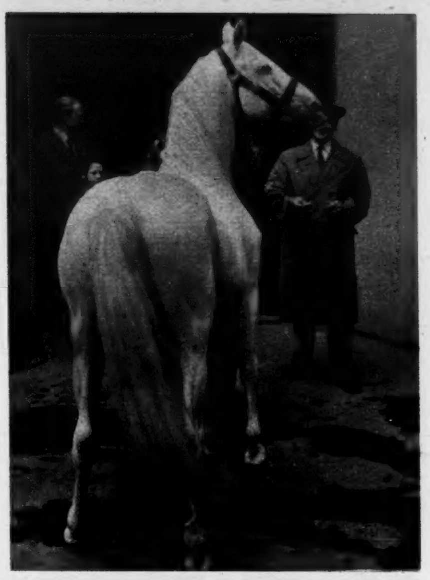
Die Junghennen-Eier sind da!

In jedem Sommer, wenn die jungen Hennen ihre ersten Eier legen, dann freuen sich die Feinschmecker. Die kleinen Junghennen-Eier sind von besonders feinem Geschmack - und übrigens sehr preiswert.

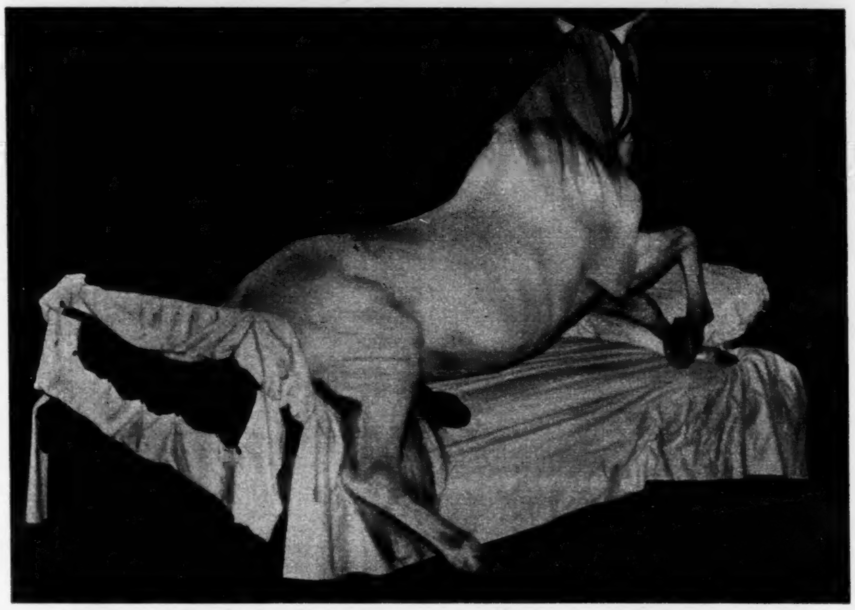
JUNGHENNEN EIER - FÜR FEINSCHMECKER

Faruk zahlt den Rest

Um ihrer kranken Mutter helfen zu können, hatte sich die Italienerin Marisa Zocchi um einen Startplatz in dem Fernsehquiz „Doppelt oder nichts" beworben. Immer höher stieg ihre Gewinnsumme. 13 000 Mark hatte sie auf ihrem Quizkonto, als sie stoppte. Sie wußte, wenn sie die nächste Frage beantworten kann, bekommt sie 26 000 Mark ausgezahlt. Kann sie keine Antwort geben, so ist das Geld verloren, und sie wird ihrer Mutter niemals helfen können. Kaum war die Sendung beendet, als Marisa ein Telegramm von Exkönig Faruk erhielt: „Die Summe, um die Sie nicht mehr gekämpft haben, schenke ich Ihnen . . ."



AUF DIE SCHLACHTBANK *von Chikago sollte der uralte, 25jährige Hengst Mustafa. Aber Jonny Graves (hinter dem Pferd), dessen Vater das Tier gehörte, bettelte um Gnade . . .*



. . . denn er hatte Mustafas Geheimnis entdeckt. *Einen Tag, bevor dem Hengst das Stündlein schlagen sollte, bekam Jonny eine alte Zeitschrift mit einem Bildbericht über ein Zirkuspferd in die Hände, das sich auf Befehl in ein Bett legte und wieder aufstand. Blitzschnell durchfuhr es den Jungen: Das kann nur Mustafa sein, denn Mustafa stammte aus einem Zirkus und sah genauso aus, wie das auf dem Foto. Rasch ging er zu dem Todeskandidaten und sagte ihm die Befehle, die in der Zeitung standen. Das Pferd parierte: Eine Fernsehgesellschaft zahlt ihm jetzt für seine Künste 100 Dollar pro Monat*

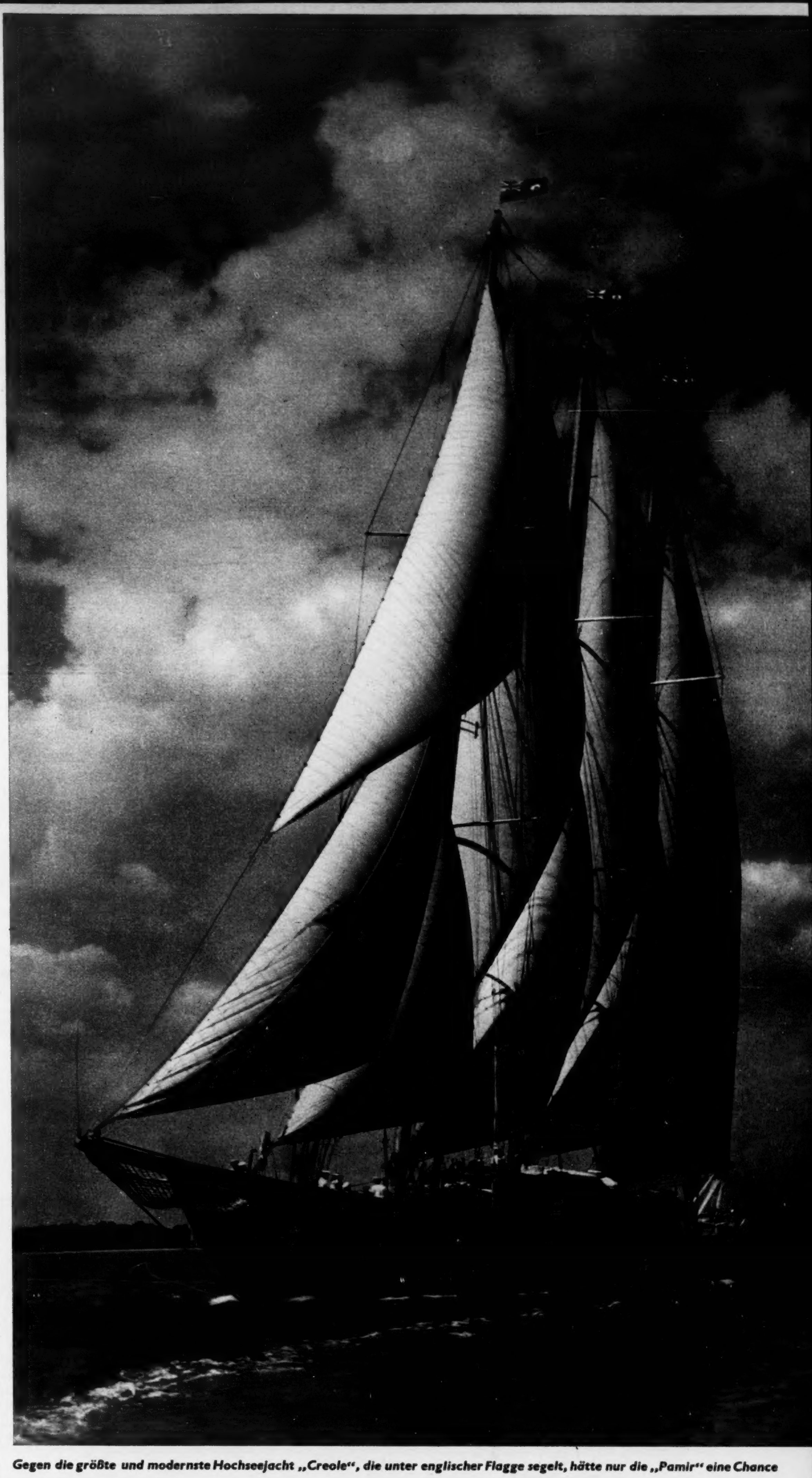
. . . DARAUF EINEN Dujardin

Barbarossa stahl in fremder Haut

Das einzige, was den 23jährigen Schlosser Franz Kretschmann von anderen jungen Männern unterscheidet, ist sein feuerroter Schnurrbart. Der brachte ihm den Beinamen Barbarossa ein. Barbarossa war zu eitel, sich den Schmuck seiner Oberlippe abzurasieren, und diese Eitelkeit wurde ihm zum Fluch: An seinem Bart erkannte ihn die Polizei der burmesischen Hauptstadt Rangun und lieferte ihn nach Deutschland aus. In seiner Gefängniszelle in Essen träumt Kretschmann nun von herrlichen Zeiten: von Bonka, seiner rassigen türkischen Frau, von freundlichen Arabern, Indern und Persern, die ihn als deutschen Doktor verehrten und die er betrog. Vor drei Jahren stahl Kretschmann in Stuttgart das Auto und die Personalien eines Namensvetters, des Arztes Dr. Kretschmann und machte sich damit aus dem Staub. Im fernen Syrien erlöste er den reichen Araberscheich Imru-al-Mossul von seinen Magenschmerzen und von seinen Schätzen, in Karachi und in Bombay leitete er ein Krankenhaus — bis ihn der lange Arm der deutschen Polizei und der Interpol in Rangun erreichte. Ausgeliefert wurde er wegen — zehn Schallplatten, die er einmal in Mülheim gestohlen hatte.

Vom deutschen „Doktor" behandelt: Imra-al-Mossul

Wie ein Pascha *lebte der Schlosser Franz Kretschmann, genannt Barbarossa, im Orient. Nur seine Frau Bonda, eine Türkin, kannte das Geheimnis des falschen Arztes*



Gegen die größte und modernste Hochseejacht „Creole", die unter englischer Flagge segelt, hätte nur die „Pamir" eine Chance

Das Duell mit der „Pamir" findet nicht statt

Das deutsche Segelschulschiff „Pamir" (links) wird nicht an der großen Ozeanregatta am 7. Juli von Torbay in England nach Lissabon teilnehmen. Die Engländer, die auf ein spannendes Duell zwischen der „Pamir" und der „Creole" des griechischen Reeders Stavros Niarchos hofften, schalteten sogar den deutschen Botschafter in London, v. Herwarth, ein, um die „Pamir" für den sportlichen Wettbewerb zu gewinnen. Aber Dr. Wachs, Präsident der Pamir-Passat-Stiftung, lehnte ab: „Wir würden gern mitmachen, aber die „Pamir" ist ein Schulschiff, das sich durch Charteraufträge selbst erhält. Der Frachtausfall würde etwa 50000 DM ausmachen. Und das können wir uns nicht leisten."

Neu!
Grünol
Weltglanz
für alle farbigen Schuhe
Schuhpflege einfacher denn je:
Nur noch eine Creme
für alle farbigen Schuhe
Mit der neuen WELTGLANZ-Schuhcreme können Sie jetzt alle farbigen Schuhe pflegen. Nur einmal in der Woche auftragen, dann genügt tägliches Nachpolieren - so sparsam ist WELTGLANZ-Schuhcreme.
WELTGLANZ gibt farbigen Schuhen DAUERGLANZ
Ein neues Glanzprodukt aus den Grünol Chemie-Werken Solingen-Wald